

Bericht zur

Befragung geflüchteter Frauen in Frankfurter Unterkünften und Hotels

im Auftrag des

Frauenreferats der Stadt Frankfurt am Main

in Kooperation mit

Amt für multikulturelle Angelegenheiten der Stadt Frankfurt am Main

Evangelischer Verein für Wohnraumhilfe e.V.

FRAP Agentur gGmbH

Gesundheitsamt der Stadt Frankfurt am Main

Jugend- und Sozialamt der Stadt Frankfurt am Main

Stabsstelle Unterbringungsmanagement und Flüchtlinge Frankfurt

erstellt von

Karin Stiehr, Lamia Chérif, Welela Samson
ISIS GmbH – Sozialforschung, Sozialplanung,
Politikberatung, Frankfurt am Main



Irmgard Vogt
Frankfurt University of Applied Sciences



Frankfurt am Main im März 2021

Inhaltsverzeichnis

1.	Hintergrund und Zielsetzung	4
2.	Analyse der Ausgangslage	7
2.1	Quellenstudium	7
2.1.1	Geflüchtete Frauen in Frankfurt am Main	7
2.1.2	Bedarfe geflüchteter Frauen	9
2.1.3	Angebotsstrukturen	11
2.1.4	Prinzipien der Gender- und Kultursensibilität	15
2.1.5	Zur Bedeutung des Erwerbs der deutschen Schriftsprache	16
2.2	Interviews mit Expert*innen und Dienstleistungsanbieter*innen	19
2.2.1	Methodisches Vorgehen	19
2.2.2	Befragte Organisationen	20
2.2.3	Angebotsformen	22
2.2.3.1	Gestaltung der Angebote	23
2.2.3.2	Erreichung der Zielgruppe	28
2.2.4	Resümee	31
3.	Befragung geflüchteter Frauen	33
3.1	Methodisches Vorgehen	33
3.1.1	Design des Interviewleitfadens	33
3.1.2	Durchführung der Befragung	35
3.1.2.1	Schulung der Interviewerinnen	35
3.1.2.2	Gewinnung der interviewten Frauen	36
3.1.2.3	Dokumentation und Auswertung der Interviews	37
3.2	Befragungsergebnisse	38
3.2.1	Soziodemografie	38
3.2.2	Lebenslagen	43
3.2.2.1	Sprachkenntnisse	43
3.2.2.2	Gesundheit	44
3.2.2.3	Familienverhältnisse	49
3.2.2.4	Wohnverhältnisse	52
3.2.3	Erwartungen an das Leben in Deutschland	59

3.2.4	Angebotsnutzung	63
3.2.4.1	Inanspruchnahme und Bewertung	63
3.2.4.2	Rahmenbedingungen der Angebotsnutzung	74
3.2.4.3	Verbesserungsvorschläge der Befragten	77
3.3	Resümee	81
4.	Quellenverzeichnis	86

Anhang

1. Hintergrund und Zielsetzung

Gemäß der Ausschreibung des Frauenreferats der Stadt Frankfurt „Befragung geflüchteter Mädchen und Frauen in Frankfurter Unterkünften und Hotels 2018/2019“ lebten Ende des Jahres 2018 in Frankfurt am Main nahezu 1.000 erwachsene Frauen in Übergangsunterkünften für Geflüchtete oder solchen für Geflüchtete und Frankfurter Wohnungslose (im Folgenden als „Wohnheime“ bezeichnet) sowie in Hotels. Die Menschen werden den Unterkünften und Hotels von Amts wegen zugewiesen.¹ Für die in der Verantwortung der Stabsstelle Unterbringungsmanagement und Flüchtlinge betriebenen Unterkünfte (zum Teil Großunterkünfte mit 150 bis 400 Bewohner*innen) werden Standards für die soziale Beratung und Betreuung gewährleistet. Dazu gehört auch eine breite Palette von Angeboten insbesondere für geflüchtete Frauen mit und ohne Kinder, deren Nutzung teilweise geringer als erwartet ist. Aufgrund von Rückmeldungen verschiedener Kooperationspartner*innen und Träger*innen stellen die Verantwortlichen der Stadt Frankfurt im Ausschreibungstext fest, „dass ein offenbar nicht unerheblicher Anteil von Frauen insbesondere aus den Hotels, aber z. B. auch aus den Wohnheimen und Großunterkünften, die Angebote nicht wahrnimmt“.

Durch die Vergabe einer Studie sollten Erkenntnisse über die Gründe gewonnen werden, die Frauen in Hotels, wenig oder nicht betreuten Wohnheimen und betreuten Übergangsunterkünften davon abhält, Angebote wie Deutschkurse mit Kinderbetreuung oder zur beruflichen Bildung wahrzunehmen. Eine Befragung unter geflüchteten Frauen in Form von teilnarrativen Interviews sollte dazu beitragen, die Bedarfe der Frauen nach Angeboten genauer zu ermitteln. Zum einen war herauszuarbeiten, welche Angebote sich geflüchtete Frauen wünschen, welche sie für passend und welche sie für unpassend halten. Zum anderen sollten die Ursachen bzw. Gründe ermittelt werden, die geflüchtete Frauen davon abhalten, die bestehenden Angebote anzunehmen. Da die Bedarfe und Wünsche nach Angeboten, die die Integration erleichtern können, mit ihren Erwartungen an das Leben in Deutschland und ihrer aktuellen Lebenssituation in Beziehung stehen, sollten auch diese Fragen in die Studie einbezogen werden.

Auf dieser Grundlage wurde von ISIS ein Forschungsdesign entwickelt. Der Befragung vorgelagert wurde eine Literaturrecherche, die den Stand der Forschung zur Inanspruchnahme von sozialen Dienstleistungsangeboten für Migrant*innen erhebt. Hierauf aufbauend wurden Interviews mit Expert*innen und Dienstleistungsanbieter*innen für geflüchtete Menschen in Frankfurt am Main durchgeführt. Die Forscherinnen haben mit diesen Interviews Antworten auf u. a. folgende Fragen gesucht: Wie erfahren geflüchtete Frauen von den vielfältigen Angeboten ganz unterschiedlicher Träger und Organisationen? Wie ist die Inanspruchnahme der Angebote? Welche Formen der Ansprache und Unterstützung haben sich bei der Erreichung der Frauen bewährt? Ziel der Befragung von Expert*innen war es auch, gute Praxisbeispiele zu identifizieren und Erfolgsfaktoren zu ermitteln.

¹ In Frankfurt werden Übergangsunterkünfte zum Teil von Trägern der freien Wohlfahrtspflege betrieben, zum Teil handelt es sich um privat betriebene Unterkünfte oder um Hotels. Die Verantwortlichkeiten für die Unterkünfte liegen zum Teil bei der Stabsstelle Unterbringungsmanagement und Flüchtlinge, zum Teil beim Jugend- und Sozialamt der Stadt Frankfurt. Zu den Übergangsunterkünften gehören auch spezielle Einrichtungen für alleinerziehende Frauen sowie eine Unterkunft für Menschen aus dem LSBTIQ-Spektrum.

Die Ergebnisse der Literaturrecherche und Interviews bildeten die Grundlage für die Befragung geflüchteter Frauen, in der folgende Themenbereiche zu bearbeiten waren:

- Wünsche und Erwartungen: Welche Wünsche und Erwartungen hatten die Frauen bei ihrer Ankunft in Deutschland, welche haben sie jetzt? Warum haben sie sich verändert?
- Einschätzung der persönlichen Situation: Wie erleben die Frauen ihre aktuelle Situation in Deutschland bzw. Frankfurt am Main vor dem Hintergrund ihres Aufenthaltsstatus, ihrer Wohnsituation, der familiären Situation, ihres Bildungshintergrunds, ihres subjektiven Gesundheitszustands und anderer soziodemografischer Merkmale?
- Bedarfsanalyse: Welche Angebote kennen bzw. wünschen sich die Frauen? Empfinden sie bestehende Angebote als passend oder unpassend?
- Ursachen für die zurückhaltende Inanspruchnahme bestehender Angebote: Welche Gründe gibt es dafür, dass Frauen bestehende Angebote zur sprachlichen, beruflichen bzw. kulturellen Integration nicht in Anspruch nehmen?

Bei geflüchteten Frauen handelt es sich um eine stark heterogene Gruppe. Soziodemografisch unterscheiden sie sich u. a. nach Herkunftsland, Alter, Familienstatus und Zahl der Kinder. Ziel war es, möglichst viele Untersuchungsmerkmale zu kombinieren und auf eine angemessene Verteilung der Unterkategorien, vor allem der einzelnen Länder, zu achten, um kulturelle Unterschiede trotz geographischer Nähe zu respektieren. Hierfür wurden zwei Gruppen definiert: die Altersgruppe bis 45 Jahre, in der in der Regel die Familienphase mit minderjährigen Kindern stattfindet, und die Altersgruppe 46 Jahre und älter, für die die Vermutung besteht, dass die Problemlagen bei der Integration in Deutschland deutlich andere als bei jüngeren Frauen sind.

Um den Aspekt einer möglichen sozialen Betreuung angemessen zu berücksichtigen, wurde der Zugang zu den geflüchteten Frauen jeweils zur Hälfte in großen Übergangsunterkünften mit Betreuung einerseits und wenig oder nicht betreuten Wohnheimen und Hotels andererseits gesucht. Die Interviews wurden vorwiegend von qualifizierten Frauen, auch aus dem Kreis der Geflüchteten selbst, durchgeführt, die sowohl die Muttersprache der Befragten als auch die deutsche Sprache mindestens auf dem Niveau C1 des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen (GER) beherrschen. Zu den Auswahlkriterien für die Interviewerinnen gehörte ein gehobenes Bildungsniveau im Sinne einer Zugangsberechtigung zu einem Universitätsstudium. Die methoden- und adressatengerechte Durchführung der Interviews wurde durch eine im Vorfeld stattfindende Schulung der Interviewerinnen gewährleistet.

Die Auswertung zielte auf die Bestimmung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen den Aussagen der befragten Frauen ab. Dabei wurden zunächst die Unterschiede zwischen den Frauengruppen unter Berücksichtigung des Alters, des Status als Frauen mit Kindern im Vergleich zu Frauen ohne Kinder und mit oder ohne Ehemann bzw. (männlichem) Partner erarbeitet. Danach wurde über alle Differenzierungen hinweg nach Gemeinsamkeiten gesucht, insbesondere im Hinblick darauf, ob und wie geflüchtete Frauen Informationen über Hilfeangebote vor Ort erhalten und gegebenenfalls in Anspruch nehmen. Barrieren, die die Inanspruchnahme von Hilfeangeboten behindern, wurden herausgearbeitet. Aus den Vergleichen der verschiedenen Gruppen sowie ihrer Gemeinsamkeiten wurden Verallgemeinerungen und typische Konstellationen hinsichtlich der Ansprache und der Inanspruchnahme der Angebote entwickelt. Schließlich wur-

den auf Basis der persönlichen Ausgangssituation und der aktuellen Lebenssituation der geflüchteten Frauen die Kenntnis und die Nutzung vorhandener Dienstleistungsangebote analysiert und die Ursachen für ihre zurückhaltende Inanspruchnahme ergründet.

Der vorliegende Bericht beschreibt die Ergebnisse der Arbeiten zu den genannten Fragestellungen. Zur Analyse der Ausgangslage beschäftigt sich ein Literaturbericht mit Daten und Fakten zu geflüchteten Frauen in Frankfurt am Main, ihren besonderen Unterstützungsbedarfen und den vorhandenen Angebotsstrukturen; letztere werden um die Ergebnisse der Interviews mit Expert*innen und Dienstleistungsanbieter*innen ergänzt. Anschließend wird das methodische Vorgehen bei der Konzeption und Durchführung der Befragung beschrieben. Neben der Vorstellung der befragten Frauen anhand soziodemographischer Merkmale beschäftigen wir uns auch eingehend mit ihren Lebenslagen. Im Kapitel zur Angebotsnutzung beschreiben wir die Ergebnisse zur Inanspruchnahme und Bewertung der vorhandenen Angebote sowie die Rahmenbedingungen der Angebotsnutzung. Den Abschluss des Berichts bilden Wünsche der befragten Frauen zu Verbesserungen in der Information über vorhandene Angebote und ihrer Ausgestaltung sowie ein Resümee der wichtigsten Ergebnisse.

2. Analyse der Ausgangslage

2.1 Quellenstudium

2.1.1 Geflüchtete Frauen in Frankfurt am Main

Etwa ein Drittel der in Frankfurt am Main registrierten Geflüchteten sind Frauen. Ihr jeweiliger kultureller Hintergrund ist divers, lässt sich aber nach folgenden Herkunftsregionen kategorisieren:

- Naher Osten: Syrien und Irak
- Mittlerer Osten: Iran, Afghanistan und Pakistan
- Afrika südlich der Sahara: Eritrea, Äthiopien, Somalia, Ghana, Nigeria
- Sonstige Länder: darunter die Türkei, Marokko und Algerien

Zwischen September 2018 und September 2020 reduzierte sich die Anzahl der in Frankfurter Unterkünften registrierten geflüchteten Frauen leicht von 965 auf 905. Während der Anteil geflüchteter Frauen aus dem Nahen und Mittleren Osten etwas sank, stieg der Anteil geflüchteter Frauen aus Herkunftsländern südlich der Sahara sowie aus sonstigen Ländern.

Tab. 1: Geflüchtete Frauen nach Herkunftsregion

Herkunftsregion	09/2018	09/2020
Naher Osten	22,5%	16,0%
Mittlerer Osten	34,4%	30,7%
Afrika südlich der Sahara	38,4%	49,5%
Sonstige Länder	4,7%	7,5%
Insgesamt	100%	100%

Quelle: Stadt Frankfurt am Main; September 2018: N=965; September 2020: N= 905

Nach einer Sonderauswertung im März 2019 zu soziodemografischen Merkmalen geflüchteter Frauen stammen diese verhältnismäßig öfter als geflüchtete Männer aus afrikanischen Ländern südlich der Sahara. Im Gegensatz dazu ist der Anteil von Frauen aus Ländern des Mittleren Ostens deutlich geringer.²

Die überwiegende Mehrheit der geflüchteten Frauen ist unter 45 Jahre alt, also in der Lebensphase, in der in der Regel Kinder geboren werden und zu betreuen sind. Im März 2019 waren 21,1% der Frauen im Alter von 18 bis 24 Jahren, 27,2% im Alter von 25 bis 30 Jahren und 37,9% im Alter von 31 bis 45 Jahren; nur rund jede achte Frau war älter als 45 Jahre. Geflüchtete Männer sind durchschnittlich jünger als geflüchtete Frauen.³

Die Lebensumstände geflüchteter Frauen im Hinblick auf ihren Familienstatus und das Vorhandensein von Kindern lassen sich nur näherungsweise erfassen. Rund ein Drittel der in Frankfurt registrierten Frauen war im März 2019 alleinstehend, die meisten von ihnen im Alter unter 45 Jahren. Alleinerziehende machten rund ein Viertel der geflüchteten Frauen in Frankfurt aus.

² Nach städtischen Angaben stammten im März 2019 29,6% der bei der Stadt Frankfurt registrierten Männer aus afrikanischen Ländern südlich der Sahara, aber 48% aus dem Iran, Afghanistan und Pakistan.

³ Im März 2019 betrug der Anteil von Männern im Alter zwischen 18 und 24 Jahren 29,7%, zwischen 25 und 30 Jahren 28,3% und zwischen 31 und 45 Jahren 31,9%.

Wenn auch weitaus mehr Männer als Frauen alleinstehend sind, so ist deren Status als Alleinerziehende doch eine Ausnahme.⁴ Rund die Hälfte der alleinstehenden Frauen (50,2%) und mehr als zwei Drittel der Alleinerziehenden (69,2%) stammen aus afrikanischen Ländern südlich der Sahara. Nur rund jede 10. alleinstehende und jede 8. alleinerziehende Frau kommt aus einem Land des Nahen Ostens (9,3% bzw. 12,6%). 43% der registrierten Frauen leben in einer Ehe oder Partnerschaft, in der Regel mit minderjährigen Kindern. Nur knapp jede zehnte Frau in Ehe oder Partnerschaft ist kinderlos.

Zusammengefasst lässt sich sagen, dass die Frauen etwa gleich häufig aus Ländern südlich der Sahara sowie aus dem Mittleren Osten, aber deutlich seltener aus dem Nahen Osten stammen. Die überwiegende Mehrheit ist unter 45 Jahre, die Minderheit älter als 46 Jahre. Geflüchtete Frauen (und Männer) in Frankfurt am Main finden sich in einer "Global City" wieder, die u.a. durch ökonomische Prosperität, sozialen Wandel und Mobilität, Migration sowie heterogene Lebensstile und Entwicklungen geprägt ist. Mit Menschen aus 170 Nationen ist Frankfurt am Main eine Stadt der Vielfalt; rund ein Viertel der Einwohnerschaft hat keinen deutschen Pass. Diese Entwicklungen deuteten sich schon in den 1980-er Jahren an. Im Jahr 1989 richtete die Stadt Frankfurt das Frauenreferat ein mit dem Ziel der Gleichstellung von Frauen und Männern sowie das Amt für multikulturelle Angelegenheiten (AmkA).

Die Frauen- und Gleichstellungspolitik hat in Frankfurt am Main einen ähnlichen Stellenwert wie die Integrations- und Diversitätspolitik. Das Frauenreferat versteht sich heute vor allem als Dienstleistungspartnerin in Gender-Fragen. Es kooperiert mit externen Organisationen, mit den Ämtern und den Dezernaten und unterstützt eine gezielte Mädchen- und Frauenförderung. Wichtige Arbeitsfelder sind die Förderung von Mädchen und Frauen im Bildungs- und Ausbildungssektor, ihre Gleichstellung im Beruf, Mitentscheidungsrechte, die Aufhebung geschlechtsspezifischer Benachteiligungen. Ein weiterer Schwerpunkt ist der Schutz vor seelischer und körperlicher Gewalt aller Frauen. Das Frauenreferat fördert Trägerorganisationen mit frauenpolitischem Schwerpunkt, Qualifizierungsmaßnahmen für Migrantinnen, eine Vielzahl unterschiedlicher Projekte sowie Migrantinnen-Selbstorganisationen.

Neben humanitären Grundsätzen sind auch integrations- und gleichstellungspolitische Ziele in die Entwicklung der "Kommunalen Standards und Rahmenbedingungen für die Unterbringung und Integration von Flüchtlingen in Frankfurt am Main" eingegangen, die von der Stadtverordnetenversammlung im Mai 2017 beschlossen worden sind. In ihnen sind die Bedarfe besonders schutzbedürftiger Gruppen, darunter Frauen, explizit einbezogen und Qualitätskriterien hinsichtlich ihrer Unterbringung und Versorgung, inkl. Gewaltschutz, benannt. Den weitaus größten Teil nimmt aber die Beschreibung von Angeboten ein, die ihrer gesellschaftlichen Integration dienen und sich in die Bereiche "Soziale Begleitung und Teilhabe", "Gesundheitsversorgung", "Kinder- und Jugendhilfe, Betreuung und Schule", "Spracherwerb" sowie "Ausbildung, Qualifizierung und Zugang zum Arbeitsmarkt" gliedern.

Alle von Amts wegen in Übergangsunterkünften untergebrachten Geflüchteten sind entweder an den Besonderen Dienst 4 (Flüchtlinge und Auswärtige) oder den Besonderen Dienst 3 (Hilfen bei Wohnungslosigkeit und Sucht) des Jugend- und Sozialamtes angebunden und können dort Sozialberatung in Anspruch nehmen. Geflüchtete im SGB II-Bezug werden zudem vom Jobcenter betreut. Soziale Beratungs- und Betreuungsangebote innerhalb von Unterkünften werden aus städtischen Mitteln finanziert und durch Angebote des Frauenreferats, des Gesundheitsamtes sowie

⁴ Im März 2019 waren 77,5% der registrierten Männer alleinstehend und 1,6% alleinerziehend.

Angebote von Vereinen ergänzt. Im Rahmen der Gesundheitsversorgung wird auch Aufklärung über Verhütungsmöglichkeiten und Zugang zu Verhütungsmitteln für Frauen geleistet. Leistungen des Bildungs- und Teilhabepaketes zur Verbesserung der Chancen und Entwicklungsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen aus Familien mit geringem Einkommen können auch von Asylbewerberinnen und -bewerbern sowie Kontingentflüchtlingen in Anspruch genommen werden. Hinzu kommen Angebote der Stadtbücherei. Die primär auf Kinder ausgerichteten Angebote der Kinder- und Jugendhilfe, der Betreuung von Kleinkindern und schulische Angebote sollen durch Information, Begleitung und Schulung die Bedarfe der Mütter und Väter einbeziehen. Insbesondere Frauen mit kleinen Kindern werden über ein niederschwelliges Angebot mit Kinderbetreuung an die formalen Anforderungen eines Sprachkurses herangeführt.

Vor allem aufgrund der Förderangebote für Asylbewerberinnen und -bewerber im Hinblick auf ihre berufliche Integration engagiert sich die Stadt Frankfurt mit eigenen oder von Dritten getragenen Unterstützungs- und Fördermaßnahmen. Die Angebote in der Sprach- und Beschäftigungsförderung berücksichtigen die Hintergründe und spezifischen Bedarfe der Geflüchteten (Geschlecht, Alter, Bildungsstand, Qualifikation u.a.) und tragen auch dem beträchtlichen Anteil von Analphabetinnen und Analphabeten bei der Entwicklung neuer Angebote Rechnung. Um Mütter mit den Angeboten zu erreichen, halten einige Einrichtungen zeitweise Kinderbetreuung vor. Angebote werden, wenn möglich, durch ehrenamtliche Strukturen, z.B. in Form einer Kooperation mit Migranten-Selbstorganisationen oder Gesundheitslotsen, begleitet (vgl. Stadt Frankfurt am Main, 2017).

Ein wesentlicher Problembefund zu Beginn der Recherchen bestand in der eingeschränkten Betreuung der Bewohnerinnen von Wohnheimen und der fehlenden Betreuung in Hotels. Die Geflüchteten müssen somit selbst aktiv werden, wenn sie Beratung und Unterstützung benötigen. Seitdem hat sich die Unterbringungssituation geflüchteter Menschen in Frankfurt am Main jedoch deutlich verändert. Etliche Notunterkünfte (zum Teil Hallen) konnten inzwischen geschlossen werden, weitere Übergangsunterkünfte, in denen Familien in der Regel ein eigenes Bad und eine eigene Küche zur Verfügung steht, wurden geschaffen. Ziel ist es, mittelfristig auf die Unterbringung in Hotels oder privaten Wohnheimen verzichten zu können. Alleinerziehende Frauen gehören zu denjenigen, denen vorrangig eine Unterbringung in Übergangsunterkünften mit Betreuung und guten baulichen Rahmenbedingungen angeboten wird. Damit hat sich das Problem des schlechteren Zugangs zu Angeboten insbesondere von Frauen, die in Hotels untergebracht sind, strukturell einer Lösung angenähert.

2.1.2 Bedarfe geflüchteter Frauen

Die Situation geflüchteter Frauen erfordert eine differenzierte Betrachtung. Empirisch belegt sind geschlechtsspezifische Ausgangslagen sowie geschlechtsspezifische Auswirkungen von Flucht und Migration, in deren Verlauf Frauen und Männer unterschiedlichen Arten von Problemen ausgesetzt sind. Frauen weisen häufiger Traumata auf, von denen einige in ihre Kindheit zurückreichen, z. B. als Folge von Genitalbeschneidungen. Bei etlichen kommen Traumata dazu, die auf Erlebnisse mit geschlechtsspezifischer sexueller Gewalt während der Flucht zurückgehen. Es handelt sich um besondere Bedrohungen für Frauen und Mädchen, die "ungeregelte" Routen nach und durch Europa nehmen, insbesondere dann, wenn sie alleine reisen. Zu ihnen gehören Vergewaltigung, erzwungener „Überlebenssex“, Menschenhandel sowie sexuelle Übergriffe in Transitlagern und Aufnahmezentren. Viele Frauen und Mädchen zögern, über sexuell bedingte Traumata und über sexuelle Gewalt, die sie während der Flucht erfahren haben, zu reden, um

Scham, soziales Stigma und die als solche wahrgenommene Entehrung ihrer Familien zu vermeiden. Sie können aber auch weitere körperliche und sexuelle Gewalt riskieren, wenn sie über ihre Erfahrungen berichten (European Parliament Research Service 2016: 3f).

Laut Castellà müssen sich geflüchtete Frauen und Männer mit vielen Problemen auseinandersetzen, sobald sie im Aufnahmeland angekommen sind. Beiden schlägt von der einheimischen Bevölkerung oft eine Zurückhaltung entgegen, die leicht als Diskriminierung verstanden werden kann. Dazu kommen institutionelle Rahmenbedingungen, die sich stark von denen im Herkunftsland unterscheiden. Geflüchtete Frauen haben es oft mit einer möglichen Dreifachdiskriminierung aufgrund von Geschlecht, Ethnizität und Schichtzugehörigkeit zu tun. Bei jungen Frauen und Mädchen kann sich das Alter als weiterer Faktor für Benachteiligungen erweisen (Castellà 2017: 22).

Wie aus einer Studie des Europäischen Parlaments hervorgeht, weisen asylsuchende Frauen beträchtliche sozioökonomische Unterschiede in ihrer Situation vor und nach der Migration auf. Dies ist vor allem auf den eingeschränkten Zugang zu Schulungs- und Sprachkursen und die vielen Schwierigkeiten bei der Anerkennung ihrer Qualifikationen zurückzuführen (European Parliament 2016a: 34). Eurostat-Daten belegen zudem ein deutlich niedrigeres Bildungsniveau bei Migrantinnen, die außerhalb der EU27-Länder geboren wurden, im Vergleich zur weiblichen Bevölkerung, die aus Ländern der Europäischen Union stammen⁵. Vor allem Frauen, die aus Gründen der Familienzusammenführung einreisen, scheinen sich besonders wenig an Bildungsangeboten im Aufnahmeland zu beteiligen. Migrantinnen fehlen oft grundlegende Informationen über ihre Bürgerrechte und über Angebote der sozialen Infrastruktur. All dies trägt zum Risiko ihrer sozialen, wirtschaftlichen und politischen Marginalisierung bei, so Montero Lange und Ziegler (Montero Lange/Ziegler 2017: 82).

Generell führen rechtliche und strukturelle Hürden, wie fehlende Informationen, mangelhafte Angebote der Kinderbetreuung und zeitlich unflexible Angebote, dazu, dass geflüchtete Frauen in den Integrationskursen und auf dem Arbeitsmarkt im Vergleich zu Männern deutlich unterrepräsentiert sind (Wilpert, 2018: 167). „Verglichen mit männlichen Flüchtlingen erhalten weibliche Flüchtlinge weniger Integrationsförderung sowohl gemessen an der Zahl der Stunden Sprachunterricht als auch an den aktiven Arbeitsmarktmaßnahmen, an denen sie teilnehmen“ (Liebig/Tronstad, 2018: 10).

Vor diesem Hintergrund stellt sich den meisten geflüchteten Frauen eine Mammutaufgabe: eine neue Sprache zu erlernen, die Kultur des Ziellandes zu verstehen, das eigene Rollenverständnis zu überdenken, mit bisher unbekanntem Institutionen umzugehen, sich beruflich zu qualifizieren und den Einstieg in den Arbeitsmarkt zu schaffen. Eine Gruppe unter den geflüchteten Frauen hat jedoch eine Sonderstellung. Studien zum „Brain drain“ zeigen, dass hochqualifizierte Frauen tendenziell häufiger migrieren als Männer, vor allem dann, wenn es in ihren Ländern um die Chancengleichheit für Frauen und die Bürgerrechte schlecht bestellt ist. Die Beschäftigungsquote von hochqualifizierten geflüchteten Frauen übersteigt die von geflüchteten Männern mit gleichen Voraussetzungen und anderen hochqualifizierten in Drittstaaten geborenen Frauen (Europäische Kommission / OECD 2016: 20). Diese Frauen bilden eine eigenständige Gruppe, deren Potenziale und Bedarfe systematisch mitbedacht werden sollten.

⁵ Eurostat, edat_ifs_9912

Um die notwendigen Aktivitäten für ihre Integration im Aufnahmeland zu entfalten, brauchen geflüchtete Frauen laut Binnemann und Mannitz zunächst einmal das Gefühl, angekommen und sicher zu sein. Konkret bedeutet dies eine Unterkunft, die Privatsphäre, Ruhe, Schutz vor Gewalt und soziale Betreuung und Beratung bietet. Abschließbare Schlafräume in Gemeinschaftsunterkünften, nach Geschlechtern getrennte Aufenthaltsräume und Sanitäreinrichtungen sowie eine getrennte Unterbringung von Familien und allein reisenden Frauen sind dabei essentiell und wirken der Gefahr entgegen, geschlechtsspezifischer Gewalt ausgesetzt zu werden. Neben dem Gewaltschutz vor Ort brauchen viele Frauen psychotherapeutische und medizinische Behandlungen, die sensibel ihre Belange berücksichtigen und ihnen die Unsicherheit im unbekanntem Gesundheitssystem sowie die Angst vor einer Abschiebung nehmen (Binnemann/Mannitz, 2018: 3).

2.1.3 Angebotsstrukturen

Um Vertrauen in einem neuen Umfeld fassen und Unterstützungsangebote wahrnehmen zu können, benötigen geflüchtete Frauen Information, Beratung und Betreuung. Eine in den Unterkünften zugängliche Erstberatung, die den Frauen Orientierung gibt und sie an spezielle Hilfs- bzw. Beratungsstellen weiterleitet, bietet eine gute Ausgangsbasis für die Inanspruchnahme von Angeboten zur gesellschaftlichen Teilhabe und Gesundheitsversorgung. Zusätzlich erleichtern spezifische Beratungen zur eigenen Situation als Asylbewerber*in sowie zu verschiedenen Aspekten des deutschen Systems die Orientierung. Neben Rechtsberatungen und allgemeinen Beratungsangeboten zur Migration, Status etc. bieten verschiedene Organisationen die Begleitung bei Behördenbesuchen, z.B. durch Behördenlots*innen, an. So kann das Kennenlernen der Abläufe und administrativen Verfahren erleichtert werden.

Für Informations- und Beratungsangebote sind ein kultursensibler Umgang und eine muttersprachliche Kommunikation wichtig, um die Frauen bedarfsgerecht beraten und ein Vertrauensverhältnis aufbauen zu können. Sind regelmäßige Beratungsmöglichkeiten vor Ort nicht gegeben, empfehlen Schouler-Ocak und Kurmeyer den Einsatz von mobilen Anlaufstellen als Alternative, die den Frauen in ihrer Lebenssituation entgegenkommt. Im Gegensatz zur aufsuchenden Beratung sind sogenannte Komm-Strukturen, die den Frauen eine aktive Rolle abverlangen, weniger gut geeignet, da viele Frauen den damit verbundenen Aufwand schlecht alleine meistern können. Es kann auch vorkommen, dass sie durch andere, z. B. den Partner, an Aktivitäten gehindert werden. Dahinter können sich traditionelle Rollenvorstellungen verbergen, die den Frauen aktives Handeln und eigenständiges Verlassen der Unterkunft versagen. Durch eine kultursensible und muttersprachliche Begleitung können Zugangsbarrieren reduziert werden. Die unbekannte Angebotskultur im Aufnahmeland muss erklärt und begreifbar gemacht werden, um Hemmungen und Ängste bei den geflüchteten Frauen zu mindern (Schouler-Ocak/ Kurmeyer, 2017) und um traditionelle Rollenkonzepte aufzubrechen. Zusätzlich zu sporadischen Begleitungen hilft der Einsatz von Patinnen, Mentorinnen oder Coaches, die in allen Lebensfragen als Ansprechpartnerinnen fungieren, geflüchteten Frauen, sich in ihrer neuen Umgebung zurechtzufinden (Phineo, 2018: 26). Gelegentlich ergeben sich auch finanzielle Hürden, etwa dann, wenn die Frauen die Kosten für die öffentlichen Verkehrsmittel selbst übernehmen müssen. In der Regel sind aufsuchende Angebote oder solche, die im nahen Umfeld liegen, gut geeignet, um die Zielgruppe der geflüchteten Frauen zu erreichen.

Ein besonderer Effekt der Flucht stellt sich etwa ein Jahr nach der Ankunft der geflüchteten Frauen ein. Zu diesem Zeitpunkt ist eine Geburtenspitze zu beobachten (Liebig/Tronstad, 2018:

29). In dieser Situation brauchen Frauen eine Schwangerenversorgung. Gut geeignet ist die Begleitung der Schwangerschaft durch eine Hebamme, die sie in allen Fragen der Vor- und Nachsorgeuntersuchungen sowie zu ihren Rechten und Pflichten berät. Im Idealfall spricht die Hebamme dieselbe Sprache und kommt aus einem ähnlichen Kulturkreis. Da diese Voraussetzungen oft nicht gegeben sind, bedarf es auch hier einer kultursensiblen Vermittlung. Dies ist besonders dann der Fall, wenn die Frauen unter einer Genitalverstümmelung leiden oder wenn andere Komplikationen im Zusammenhang mit der Schwangerschaft auftreten, die die Frauen zwingen, die Behandlung in der Praxis einer niedergelassenen Ärztin (oder eines Arztes) oder in Krankenhäusern fortzusetzen, in denen das medizinische Personal Schwierigkeiten haben kann, den besonderen Bedarfen dieser Frauen gerecht zu werden. Eine Schwangerschaft bedeutet auch ohne Fluchtgeschichte und unsicherer Lebenssituation eine Situation, mit der körperliche und psychosoziale Veränderungen einhergehen. Geflüchtete Frauen wünschen sich in aller Regel weibliches medizinisches Personal, das mit ihren Mehrfachbelastungen angemessen umgehen kann (Profamilia, 2018: 19f).

Wie bei der Geburtshilfe ist auch in anderen Bereichen der Gesundheitsversorgung die Kommunikation mit dem medizinischen Personal wichtig. Laut Profamilia kann die bedürfnisgerechte Behandlung und Betreuung von geflüchteten Frauen oft nicht gewährleistet werden, da es an mehrsprachigem Personal, das mit den Frauen in ihrer Herkunftssprache kommunizieren kann, fehlt. Der Einsatz von Dolmetscherinnen wird von den Krankenkassen nur finanziert, wenn es sich um eine unerlässliche medizinische Behandlung und Betreuung handelt. Die Bearbeitung des Antrags kann allerdings, insbesondere im Bereich der psychotherapeutischen Behandlung, einige Monate dauern. Dies alles führt dazu, so Profamilia weiter, dass geflüchtete Frauen nicht ausreichend über ihre Rechte aufgeklärt werden, und das medizinische Personal deren Krankengeschichte nicht richtig versteht. Um das medizinische System in Deutschland zu erfassen, brauchen geflüchtete Frauen (und Männer) auch kulturelle Übersetzungsleistungen. In Deutschland übliche Methoden der Untersuchung können im Heimatland unbekannt sein und Ängste bei den Patientinnen auslösen. Regelmäßige Praxisbesuche hängen neben dem Vertrauen in das System und der Ärztin bzw. dem Arzt auch von der Entfernung zwischen den Behandlungsorten und den Unterkünften ab. Liegen die Unterkünfte isoliert, werden Besuche bei Ärztinnen (und Ärzten) seltener vorgenommen. Auch hier wird eine aufsuchende und kultursensible Betreuung und Begleitung den Bedürfnissen der Frauen am ehesten gerecht (Profamilia, 2018: 20ff).

Gesundheitsorientierte Angebote in Frankfurt am Main reichen von der Information zum Gesundheits- und Versicherungssystem Deutschlands über die Beratung zu gesundheitlichen Problemen bis hin zur medizinischen und psychotherapeutischen Therapie bzw. Behandlung. Hierzu zählen beispielsweise Beratungen zu psychischen und psychosomatischen Leiden und deren Behandlungen. Dazu gehört neben vielen anderen Angeboten auch die Traumatherapie für Opfer von Gewalt und Folter⁶. Weitere und schwierige Themen sind die Aufklärung zu sexuell übertragbaren Krankheiten und deren Verhütung, Familienplanung, die Verhütung von Schwangerschaften, Schwangerenberatung und Hebammenambulanz. Eine Reihe von Studien zeigt (mehr dazu bei Kalkum et al., 2019), dass migrierte und geflüchtete Frauen Schwierigkeiten haben, Angebote, die Fragen der Gesundheitsvorsorge und vor allem der Familienplanung betreffen, anzunehmen.

⁶ Einschlägige Angebote für Frankfurt findet man z.B. hier: bit.ly/PBF-psych-uni-frankfurt. Dort finden sich auch Flyer in Arabisch und anderen Sprachen sowie Email-Anschriften von Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten mit entsprechenden Sprachkenntnissen. Weitere einschlägige Informationen unter: https://www.vielfalt-bewegt-frankfurt.de/de/vbf-directory?f%5B0%5D=field_global_tagging%3A61.

Geflüchtete Frauen (und Männer) benötigen auch Informationen über die Angebote der telefonischen Seelsorge bzw. Beratung in mehreren Sprachen zu psychischen Problemen einschließlich Gewalterfahrungen während der Flucht und im häuslichen Bereich. Eine bedeutsame Rolle spielen auch die humanitären Sprechstunden⁷, in denen weder Versicherungs- noch Aufenthaltsstatus eine Rolle für Patient*innen spielen.

Laut einer Veröffentlichung des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge ist das Erlernen der Sprache und der Kontakt mit Personen aus dem Aufnahmeland essentiell, um in einem Land anzukommen und sich in der aufnehmenden Gesellschaft verständigen und auf allen Ebenen teilhaben zu können. Trotzdem werden Integrationskurse von Frauen weniger oft in Anspruch genommen als von Männern. Das hat familiäre, strukturelle und organisatorische Gründe. Lebt eine Frau in einer Familie, in der sie für den Haushalt und die Erziehung der Kinder zuständig ist, hat sie weniger Anlass und Gelegenheit, die Sprache zu lernen als ihr Mann, der durch die Ernährerrolle in der Pflicht steht, sich aushäusig zu betätigen (Worbs/Baraulina, 2017: 1ff). Um den Zugang zu Sprachkursen zu erleichtern, sollten sie so niedrigschwellig und kontinuierlich wie möglich sein und geringe oder keine Kosten verursachen. Für Frauen mit Kindern sollten sie ein zeitgleiches Betreuungsangebot bereitstellen. Besonders sinnvoll sind Deutschkurse, die sich nur an Frauen richten und auch von Frauen geleitet werden. Dies ist insbesondere für Frauen wichtig, die traumatische Erfahrungen mit Männern gemacht haben oder aus ihrer Heimat eine geschlechtergetrennte Kultur gewohnt sind. Solange die Frauen unter sich sind, müssen sie nicht zu sehr auf Rollenbilder achten und können sich auf das Lernen konzentrieren. Das führt in der Regel zu besseren Erfolgen beim Spracherwerb und stärkt ihr Selbstbewusstsein (Phineo, 2018: 17ff).

Neben den gesetzlich vorgeschrieben Sprach- und Integrationskursen existieren in Frankfurt am Main zahlreiche haupt- und ehrenamtliche Angebote als Ergänzung oder Alternative für Personen ohne Zugang zu diesen Kursen, u. a. aufgrund von fehlenden aufenthaltsrechtlichen Dokumenten. Zur Sprachförderung existieren zahlreiche Sprachcafés und Sprachkurse, die sehr häufig ehrenamtlich organisiert sind, wie z. B. „Teachers on the Road“. Letztere bieten in fast allen Stadtteilen kostenlose Sprachkurse an. Einige Sprachtreffs bieten auch eine zeitgleiche Kinderbetreuung an, um Eltern die Teilnahme zu ermöglichen. Es werden auch Sprachcafés speziell für Frauen organisiert.

Der Internationale Bund berichtet, dass unter den Geflüchteten etliche über eine Schulbildung verfügen, die ihnen den Zugang zum Studium ermöglicht, andere möchten ihre bereits begonnenen Studien fortsetzen. Auf der Flucht verloren gegangene oder unvollständige Nachweise über ihre Qualifikation stellen administrative Hürden dar (IB, 2017: 16). An den Hochschulen gibt es verschiedene Förderprogramme für Geflüchtete, die ihnen den Zugang trotz fehlender Dokumente erleichtern sollen. Leider finden sich unter ihnen nur wenige spezielle Angebote für Frauen.

Aus einem Forschungsbericht des Berliner Instituts für empirische Integrations- und Migrationsforschung zur Institutionellen Anpassungsfähigkeit von Hochschulen erfährt man, dass der Weg zur Studienaufnahme über Beratungsstellen der Universitäten führt, und dass Männer und

⁷ Z. B. die Studentische Poliklinik Frankfurt und die Humanitäre Sprechstunde am Gesundheitsamt Frankfurt. Vgl. dazu auch: <https://frankfurt.de/service-und-rathaus/verwaltung/aemter-und-institutionen/gesundheitsamt/humanitaere-sprechstunden>.

Frauen ähnliche Fragen haben. Meist sind es jedoch Frauen, die mit ihren Kindern in die Sprechstunde kommen und fragen, ob ein Studium mit Kind überhaupt möglich sei. Weitere geschlechtsspezifische Unterschiede zeigen sich im Alter der Geflüchteten: Frauen sind meist älter, wenn sie ein Studium aufnehmen oder weiterführen möchten. Daher wäre eine gezielte Ansprache der Frauen durch Unterstützungsmaßnahmen, wie die Bereitstellung von Kinderbetreuung oder von getrennten Sprachkursen, ein guter Anreiz für die Aufnahme eines Studiums (Blumenthal et al., 2017: 15f). Eine Idee ist, dass Geflüchtete bereits in den Jobcentern und Arbeitsagenturen über die Möglichkeit eines Studiums angesprochen werden könnten. Während des Studiums brauchen geflüchtete Frauen (und Männer) eine umfängliche Beratung durch Mentoring-Programme, gute psychosoziale Beratungsangebote, Kontakte zu anderen Studierenden und vor und nach Beginn des Studiums universitäre Berufsberatungsangebote, die ihnen berufliche Perspektiven aufzeigen (uni-assist, 2018: 9).

Die Integration in den Arbeitsmarkt wird von den Jobcentern vornehmlich über Bildungs- und Aktivierungsmaßnahmen vorgenommen. Diese dauern meist nur einige Monate und wirken sich nicht unbedingt nachhaltig auf die Erwerbsbiographie aus. Vielmehr brauchen Geflüchtete „eine verlässliche und glaubwürdige Beratungs- und Orientierungsstruktur, zu der sie Vertrauen fassen und bei Bedarf immer wieder zurückkehren können“ (Knuth, 2018: 133). Derzeit ist es aber so, dass je nach Verfahren, das sie gerade durchlaufen, entweder das Jobcenter oder die Arbeitsagentur zuständig sind. Diese unterschiedlichen Zuständigkeiten sind kaum bekannt, wie auch die vielen Angebote, die vom jeweiligen sozialen Status abhängen, wie z. B. „das IQ-Netzwerk, IvAF (Integration von Asylbewerbern in Frankfurt), Migrationsberatungsstellen und Jugendmigrationsdienste“ (ebd.: 133). Diese können den geflüchteten Frauen nachhaltige, auf ihren Bedarf hin konzipierte Eingliederungsprogramme sowie Ausbildungs- und Berufsberatungen anbieten. Qualitative Studien, in denen geflüchtete Frauen ebenso wie Expert*innen zu Wort kommen, weisen jedoch darauf hin, dass sie bei der Suche nach einem angemessenen Arbeitsplatz eher wenig Unterstützung finden, und dass das gesamte Prozedere für sie oft sehr frustrierend ist (Pallmann/Ziegler/Pfeffer-Hoffman, 2019).

Geflüchtete Frauen brauchen Arbeitsmarktprojekte, die sich gezielt an sie richten und bei der Ausgestaltung der Angebote ihre individuelle Lebenssituation berücksichtigen, so Farrokhzad in „Teilhabe geflüchteter Frauen am Arbeitsmarkt“ (Farrokhzad, 2018a). Zeitgleich müssen für die Integration in den Arbeitsmarkt aufenthaltsrechtliche Hürden abgebaut werden, weil die Unsicherheit über die Dauer des Aufenthalts für Geflüchtete eine Belastung und für Arbeitgeber*innen ein Unsicherheitsfaktor ist, der dazu führt, dass geflüchtete Frauen (und Männer) im Zweifel nicht eingestellt werden. Außerdem ist eine gezielte Prüfung von Kompetenzen und Qualifikationen sowie inoffizieller Arbeitserfahrung wichtig, um den Frauen differenzierte Angebote zur Qualifizierung zu machen. Um die Teilhabe auf dem Arbeitsmarkt zu stärken, sind „flexible und modularisierte Qualifikationsangebote sowie der Ausbau von Teilzeitangeboten im Bereich Sprache, Qualifizierung und Beschäftigung ein wichtiger Schritt“ (Farrokhzad, 2018b: 114). Ein enger Zusammenhang besteht zwischen der Beschäftigung, dem sozialen Netzwerk und den Kontakten zu Einheimischen. Insbesondere Mentoring-Programme sind laut Liebig und Tronstad für Frauen gut geeignet, um die für sie wichtigen Netzwerke aufzubauen (Liebig/Tronstad, 2018: 9).

In Frankfurt existieren zur Erleichterung des Zugangs zum Arbeitsmarkt zahlreiche Beratungsangebote, darunter zur Anerkennung von Qualifikationen, die im Herkunftsland erworben wurden, Weiterbildungsmaßnahmen, Angebote zum Erwerb relevanter Fähigkeiten für den Arbeitsmarkt

(z.B. IT-Kenntnisse), Beratung zu Selbständigkeit und Unternehmensgründung, Networking/Mentoring, Vermittlung von Ausbildungsangeboten und Praktika sowie Schulungen im deutschen Arbeitsrecht. Einige dieser Angebote werden auch mit Sprachförderung und Kinderbetreuung verbunden.

Aufgrund der in Deutschland schwierigen Bedingungen, die im Heimatland erworbenen Qualifikationen und Kompetenzen anerkennen zu lassen und eine dem Potenzial angemessene Arbeitsstelle zu finden, stellt die Existenzgründung für Geflüchtete eine Alternative dar (Wilpert 2018: 162).

Da es *die* geflüchtete Frau nicht gibt und geflüchtete Frauen unterschiedliche Lebens- und Bildungsverläufe und Zukunftswünsche haben, betonen Worbs und Bauolina in „Geflüchtete Frauen in Deutschland: Sprache, Bildung und Arbeitsmarkt“ die Wichtigkeit, mit ihnen frühzeitig in Kontakt zu treten, ihre Fähigkeiten zu erfassen und ihnen schnellstmöglich Informationen zukommen zu lassen, um sich beruflich und gesellschaftlich zu orientieren. Dabei sollte berücksichtigt werden, dass nicht alle geflüchteten Frauen die Integration durch Bildung und/oder Arbeit vollziehen wollen oder können, sei es aufgrund von mangelhaften Grundkenntnissen beim Lesen und Schreiben, von gesundheitlichen Einschränkungen, wegen der Betreuung von kleinen Kindern oder des Alters. Angebote der sozialen Teilhabe sind daher genauso wichtig wie Angebote zur beruflichen Teilhabe (Worbs/Baraulina, 2017: 13).

Die Begegnung zwischen Geflüchteten und Nicht-Geflüchteten sowie Bewohner*innen aus der Umgebung kann dazu beitragen, dass neue Netzwerke und Freundschaften vor Ort entstehen. Diese können den Austausch und die Weitergabe von Informationen erleichtern. In bestehenden Angeboten wird daher oft die Idee verfolgt, Gruppen oder Tandems aus einheimischen und geflüchteten Personen oder Familien zu bilden. Einige Angebote richten sich speziell an Frauen, manche auch an Eltern oder Kinder. Häufig werden Treffen als Begegnungscafés von Stadtteilinitiativen oder Kirchen organisiert und zu einem Großteil ehrenamtlich durchgeführt. Auch Gruppenangebote für Eltern und Kinderspieltreffen sollen den Austausch fördern und Familien miteinander vernetzen. In Frauencafés können Frauen in einem geschützten Raum für sie relevante Themen besprechen. Für lesbische Frauen gibt es beispielsweise einen monatlichen Treff, der durch das Café NAHAL organisiert wird.

2.1.4 Prinzipien der Gender- und Kultursensibilität

Vor dem oben beschriebenen Hintergrund wird Dienstleistungsangeboten, die von geflüchteten Frauen genutzt werden können, vor allem Niedrigschwelligkeit abverlangt. Prinzipien der Gender- und Kultursensibilität spielen in diesem Zusammenhang eine wesentliche Rolle.

Die besonderen Bedarfe geflüchteter Frauen mindern, wenn sie nicht berücksichtigt werden, die Wirksamkeit von Integrationsbemühungen. Eine von der Fachabteilung für Bürgerrechte und Verfassungsfragen des Europäischen Parlaments in Auftrag gegebenen Studie kommt zu folgendem Schluss: „Eine Politik zur Gewährleistung der Rechte und des Wohls von Flüchtlingen kann nicht geschlechtsneutral sein, da sie sonst scheitern würde. Geschlecht ist kein neutrales Element, das vernachlässigt werden kann. Es stellt eine der wichtigsten Dimensionen von Diskriminierung und Gewalt dar, mit der geflüchtete Frauen in ihrem Leben zu kämpfen haben“ (Europäisches Parlament 2016a: 50). In seinem Bericht über die Situation von geflüchteten Frauen und Asylbewerberinnen in der EU fordert das Europäische Parlament die Mitgliedstaaten auf, "spezifische Maßnahmen zur Erleichterung der Arbeitsmarktintegration von geflüchteten Frauen und

Asylbewerberinnen zu entwickeln und umzusetzen, darunter auch Sprachkurse, Alphabetisierungsprogramme, Angebote des lebenslangen Lernens und Ausbildung" (European Parliament, 2016b: 13). Die Entwicklung spezifischer Angebote ist auch der ausdrückliche Wunsch vieler geflüchteter Frauen, wie eine Umfrage des UNHCR aus dem Jahr 2011 belegt. Die Befragten betrachteten ihre Arbeitsmarktbeteiligung als Schlüssel für gesellschaftliche Integration. Sie schlugen u. a. vor, ihre früheren Lern- und Arbeitserfahrungen besser als bisher zu berücksichtigen und spezielle Schulungsprogramme zu entwickeln, um sie bei der Weiterentwicklung ihrer beruflichen Fähigkeiten zu unterstützen (United Nations High Commissioner for Refugees et al., 2011: 37).

Kultursensibilität wiederum bedeutet, gegenüber den kulturellen Prägungen und Bedürfnissen anderer Menschen offen und aufmerksam zu sein, anstatt sich an Stereotypen und Klischees zu orientieren. Sie ist die Voraussetzung für interkulturelle Kompetenz, also die Fähigkeit, mit Individuen und Gruppen anderer Kulturen erfolgreich und angemessen zu interagieren. Angestoßen durch die Debatten einer kultursensiblen Altenhilfe in den 90-er Jahren des 20. Jahrhunderts, als die erste Generation von Gastarbeiter*innen das Rentenalter erreichte, setzte sich die Erkenntnis durch, dass die Erkennung und Entfernung von Zugangsbarrieren zu Dienstleistungsangeboten ein komplexer und langwieriger Prozess ist, der eine intensive Beschäftigung der Trägereinrichtungen mit den eigenen Organisationsstrukturen voraussetzt. Interkulturelle Öffnung definiert sich wesentlich über die Entwicklung und Förderung der fachlichen Kompetenzen des Personals. So ist es notwendig, die interkulturelle Kompetenz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter durch Fortbildung und Supervision fachlich zu fördern und ihnen einen regelmäßigen Reflexionsraum anzubieten. Ziel ist das Überdenken von Haltungen, Wertungen und Bewertungen im Rahmen einer kritischen Hinterfragung der eigenen Vorurteile. Olbermann geht davon aus, dass interkulturelle Öffnung nur dann gelingen kann, wenn „die gesamte Einrichtung (...) hinter dem Leitbild der interkulturellen Öffnung steht“ (in Liederbach, 2011).

Dem interkulturellen Öffnungsprozess in Einrichtungen können folglich eine Reihe von charakteristischen Merkmalen zugeschrieben werden (vgl. Barg et al. 2013: 26):

- Er ist ein Organisationsentwicklungsprozess, der auf allen Ebenen angestoßen wird.
- Das Personal setzt sich mit der Thematik sowohl auf fachlicher als auch persönlicher Ebene auseinander.
- Zugangsbarrieren für die Zielgruppe werden gemeinsam identifiziert, und es wird systematisch an deren Abbau gearbeitet.
- Einrichtungsträger sind in einen Dialog mit Migrant*innenorganisationen eingebunden, um sich in ihren gegenseitigen Bemühungen zu unterstützen.

Im Zusammenhang mit den oben beschriebenen speziellen Bedarfen der Zielgruppe geflüchteter Frauen – darunter Sprach- und Kulturmittlung, aufsuchende Arbeit statt Komm-Strukturen und Kinderbetreuungsangebote, um nur einige zu nennen – ergeben sich für Organisationen komplexe Anforderungen in der Gestaltung und Kommunikation ihrer Angebote.

2.1.5 Zur Bedeutung des Erwerbs der deutschen Schriftsprache

Das Erlernen einer neuen Sprache ist nicht immer einfach. Ghulam & Pudelko (2019) weisen darauf hin, dass für den Erwerb einer fremden Sprache das Alphabetisierungsniveau überaus wichtig ist. Besondere Schwierigkeiten beim Erlernen einer neuen Sprache haben Menschen, die pri-

märe Analphabet*innen sind, die also in keiner Sprache schreiben und lesen gelernt haben. Etwas weniger Schwierigkeiten haben funktionale Analphabet*innen, also Menschen, die zwar einmal schreiben und lesen gelernt haben, diese Techniken aber wieder verlernt haben. Dazu kommt bei Menschen, die in den letzten 30 Jahren nach Deutschland geflüchtet sind, dass manche zwar schreiben und lesen gelernt haben, aber nicht in lateinischer Schrift. Das Erlernen der deutschen Schriftsprache ist bei Geflüchteten oft mit dem Erlernen der lateinischen Schrift verbunden. Für Frauen, die eine Schule besucht und lesen und schreiben gelernt haben, ist es meist einfacher, diese Schwierigkeiten zu meistern als für Frauen, die diese Chance nie gehabt haben.

Auch andere Faktoren können die Teilnahme an Sprach- oder Integrationskursen erleichtern oder behindern. Klakum et al. (2019) weisen in ihrem Bericht „Geflüchtete Frauen und Familien“ nachdrücklich darauf hin, dass der Erwerb der Sprache des Landes, in das man hineinwandert, zentral dafür ist, wie gut man sich dort orientieren und bewegen kann. Sie erwähnen auch eine Reihe von anderen Bedingungen: „Ein wichtiger Teil und unterstützender Faktor der Integration ist das Erlernen der Sprache des Aufnahmelandes. (...) Faktoren, die mit besseren Sprachkenntnissen im Zusammenhang stehen, sind unter anderem ein jüngeres Alter, ein höheres Bildungsniveau, eine längere Aufenthaltsdauer, die Bleibeabsicht, Kontakt zu Einheimischen und Medienkonsum in der entsprechenden Sprache. (...) Traumatische Erfahrungen, Depressionen und andere Einschränkungen der Gesundheit können den Spracherwerb erschweren“ (Klakum/Aalders/Gundacker/Bücker 2019: 13f). Tissot et al. (2019) zeigen darüber hinaus in ihren Studien auf, dass die Bereitschaft von Frauen (und Männern), an Integrations- und Sprachkursen teilzunehmen, von ihrem Aufenthaltsstatus mitbestimmt wird. Frauen (und Männer), die Chancen haben, längerfristig in Deutschland zu bleiben, sind eher bereit, an Integrations- und Sprachkursen aktiv teilzunehmen, als diejenigen, die einen unsicheren Aufenthaltsstatus haben und mit baldiger Abschiebung rechnen müssen. Baier et al. (2020) und de Paiva Lareiro et al. (2020) haben eine Reihe der hier genannten Faktoren an Geflüchteten in Deutschland im Zusammenhang mit ihren Sprachkenntnissen genauer untersucht, worauf im Folgenden ausführlicher eingegangen wird.

Weil das Erlernen der deutschen Schriftsprache so mühevoll ist, können die damit verbundenen Probleme dazu beitragen, dass sich migrierte und geflüchtete Frauen verstärkt um Kontakte mit Personen aus ihrem Herkunftsland bemühen. Netzwerke in der aktuellen Lebenswelt – auch in den jeweiligen Unterkünften – können vorteilhaft sein. Existieren darüber hinaus etablierte externe Netzwerke, kann dies die Integration entscheidend unterstützen. Nachteilig wirkt sich die Einbindung in Netzwerke aus dem Heimatland dann aus, wenn sie die Integration behindern und zur Bildung von segregierten Milieus beitragen. Auf die Bedeutung der Beziehungen zu verschiedenen Netzwerken wird daher in der geplanten Befragung von geflüchteten Frauen in Frankfurt zu achten sein.

Die IAB-BAMF-SOEP-Panelbefragungen bilden die Datengrundlagen für die Studien von Baier et al. (2020), und de Paiva Lareiro et al. (2020). Sehr kurz soll hier auf das Design eingegangen werden: „Die IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten ist eine seit 2016 laufende bundesweite Längsschnittbefragung von Personen, die im Zeitraum vom 1. Januar 2013 bis einschließlich 31. Dezember 2016 nach Deutschland gekommen sind und hier einen Asylantrag gestellt haben. (...) Für das Jahr 2016 liegen Informationen zu 4.465 erwachsenen Personen vor, für das Jahr 2017 sind es Informationen zu rund 5.668 erwachsenen Personen und für das Jahr 2018 Informationen zu 4.321 erwachsenen Personen. Dabei umfasst die Gesamtstichprobe inzwischen 7.950 erwachsene Personen, die mindestens einmal befragt wurden. Davon nahmen 4.465 Personen an

der ersten Befragungswelle im Jahr 2016 teil, von denen 1.761 Personen sowohl 2017 als auch 2018 erneut befragt werden konnten. 2.064 Personen können über zwei Befragungswellen beobachtet werden. Bei Vergleichen (...) ist zu beachten, dass sich die Grundgesamtheit der Studie zwischen den Jahren 2016 und 2017 leicht verändert hat. So bildeten im Jahr 2016 Haushalte von Personen die Grundgesamtheit, die in den Jahren 2013 bis einschließlich Januar 2016 nach Deutschland gekommen waren und hier Asyl beantragt hatten. (...) Seit 2017 gehören zusätzlich auch Haushalte von Personen zur Grundgesamtheit der Studie, die von Februar 2016 bis einschließlich Dezember 2016 nach Deutschland gekommen waren und hier einen Asylantrag gestellt hatten“ (de Paiva Lareiro/Rother/Siegert 2020:2).

Nach Baier et al. (2020) und de Pavia Lareiro et al. (2020) haben folgende Faktoren einen erheblichen Einfluss darauf, wie gut die deutsche Schriftsprache erlernt wird: das *Bildungsniveau*, die *Familienverhältnisse*, die *Wohnverhältnisse*, die (psychische und physische) *Gesundheit* und die Bereitschaft zur Integration. Die Ergebnisse aus den IAB-BAMF-SOEP-Panelbefragungen lassen sich wie folgt zusammenfassen.

Zum Bildungsniveau: „Das durchschnittliche Bildungsniveau ist bei Geflüchteten aus der ehemaligen Sowjetunion, aus Syrien und aus anderen Staaten in Nordafrika und dem Nahen Osten am höchsten, bei Geflüchteten aus Eritrea und Afghanistan hingegen am niedrigsten. (...) Entsprechend hoch ist mit 14 % der Anteil an primären und funktionalen Analphabeten [und Analphabetinnen] mit weder im lateinischen noch in einem nicht-lateinischen Schriftsystem ausreichenden schriftsprachlichen Kompetenzen. Neben der Gruppe der primären und funktionalen Analphabeten sind weitere 51 % der Geflüchteten zwar alphabetisiert, nicht jedoch in der lateinischen Sprache. (...) Bivariate Analysen der IAB-BAMF-SOEP-Daten zeigen einen deutlichen Zusammenhang zwischen dem Bildungsniveau und dem Niveau der selbsteingeschätzten Deutschkenntnisse“ (Baier/Tissot/Rother 2020: 4). Weitere Untersuchungen kommen zu folgenden Ergebnissen: „(...) weibliche Geflüchtete [attestieren sich] auch im Jahr 2018 schlechtere Deutschkenntnisse als männliche. Dies hängt nach wie vor fast ausschließlich mit der familiären Situation bzw. dem Vorhandensein von zu betreuenden Kindern im Haushalt zusammen“ (de Paiva Lareiro/Rother/Siegert 2020: 4). Die Autor*innen weisen zusätzlich darauf hin, dass mit dem Bildungsniveau der Frauen die Bereitschaft steigt, an Integrations- und Sprachkursen teilzunehmen.

Zur Familienkonstellation: Baier et al. (2020: 5) weisen darauf hin, dass ca. 10% der Geflüchteten von einem oder mehreren Familienmitgliedern getrennt sind. Bezogen auf Frauen liegt der Anteil bei ca. 8%. Trennungen in Kernfamilien wirken sich nicht nur auf das Wohlbefinden aus, sondern auch auf den Spracherwerb; pauschal genommen lernen diejenigen Frauen etwas schlechter Deutsch, die hier leben, deren Männer oder Kinder jedoch im Herkunftsland oder in einem anderen Land geblieben sind bzw. dort festgehalten werden. Neben diesen Belastungen ist es die aktuelle Situation, die das Erlernen der neuen Sprache erschweren kann. „So geben 2018 nur 22 Prozent der Frauen mit mindestens einem Kleinkind unter vier Jahren im Haushalt (sehr) gute Deutschkenntnisse an. (...) Dieser Anteil von 22 Prozent ergibt sich für 2018 auch für Frauen mit älteren Kindern ab 4 Jahren. Bei Frauen ohne Kinder im Haushalt liegt der Anteil dagegen um 15 Prozentpunkte höher bei 37 Prozent“ (de Paiva Lareiro/Rother/Siegert 2020: 4). Die Ergebnisse von Baier et al. (2020) und de Paiva Lareiro et al. (2020) unterstreichen den engen Zusammenhang zwischen Geschlecht, Familienkonstellation und dem Spracherwerb.

Zur Wohnsituation: „Analysen zur Rolle der Wohnsituation beim Spracherwerb zeigen, dass die Unterbringung einen relevanten Faktor darstellt“ (Baier/Tissot/Rother 2020: 9). Auch de Paiva Lareiro et al. (2020) weisen darauf hin, dass Frauen, die in Einrichtungen für Geflüchtete leben,

im Vergleich zu Frauen, die mit ihren Familien in Wohnungen außerhalb solcher Einrichtungen leben, die deutsche Schriftsprache weniger gut beherrschen. Beide Studien argumentieren, dass in Gemeinschaftsunterkünften der Erwerb der deutschen Sprache eher behindert wird, weil die Frauen dort weniger Gelegenheiten haben, mit Deutschen bzw. auf Deutsch zu kommunizieren. Darüber hinaus besteht ein Zusammenhang mit der Qualität der Unterkünfte und dem Wohlbefinden: Je schlechter die Unterkunft, je weniger Privatsphäre es gibt, umso unwohler fühlen sich die Frauen und umso stärker leiden die Aufmerksamkeit und das Aufnahmevermögen. Damit ist es letztlich umso schwieriger für sie, die deutsche Schriftsprache zu erlernen.

Zur gesundheitlichen Situation: „Zur Rolle des Gesundheitsstandes im Prozess des Spracherwerbs lässt sich anhand bivariater Analysen (...) zeigen, dass sowohl ein besseres psychisches als auch körperliches Wohlbefinden signifikant im Zusammenhang mit besseren Deutschkenntnissen (...) steht. Ein erhöhtes PTBS-Risiko (Risiko einer Posttraumatischen Belastungsstörung) geht ebenfalls mit schlechteren Deutschkenntnissen einher“ (Baier/Tissot/Rother 2020: 8). Gesundheit und allgemeines Wohlbefinden hängen eng zusammen. Sicherlich spielen beim Wohlbefinden noch andere Faktoren mit herein, z.B. die Familienverhältnisse und die Wohnverhältnisse, vor allem wenn die Familien unvollständig sind und/oder die Wohnverhältnisse sehr schlecht sind. Auch die finanziellen Verhältnisse beeinflussen das allgemeine Wohlbefinden, jedoch finden sich dazu in den Studien von Baier et al. und von de Paiva Lareiro et al. keine Daten. Festzuhalten ist hier, dass für die Einschätzung des Wohlbefindens die Gesundheit eine zentrale Rolle spielt: Wer sich aus welchen Gründen auch immer krank fühlt, fühlt sich in aller Regel auch nicht besonders wohl.

In Anknüpfung an die Studien von Baier et al. (2020), de Paiva Lareiro et al. (2020) und Tissot et al. (2019) haben wir uns bei der Entwicklung des Fragebogens für unsere Befragung der geflüchteten Frauen in Frankfurt am Main an einschlägigen Fragen des IAB-BAMF-SOEP-Fragebogen aus den Jahren 2017/2018 orientiert. Für die Auswahl der Fragen und die genaue Formulierung war entscheidend, ob sie einen Beitrag zur Beantwortung der Untersuchungsfragen leisten können. Wir gehen in Kapitel 3.2.2.1. noch einmal darauf ein.

2.2 Interviews mit Expert*innen und Dienstleistungsanbieter*innen

2.2.1 Methodisches Vorgehen

Zur Vorbereitung der Befragung geflüchteter Frauen in den Frankfurter Unterkünften und Hotels sollen soziale Dienstleistungsangebote in Frankfurt am Main mit Hilfe von Expert*innen und Dienstleistungsanbieter*innen auf ihre konkrete Ausgestaltung und Barrierefreiheit hin untersucht werden. Die Fragen für leitfadengestützte Interviews mit narrativen Anteilen wurden auf Grundlage der bereits im Ausgangskonzept formulierten Fragestellungen und im Zuge der in der Literaturrecherche gesammelten Erkenntnisse erstellt. Diese zielen darauf, Ursachen für die zum Teil zurückhaltende Inanspruchnahme von Angeboten durch geflüchtete Frauen zu ermitteln und Anregungen für gut funktionierende Praxisbeispiele zu erhalten. Es geht also darum, die Rahmenbedingungen zu erkunden, unter denen geflüchtete Frauen Angebote eher nutzen, wie z.B. wenn muttersprachliche Ansprechpartner*innen anwesend sind, wenn es Sprach- und Kulturmittlungen gibt und wenn mögliche Barrieren, wie fehlende Kinderbetreuung, Systemunkenntnis und Unsicherheit, die die Inanspruchnahme erschweren, berücksichtigt werden. Der Entwurf des Leitfadens für die Interviews wurde mit dem Frauenreferat und dem Projektbeirat abgestimmt.

Im Zuge der Kontaktaufnahme wurde eine heterogene Gruppe von zwölf Dienstleister*innen zunächst vom Frauenreferat um Mitarbeit gebeten und anschließend interviewt. Das erste Interview diente als Pretest und führte zu einer stellenweisen Überarbeitung des Leitfadens. U. a. wurde der Angebotsbereich Sprachmittlung präzisiert. Weiterhin war Gegenstand der Interviews, welche Frauen mit den jeweiligen Angeboten am besten erreicht werden; in diesem Zusammenhang wurden auch einige Angaben zur Lebenssituation dieser Frauen erhoben. Konkret wurde danach gefragt, ob diese Frauen kleine Kinder haben, wie alt sie sind und in welchen Einrichtungen sie untergebracht sind. Interviewt wurden Vertreter*innen von vier Unterkünten für jeweils unterschiedliche Zielgruppen sowie von acht Beratungs-, Bildungs- und Begegnungszentren, die sich zwar durch ihre Schwerpunktsetzung und ihre Zielgruppengröße unterscheiden, aber Gemeinsamkeiten in ihrem Angebotsspektrum aufweisen.

Die Interviews umfassen drei Teile, in denen das Angebotsspektrum der Organisation und ausgewählte Angebote sowie wichtige Unterstützungsangebote und Rahmenbedingungen für die Inanspruchnahme von Angeboten erfasst werden. Im ersten Teil ging es um die Gebiete, in denen Dienstleistungen angeboten werden. Standardisiert erhoben wurden Angebote in den Bereichen Sprachmittlung (professionelles und informelles Dolmetschen), Kinderbetreuung, Informationen und Beratung allgemein, Angebote zur Gesundheit und Freizeit, zum Wohnraum, zur Bildung (inkl. Sprach- und Orientierungskurse) und zur Eingliederung in die Arbeitswelt (z.B. Hospitationen, Praktika, Flüchtlingsintegrationsmaßnahmen wie Tätigkeiten innerhalb oder außerhalb der Unterkünfte, z.B. in staatlichen oder kommunalen Einrichtungen oder in gemeinnützigen Vereinen). In einer offenen Antwort konnten weitere Angebotsbereiche genannt werden. Im zweiten Teil beschrieben die Interviewten ihre Angebote im Detail, darunter spezielle Zielgruppen, Ort, Häufigkeit, Finanzierung, Formen der Durchführung und die Rezeption durch geflüchtete Frauen. Im dritten Teil sind wir auf die Rahmenbedingungen und Unterstützungsangebote eingegangen sowie auf deren Wahrnehmung durch die Klientel. Die Befragten gaben hier Auskunft zur Rolle des Aufenthaltsstatus hinsichtlich der Bereitschaft, die Angebote in Anspruch zu nehmen. Wir haben auch danach gefragt, ob und wie die geflüchteten Frauen auf externe Angebote aufmerksam gemacht werden und was andere Organisationen berücksichtigen sollen, um die Inanspruchnahme ihrer Angebote durch geflüchtete Frauen zu fördern.⁸

2.2.2 Befragte Organisationen

Die oben bereits erwähnten vier Unterkünfte und acht Beratungs-, Bildungs- und Begegnungszentren, die in die Befragung einbezogen waren, werden im Folgenden kurz skizziert.

Die erste Unterkunft beherbergt geflüchtete Familien. Das besondere Merkmal der Unterkunft sind kürzlich errichtete Mehrfamilienhäuser, die äußerlich nicht auf die Unterbringung von Geflüchteten hinweisen. Diese Unterkunft macht keine eigenen Angebote. Es gibt dort zwei Mitarbeiterinnen, die die Bewohner*innen dabei unterstützen, die im Stadtteil für alle Bürger vorhandenen Angebote zu nutzen. Für die spezifischen Bedarfe der geflüchteten Frauen verweisen sie auf die in ganz Frankfurt bestehenden Angebote und unterstützen sie, wenn es um den Besuch der entsprechenden Einrichtungen bzw. die Wahrnehmung der Angebote geht.

Die zweite Unterkunft bietet etwa 300 Bewohner*innen Wohnraum; sie werden von ca. 30 Mitarbeiter*innen betreut. Nach Auskunft der Expertin gibt es aufgrund des guten Personalschlüssels ein sehr breites Spektrum an Angeboten, darunter auch solche, die sich explizit an Frauen

⁸ Vgl. Anhang 1

richten. Viele Angebote werden durch die Mitarbeiter*innen im Haus sowie zusätzlich durch Ehrenamtliche und durch Expert*innen von externen Organisationen in Räumen der Unterkunft durchgeführt. Besonderes Merkmal der Unterkunft ist, dass durch die Sprachkenntnisse der Mitarbeiter*innen alle Sprachen der Bewohner*innen abgedeckt werden. Für die Regelung von Alltagsproblemen sind daher keine zusätzlichen Dienste von Dolmetscher*innen notwendig.

Die dritte Unterkunft beherbergt ausschließlich geflüchtete Frauen mit Kindern. Die Expertin berichtet, dass hier sieben hauptamtliche Mitarbeiterinnen arbeiten, die die Frauen mit einer eigenen Sozialberatung, der zu diesem Zweck eingestellten Sprachmittlerin und aufsuchendem Personal aus anderen Organisationen in unterschiedlichen Lebensbereichen beraten und begleiten. Weiterhin werden die Frauen im Sinne der Förderung ihrer Integration unterstützt, auch Angebote im Stadtteil wahrzunehmen; diese werden als Brückenangebote⁹ verstanden. Die Mitarbeiterinnen fördern auf diese Weise den Aufbau eines eigenen Unterstützungsnetzwerkes durch die geflüchteten Frauen. Das stärkt die Selbstwirksamkeit und legt Ressourcen frei, die für zukünftige Aktionen genutzt werden können.

Die vierte Unterkunft, in der ein Experte befragt wurde, steht auch Wohnungslosen in Frankfurt am Main zur Verfügung. Die Geflüchteten und Wohnungslosen sind, je nachdem, ob sie alleinstehend sind oder Familie haben, auf unterschiedliche Stockwerke verteilt. Für die Belange der Geflüchteten und Wohnungslosen sind sechs Mitarbeiter*innen, teilweise mit Migrationshintergrund, zuständig. Mit eigenen Angeboten und solchen, die von externen Dienstleister*innen in den Räumlichkeiten der Unterkunft gemacht werden, wird Unterstützung auf verschiedenen Gebieten geleistet. Manche Angebote richten sich auch an die Kinder und Ehemänner der dort lebenden Frauen. Diese kommen den Frauen selbst insofern zugute, als sie sie in ihren Verpflichtungen (als Mutter, als Köchin usw.) entlasten und ihnen Zeit geben, sich um ihre eigenen Belange zu kümmern.

Die erste Organisation unter den Beratungs-, Bildungs- und Begegnungszentren richtet sich an junge Migrant*innen und Geflüchtete. Sie leistet Jugend-, Sozial- und Bildungsarbeit und bietet Berufs-, Asyl- und Sozialberatung sowie niedrigschwellige Freizeitkurse nur für Frauen an, um ihnen im Austausch mit den Kursleiterinnen einen ersten Kontakt mit der Sprache zu ermöglichen. Die Expertin berichtet, dass in der Organisation sechzehn hauptamtliche Mitarbeiterinnen beschäftigt sind. Hinzu kommen etliche Honorarkräfte und Ehrenamtliche, mit denen die Hauptamtlichen zusammenarbeiten. Die Organisation bietet auch Beratungen für geflüchtete Frauen an, die, teilweise mit ihren Familien, in Hotels untergebracht sind.

Die zweite Organisation bietet Geflüchteten und Migrant*innen Beratung in allen Lebens- und Notlagen sowie Opferschutz bei Menschenhandel und Prostitution. Nach Auskunft der Expertin konzentrieren sich sechs von 20 Beschäftigten auf die Lebens- und Notlagen von geflüchteten Menschen. Neben der Beratung werden auch Informationsworkshops mit Zertifizierung für die Geflüchteten angeboten, die in verschiedenen Unterkünften leben. Die Organisation zeichnet sich dadurch aus, dass die Beraterinnen für viele Sprachgruppen muttersprachliche Beratung anbieten können. Die Beratung erfolgt bei Bedarf auch telefonisch.

Die dritte Organisation berät und betreut Farsi- und Dari-sprachige Frauen und Mädchen in allen Lebenslagen und bietet ihnen einen Ort, an dem sie sich austauschen und Feste feiern können.

⁹ Dies sind zum Beispiel Veranstaltungen in Unterkünften zu verschiedenen Themen, die dazu einladen, externe Angebote zu nutzen oder Beratungsangebote, in denen an externe Organisationen weitervermittelt wird.

Die Expertin weist darauf hin, dass die Organisation mit jeweils zwei Mitarbeiterinnen und mit Honorarkräften auch einen inklusiven Sprachkurs für Frauen durchführt, die anderen Sprachkursen nicht folgen können. Sie wird dabei gelegentlich von Ehrenamtlichen unterstützt. Ein besonderes und hessenweit einzigartiges Angebot ist die Beratung für lesbische und bisexuelle Migrant*innen. Neben der Inanspruchnahme des Beratungsangebots in den eigenen Räumen und am Telefon können die Frauen einmal monatlich zu einem offenen Treff kommen und dabei unter sich sein.

Die vierte Organisation ist ein Beratungs- und Bildungszentrum für Frauen mit Migrationsbiografie. Nach Auskunft der Expertin kümmert sie sich seit vielen Jahren um Neu-Frankfurterinnen. Die Organisation ist mit ihren neun Mitarbeiterinnen und ca. 50 Freiberuflerinnen eine feste Anlaufstelle für Frauen. Neben Beratungs-, Bildungs- und Freizeitangeboten führt sie auch Informationsveranstaltungen zu unterschiedlichen Themen durch. Mütter können durch die begleitende Kinderbetreuung die Angebote gut wahrnehmen.

Die fünfte Organisation versteht sich insbesondere als Begegnungszentrum, in dem geflüchtete Frauen und Mädchen in allen Lebenslagen beraten und unterstützt und bei Bedarf an spezialisiertes Personal oder Organisationen verwiesen werden. Der Expertin zufolge arbeiten dort acht Festangestellte und einige Honorarkräfte. Neben niedrigschwelligen Sprachkursen helfen die Mitarbeiterinnen bei der Suche nach Praktikumsplätzen. Die Expertin betont, dass alle in der Organisation darauf Wert legen, bürokratische Hürden abzubauen bzw. flach zu halten, um den geflüchteten Frauen die Wahrnehmung von Angeboten zu erleichtern.

Auch das Ziel der sechsten Organisation ist es, die Begegnung zwischen Frauen zu fördern und hierfür geschützte Räume zu schaffen. Nach Auskunft der Expertin sind insgesamt acht Mitarbeiterinnen an zwei Standorten beschäftigt. Dabei richten sich die Angebote vorwiegend an Frauen aus dem Stadtteil und jene, die ihre Zeit für Bildungs- und Freizeitangebote nutzen möchten. Zur Klientel gehören insbesondere nicht erwerbstätige Frauen jeden Alters, die dort unterschiedliche Möglichkeiten bekommen, sich zum Beispiel beim Malen oder Tanzen kreativ zu entfalten.

Die siebte Organisation bietet berufliche Beratung für geflüchtete und migrierte Menschen an und fördert ihre soziale Partizipation. Mit ihren 40 Mitarbeiter*innen und Kooperationspartner*innen, so die Expertin, führt sie verschiedene Projekte in den Bereichen Bildung, Berufsberatung, Anerkennung beruflicher Qualifikationen sowie Mentoring- und Coaching-Programme durch, die zum Teil speziell für Frauen konzipiert worden sind. Dabei ist der Expertin die Beratungs- und Lernatmosphäre besonders wichtig, da diese wesentlich dazu beiträgt, dass die Angebote von Migrant*innen und geflüchteten Menschen angenommen werden.

Die achte und letzte Organisation hat wie die vorangehende ihren Schwerpunkt in der beruflichen Förderung von Frauen und Mädchen. Nach Angaben der Expertin hat sie 40 Beschäftigte und bietet ihre Dienstleistungen sowohl in den eigenen Räumen als auch in Unterküften und Hotels an. Aus Sicht der Expertin ist es sehr wichtig, dass die Frauen die Organisation selbstständig aufsuchen, um die Angebote wahrzunehmen, und fordert sie hierzu für den Zweitkontakt auf.

2.2.3 Angebotsformen

Angebote für geflüchtete Frauen und ihre Ausgestaltung stehen im Mittelpunkt der Interviews mit Vertreter*innen von Unterküften und Beratungsstellen. Sie umfassen thematische Bereiche

wie Gesundheit, Bildung, Freizeit, die Suche nach Wohnraum oder den Zugang zum Arbeitsmarkt. Sprachmittlung, Kinderbetreuung und Information und Beratung im Sinne der Erstorientierung hingegen sind notwendig, damit geflüchtete Frauen entsprechende Angebote überhaupt wahrnehmen können. In der Regel werden die beschriebenen Angebote aus öffentlichen Mitteln, Eigenmittel der Trägerorganisationen, Zuwendungen durch Stiftungen sowie Geld- und Zeitspenden finanziert. Bei Freizeit- und Bildungsangeboten wird auch von Eigenbeteiligungen der Teilnehmerinnen berichtet.

Art und Verbreitung der Angebote, die von den Interviewpartner*innen beschrieben wurden, werden im Folgenden vorgestellt und hinsichtlich ihrer Differenzierung nach Zielgruppen, Trägern, Orten und Zeiten sowie Formen der Durchführung beschrieben. Daran anschließend wird die Bewerbung und Annahme der Angebote durch geflüchtete Frauen dargestellt, um eine Grundlage zur Identifikation von Verbesserungsmöglichkeiten zu schaffen.

2.2.3.1 Gestaltung der Angebote

Sprachmittlung ist für die Kommunikation mit geflüchteten Frauen mit nur geringen Deutschkenntnissen grundlegend. Sie wird von den meisten Organisationen angeboten und deckt eine breite Palette von informellen Lösungen bis hin zum Einsatz geschulter Dolmetscher*innen ab. Überwiegend findet allerdings informelle Sprachmittlung statt. In der Regel werden Mitarbeiter*innen eingesetzt, die die Sprachen der geflüchteten Frauen beherrschen. Selten gibt es Sprachmittler*innen, die explizit für diese Aufgabe eingestellt wurden. Eine Organisation setzt auf die Unterstützung von Geflüchteten, die zufällig erreichbar sind und die gesuchte Sprache beherrschen. Eine andere Organisation steht einer informellen Sprachmittlung skeptisch gegenüber, weil Inhalte interpretiert und falsch wiedergegeben werden können.

Sprachmittlung dient in erster Linie dazu, die Kommunikation zu erleichtern. Sie ist aber auch notwendig, damit geflüchtete Frauen ohne ausreichende Sprachkenntnisse die Angebote überhaupt wahrnehmen und davon profitieren können. Wenn keine geeigneten Personen zur Verfügung stehen, wird Gestik oder Körpersprache eingesetzt. Manche Frauen bringen Bekannte mit, die übersetzen können, wenn sie beispielsweise einen Beratungstermin wahrnehmen. Es werden zudem Kreativangebote durchgeführt, in denen verbale Verständigung weniger wichtig ist oder in denen die Teilnehmerinnen ihre eigenen Sprachen einbringen können. Weiterhin helfen sich Angehörige einer Sprachgruppe oft gegenseitig, wenn eine Person mehr als andere verstanden hat. Manche Angebote setzen ein bestimmtes Sprachniveau im Deutschen voraus. Dazu zählen vorrangig Sprachkurse und Angebote, die mit Berufstätigkeit zu tun haben.

„Professionelles Dolmetschen bieten wir nach Bedarf, also eigentlich fast täglich, vor allem in der Sozialberatung an. (...) Wenn es konflikthafte oder etwas sensible Situationen gibt, bestellen wir auch Dolmetscher dazu.“

Leiterin einer Unterkunft

Ein formelles Angebot der Sprachmittlung in einer Unterkunft richtet sich an alle Bewohner*innen und kann bei Bedarf täglich, vor allem für Beratungsgespräche, genutzt werden. In ihnen werden mehrsprachige Mitarbeiter*innen eingesetzt und geschulte Dolmetscher*innen bestellt.

Kinderbetreuungsangebote sind ebenfalls essentiell. Die Mehrheit der befragten Organisationen bietet Kinderbetreuung an, vorwiegend parallel zu anderen Angeboten, damit sie von Müttern besucht werden können. In den Interviews wurden jeweils zwei Angebote zur Kinderbetreuung in Unterkünften sowie in Bildungs- und Beratungsstellen näher erläutert. Eine Beratungsstelle

kann aufgrund knapper finanzieller Ressourcen Kinderbetreuung nur vereinzelt und auch nur alleinerziehenden Frauen ermöglichen. In einer anderen Beratungsstelle können die Mütter ihre Kinder unter der Aufsicht anderer Besucher*innen lassen oder bei Beratungsgesprächen mitnehmen.

„Wir beantragen unsere Projekte immer mit Kinderbetreuung. Unsere Mittelgeber, die Angebote finanzieren, unterstützen die Kinderbetreuung gleich mit.“

Geschäftsführerin einer Beratungsstelle

Die Kinderbetreuungsangebote in Unterkünften finden häufig unabhängig von parallelen Angeboten statt. Sie sollen die Frauen zwar ebenfalls entlasten, stellen aber eher eine Alternative zu externen Kinderbetreuungsangeboten dar. Eine Unterkunft unterstützt Mütter bei der Registrierung für einen Kinderbetreuungsplatz und informiert

sie über das Betreuungssystem. Eine Unterkunft für Wohnungslose und Geflüchtete bietet regelmäßig eine Hausaufgabenbetreuung für Kinder im Schulalter an. In einem anderen Wohnheim gibt es das Angebot der täglichen Kinderbetreuung, das unter der Woche nachmittags stattfindet und von zwei hauptamtlichen und einigen ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen durchgeführt wird.

Anlaufstellen zur themenübergreifenden Information und Beratung sind für die Erstorientierung der Frauen besonders wichtig. Alle befragten Organisationen machen diese Angebote oder vermitteln in Form von Brückenangeboten zu entsprechenden Anlaufstellen. Wenn ein Themenbereich nicht oder nicht ausreichend abgedeckt werden kann, wird in den Gesprächen auf spezialisierte Beratungsstellen verwiesen. Oft werden aber auch externe Organisationen eingeladen, um den geäußerten Informationsbedarf der Frauen zu decken.

Die erfassten Angebote haben sich teilweise auf geflüchtete Frauen spezialisiert, teilweise richten sie sich an alle Menschen mit Flucht- oder Migrationshintergrund. Sie sind sehr vielfältig und umfassen Informationsveranstaltungen zu Themen wie Gesundheit, Wohnraum, Arbeit und Haushaltskompetenz. Individuelle Beratung erfolgt vor allem im sozialen und rechtlichen Bereich, darunter zum Asylverfahren.

Mehrheitlich finden die Angebote in den eigenen Räumen statt, ergänzt durch aufsuchende Beratung in Hotels und die Beratungsstelle eines Kooperationsprojekts, das externe Räume hat. Die meisten Angebote finden regelmäßig statt, darunter Sozialberatungen, Erziehungsberatung und Rechtsberatungen. Die Asylbewerberberatung sowie die Beratung für lesbische und bisexuelle Frauen und Mädchen erfolgen nach Terminvereinbarung. Durchgeführt werden sie mehrheitlich von hauptamtlichen Mitarbeiter*innen. Ein Ehrenamtlicher bietet Rechtsberatung in einer Unterkunft an.

„In der Sozialberatung haben wir drei Mitarbeiterinnen, denen die Frauen zugeordnet sind. Schon die Aufnahme wird nach Möglichkeit von der Mitarbeiterin gemacht, die auch später für die Frau zuständig ist. Damit wissen die Frauen, an wen genau sie sich mit ihren Problemen wenden können.“

Leiterin einer Unterkunft

Gesundheitsbezogene Themen sind in unterschiedlichem Ausmaß Bestandteil der Angebotspalette und kommen überwiegend in der allgemeinen Beratung zur Sprache. In den Interviews wurden drei gesundheitsbezogene Angebote in Unterkünften und ein Angebot in einer Bildungs- und Beratungsstelle für geflüchtete Frauen und Migrant*innen näher erläutert. Bei Bedarf wird auf spezialisierte Organisationen oder medizinisches Personal verwiesen. Weiterhin werden Fachreferent*innen in die Einrichtungen eingeladen, und in einem Fall sucht medizinisches Personal regelmäßig die Frauen und ihre Kinder in der Unterkunft auf.

„Die Krankenschwester ist einmal wöchentlich hier. (...) Oftmals sind Frauen aber nicht da, weil sie im Deutschkurs sind oder einen Arzttermin haben. Wenn sie einen Tag später dann den Fall schildern und sagen, das hat jetzt aber keine Zeit mehr bis nächsten Montag, rufen wir sie an. Wir schildern ihr das, und sie sagt uns was zu tun ist oder wohin wir uns wenden sollen.“

Leiterin einer Unterkunft

Vorwiegend Unterkünfte für Geflüchtete haben ihre gesundheitsbezogenen Angebote, teilweise speziell für Frauen, näher beschrieben. Es gibt dort Information und Beratung zum Thema Empfängnisverhütung, aber auch Reanimationskurse und Veranstaltungen zur seelischen Gesundheit. Eine Unterkunft für geflüchtete Frauen mit Kindern bietet außerdem einmal pro Woche eine Gesundheitssprechstunde an. Dort stehen externe Kooperationspartner*innen, darunter eine Krankenschwester und eine Hebamme, für Gespräche zur Verfügung; sie helfen bei Bedarf auch telefo-

nisch weiter. Es wird zu gesundheitlichen Problemen beraten, zum Gesundheitssystem in Deutschland aufgeklärt und weitervermittelt. In einer Bildungs- und Beratungsstelle finden in unregelmäßigen Abständen Informationsveranstaltungen zu unterschiedlichen gesundheitlichen Themen statt.

Die Fachreferent*innen werden meist von anderen Organisationen entsandt; teilweise üben sie ihre Tätigkeit ehrenamtlich aus. Daher entstehen den Unterkünften und der Bildungs- und Beratungsstelle für diese Angebote nur geringe oder keine Kosten. Einige Referent*innen bringen Sprachmittler*innen mit, bei Bedarf übersetzen auch Mitarbeiter*innen.

Freizeitangebote bieten eine Abwechslung im Alltag, fördern gemeinschaftliche Aktivitäten und führen zu neuen Lernerfahrungen. Daher bieten die meisten Organisationen punktuell oder regelmäßig Freizeitaktivitäten an, zum Beispiel gemeinsames Kochen und Grillen, Ausflüge, Gartenarbeit und Sport sowie Kurse zu Yoga, Fahrradfahren, Schwimmen und Selbstverteidigung.

In den Interviews wurden acht Freizeitangebote in Unterkünften und zehn Angebote in Beratungs- und Begegnungszentren genannt. Die erfassten Sportkurse richten sich fast ausschließlich an geflüchtete Frauen, im Einzelfall werden auch alle Frauen angesprochen. Die anderen Freizeitangebote richten sich an Geflüchtete und Menschen mit Migrationshintergrund, manchmal auch ohne Einschränkungen an alle, die sich für eine Teilnahme interessieren.

Je nach Angebotstyp finden Freizeitangebote punktuell, wiederholt oder regelmäßig statt. Ausflüge werden einmal im Monat oder seltener angeboten, das Ferienprogramm für junge Geflüchtete und Migrant*innen ist ein einmaliges dreiwöchiges Angebot, der Mutter-Kind-Treff findet wöchentlich statt. Ein Gartenprojekt bietet wöchentliche Treffs an, der Zugang zum Garten ist jederzeit möglich. Ein anderes Gartenprojekt lädt einmal monatlich alle Frauen zum Grillen und Beisammensein ein. Ein Café-Treff für Migrant*innen findet einmal im Monat statt. Die Sportkurse sind zeitlich auf eine Anzahl von Terminen begrenzt. Sie werden in den eigenen Räumen mit einer parallellaufenden Kinderbetreuung angeboten oder im Fall der Schwimmkurse im Schwimmbad. Durchgeführt werden die Freizeitangebote von hauptamtlichen Mitarbeiter*innen, im Einzelfall von externen Kooperationspartner*innen

„Für Frauen, die aus dem ländlichen Raum kommen, ist das Gartenprojekt ein Stück Heimat. Sie können ihre Beete anlegen, zusammensitzen, grillen, Musik hören und sich unterhalten. Die Kinder können spielen und sich frei bewegen und müssen nicht viel betreut werden.“

Leiterin eines Beratungs- und Begegnungszentrums

wie zum Beispiel „Frauen in Bewegung e.V. Kampfkunst und Bewegung von Frauen für Mädchen und Frauen.“

Die Inanspruchnahme der Angebote durch geflüchtete Frauen erfolgt in den meisten Fällen regelmäßig und wiederholt¹⁰. Nur ein Gartenprojekt wird vorwiegend von den Ehemännern der geflüchteten Frauen und ihren Kindern besucht. Die Sprache spielt bei der Wahrnehmung der Freizeitangebote eine untergeordnete Rolle. Bei Verständigungsschwierigkeiten werden Körpersprache und Übersetzungshilfen untereinander eingesetzt.

Der angespannte Wohnungsmarkt in Frankfurt am Main erschwert nicht nur Geflüchteten das Finden einer neuen Bleibe. Aber gerade für sie ist es wichtig zu erfahren, wie man eine Wohnung finden kann, welche Schritte unternommen werden müssen und wie ein Mietvertrag aussieht. Die befragten Organisationen bieten daher mehrheitlich im Rahmen ihres allgemeinen Beratungsangebots Unterstützung bei der Wohnungssuche an, indem sie über die Online-Plattformen aufklären, auf Anfrage bei Vermieter*innen anrufen, Termine vereinbaren, manchmal die Wohnungssuchenden begleiten, Empfehlungsschreiben ausstellen und beim Ausfüllen der Unterlagen helfen.

Eine Unterkunft arbeitet gerade daran, ein spezifisches Beratungsangebot für Wohnungssuchende zu konzipieren. Eine andere Unterkunft hat vor, eine hauptamtliche Person zu beschäftigen, die die Bewohner*innen bei der Registrierung beim Wohnungsamt unterstützt, über Möglichkeiten der Suche auf dem freien Wohnungsmarkt aufklärt, mit dem Jobcenter und Vermieter*innen in Kontakt tritt und zu Besichtigungen begleitet.

„Besonders für Familien ist es schwierig, eine bezahlbare Wohnung zu finden, auch wenn sie ein Einkommen haben. Alleinstehende haben häufig bessere Chancen.“

Leiterin einer Unterkunft

Bildung spielt eine tragende Rolle bei der gesellschaftlichen Integration geflüchteter Menschen. Ohne Sprachkenntnisse ist gesellschaftliche Teilhabe fast unmöglich. Die meisten Organisationen bieten daher Sprachkurse unterschiedlicher Art an, um den individuellen Bedarfen gerecht zu werden.

In den Interviews wurden vier Bildungsangebote in Unterkünften und acht Angebote in Beratungs-, Bildungs- und Begegnungszentren im Einzelnen beschrieben. Neben den Sprach- und Orientierungskursen des BAMF gibt es Alphabetisierungs- und Sprachkurse für Frauen, die aus verschiedenen Gründen den Integrations- und Orientierungskursen des BAMF nicht folgen können. Die Sprachkurse werden stets in den Räumlichkeiten der Organisation, aber etwa hälftig von externen Anbietern durchgeführt.

Bildungsangebote für geflüchtete Frauen umfassen neben dem Spracherwerb auch Themen wie Haushaltskompetenz, Gewalt, Gesundheit, Empowerment, Theater-, Kunst- und Schreibwerkstätten. Diese werden durch hauptamtliche Mitarbeiter*innen zum Beispiel in Informationsveranstaltungen der Verbraucherzentrale, in Workshops einer Veranstaltungsreihe und in Kursen vermittelt. Sie finden einmalig, ein bis zweimal im Monat oder ein- bis zweimal wöchentlich statt und richten sich, abgesehen von den Sprachkursen, hauptsächlich an geflüchtete Frauen, aber

¹⁰ Bei einem Tagesausflug ist die wiederholte Teilnahme aufgrund des Ziels der Durchmischung der Teilnehmer*innen und des großen Andrangs nicht zugelassen.

„Manche Frauen können sich nicht vorstellen, dass ein Angebot wie das Theaterspielen in ihrem Alltag von Nutzen sein kann. Beim Theaterspiel lernen sie zum Beispiel selbstbewusst aufzutreten. Ich glaube, dass manche grundsätzlich nicht verstehen warum es wichtig ist etwas für sich zu tun, wenn sie existenzielle Probleme haben, mit denen sie sich beschäftigen müssen.“

Leiterin eines Beratungs- und Bildungszentrums

auch an Frauen mit und ohne Migrationshintergrund. Sie finden in den Unterkünften, in den eigenen Räumen oder in Museen statt.

Die in den Unterkünften angebotenen Sprachkurse richten sich an ihre Bewohner*innen. Unter anderen gibt es einen Erstorientierungssprachkurs für Geflüchtete mit unklarer Bleibeperspektive, einen Deutsch-Konversationskurs und einen Sprachkurs für geflüchtete Frauen (mit Kindern), die keine externen Sprachkurse besuchen, weil sie keine Berechtigung oder keinen Platz haben; in allen genannten Fällen findet parallel eine Kinderbetreuung statt. Die befragten Bildungs-, Be-

ratungs- und Begegnungszentren bieten diese verschiedenen Kurse ebenfalls an. Außerdem bietet ein Begegnungszentrum einen Kochsprachkurs an, an dem sich auch deutschsprachige Frauen beteiligen, sodass ein Austausch zwischen einheimischen, zugewanderten und geflüchteten Frauen stattfindet. Die meisten Kurse finden täglich statt und werden durch hauptamtliche Mitarbeiter*innen angeboten. Ehrenamtliche Angebote sind seltener; der Kochsprachkurs findet einmal monatlich statt.

Angebote, die den Zugang zum Arbeitsmarkt erleichtern, sind ein weiteres verbreitetes Arbeitsfeld. Das Angebot der befragten Organisationen reicht von einzelnen Beratungsgesprächen bis zu speziell auf geflüchtete Frauen zugeschnittenen Programmen. Diese beinhalten unterschiedliche Förder- und Unterstützungsinstrumente wie Mentoring, Sprachkurse, Bewerbungstraining, Kompetenzfeststellung und die Vermittlung in Praktika und FIM-Stellen¹¹, die Systemkenntnis vermitteln, der Qualifizierung dienen und auf das Berufsleben in Deutschland vorbereiten. Die Vermittlung in Praktika spielt dabei eine wichtige Rolle. Als niedrigschwelliges Angebot vermittelt ein Praktikum den Frauen einen Einblick in verschiedene Tätigkeiten und Arbeitskulturen.

In den Interviews wurden drei Angebote zur Unterstützung beim Zugang zum Arbeitsmarkt in Unterkünften und sechs Angebote in Beratungs-, und Bildungszentren beschrieben. Die erfassten Angebote finden jeweils in den eigenen Räumlichkeiten statt. Hier werden die Frauen, meist in individuell vereinbarten Terminen, beraten und in eigene oder externe Förderprogramme vermittelt. Eine Reihe aktueller Förderprogramme¹² richtet sich explizit an Frauen und bündelt verschiedene Förder- und Unterstützungsinstrumente.

„Unser Angebot zur Vermittlung von Praktika ist niedrigschwellig. Wir haben ein Netzwerk, das uns meist über Hörensagen, auf mögliche Stellen hinweist und wir animieren die Frauen, sich zu bewerben. Wir helfen ihnen bei der Erstellung der Bewerbungsunterlagen, üben Vorstellungsgespräche und begleiten sie auch, wenn wir die Zeit dazu haben.“

Leiterin eines Beratungs-, Bildungs- und Begegnungszentrums

¹¹ FIM steht für Flüchtlingsintegrationsmaßnahmen, die bei Kommunen, bei staatlichen oder gemeinnützigen Trägern geschaffen und durch Bundesmittel finanziert werden.

¹² Unter anderem Come In Women, Bleib in Hessen II, MENTEA, Gesundheitsprofis, Academic Welcome Programme, FIM.

Die Finanzierung der Angebote wird durch europäische und staatliche Fördergelder (ESF, BAMF, BMAS, BMFSJ) aus Mitteln des Landes und der Stadt (HSM, Stadt Frankfurt, Frauenreferat der Stadt Frankfurt) sowie durch die EKHN, Gewerkschaften, Stiftungen, dem Glückspiel, der Aktion Mensch, privaten Spenden und Kostenbeteiligungen der Teilnehmer*innen gesichert.

2.2.3.2 Erreichung der Zielgruppe

Damit geflüchtete Frauen von der Existenz der Angebote erfahren, müssen sie kommuniziert und beworben werden. Nach der Beschreibung der Angebote wurden die Interviewpartner*innen gebeten, besonders bewährte Ansprachewege zu benennen. Die Interviewergebnisse deuten darauf hin, dass mündliche Informationen eine wesentliche Rolle spielen. Sie erfolgen durch persönliche Ansprache sowie Empfehlungen durch andere Geflüchtete und werden durch Berater*innen, Mentor*innen und im Rahmen von Veranstaltungen gegeben. Verbreitete schriftliche Medien sind mehrsprachige Aushänge und Flyer, und einige Organisationen bewerben ihre Angebote auf ihrer Internetseite. Über Informations- und Beratungsstellen zur Erstorientierung werden geflüchtete Frauen von Behörden per Post informiert. Darüber hinaus wendet sich eine Beratungsstelle über Anzeigen in einer Zeitung der iranischen Community gezielt an Frauen aus dem Iran und Afghanistan.

„Was sich bei uns sehr bewährt hat, sind mehrsprachige Flyer. Sie wissen, dass sie Deutsch lernen müssen. Aber wenn ich sie frage, welche Sprache sie sprechen und ihnen einen Flyer in ihrer Schrift gebe, glänzen ihre Augen: Ach ja, da steht ja alles!“

Bildungs- und Anerkennungsberaterin

Betreute Übergangsunterkünfte haben besonders gute Voraussetzungen für die Bewerbung von Angeboten. Beim Einzug erhalten die Frauen Mappen mit grundlegenden Informationen zu Unterstützungsangeboten in allen Lebensbereichen. Die Gemeinschaftsräume bieten die Möglichkeit für Aushänge und das Auslegen von Flyern. An Veranstaltungen wird häufig mehrfach persönlich erinnert. Eine Reihe von externen Kooperationspartner*innen leistet aufsuchende Arbeit und bewirbt die Angebote mit eigenen Mitteln. Eine Unterkunft verschickt einen Newsletter an ihre Bewohner*innen.

Darüber hinaus bieten Informationsveranstaltungen und Beratungsgespräche eine gute Gelegenheit, Frauen zu ermutigen, Angebote in Anspruch zu nehmen. Kinderbetreuung wird in der Regel als flankierende Maßnahme für andere Angebote beworben. Darüber hinaus werden Multiplikator*innen, die einen direkten Zugang zu geflüchteten Frauen haben und Informationen unter potentiellen Teilnehmerinnen streuen können, durch Bildungs-, Beratungs- und Begegnungszentren per Newsletter benachrichtigt.

Die Vertreter*innen der befragten Organisationen berichten von einer insgesamt guten bis sehr guten Auslastung ihrer Angebote. Auf die Frage, welche Frauen von den jeweiligen Angebotstypen besonders gut erreicht werden und wer sie wiederholt in Anspruch nimmt, wurde eine Reihe von Kriterien genannt.

Angebote zur Kinderbetreuung werden naturgemäß von Müttern genutzt, deren Kinder in einem Alter sind, in dem sie Betreuung benötigen. Neben Alleinerziehenden betrifft dies in erster Linie Frauen, die über die Familienzusammenführung nach Deutschland gekommen sind.

„Manche Frauen kommen jeden Tag, andere trauen sich eher nicht, dann gehen wir auf sie zu, das ist sehr unterschiedlich.“

Leiterin eines Beratungs- und Begegnungszentrums

Allgemeine Informations- und Beratungsangebote dienen der Erstorientierung, so dass sie sich vorwiegend an Frauen richten, die vor noch nicht langer Zeit in Deutschland angekommen sind. Häufig bestehen, so die Erfahrung der Interviewten, bei dieser Zielgruppe Barrieren, die durch Sprachmittlung überwunden werden müs-

sen. Dies gelingt dann gut, wenn mehrsprachige Mitarbeiterinnen zur Verfügung stehen. Informelle Hilfen durch andere Geflüchtete sind anzuerkennen; wie die Erfahrung einer Interviewpartnerin zeigt, bergen sie jedoch auch Risiken hinsichtlich einer nicht akkuraten oder falschen Übersetzung.

Auch die Gesundheitssprechstunde, die von einer Unterkunft für geflüchtete Frauen mit Kindern angeboten wird, ist vor allem für Frauen interessant, die vor nicht allzu langer Zeit in Frankfurt angekommen sind. Im Anschluss an Veranstaltungen zu gesundheitsbezogenen Themen besteht die Möglichkeit, individuell Beratungstermine mit den Referent*innen oder anderen Mitarbeiter*innen ihrer Organisationen zu vereinbaren. Eine Interviewpartnerin erklärt, dass die Hemmschwellen hierfür durch den persönlichen Kontakt abgebaut werden. Frauen, die schon längere Zeit in Deutschland leben, suchen sich in der Regel ihre eigenen Ärzt*innen und vereinbaren ihre Termine selbst.

Die Erreichung der jeweiligen Zielgruppe durch Freizeitangebote hängt neben dem persönlichen Interesse von einer Reihe von externen Faktoren ab. Die Befragten bestätigen, dass Frauen in Übergangsunterkünften eher über die Angebote informiert werden als in Hotels. Außerdem wird die Inanspruchnahme mancher Angebote erleichtert, wenn, wie zum Beispiel bei einem Schwimmkurs, die Frauen schon etwas länger in Deutschland leben und mit der hiesigen Kultur vertraut sind.

Bildungsangebote müssen den individuellen Bedarfen ihrer Teilnehmer*innen gerecht werden, um Zuspruch zu finden. Ein Deutsch-Konversationskurs fand geringe Resonanz, weil sein Anspruch zu hoch war. Er glich eher einem Grammatikkurs, dem die Frauen aufgrund unregelmäßiger Teilnahme nicht mehr folgen konnten. Das Angebot wird daher künftig in lockerer Atmosphäre als internationales Frauencafé stattfinden. Niedrigschwellige, offene Sprachkursangebote ohne Verpflichtung zur regelmäßigen Teilnahme sind wichtig für die Wahrnehmung des Angebots. Eine Bildungs- und Beratungseinrichtung spricht sich für die Flexibilisierung der Integrationskurse aus. Bei ihrer Gestaltung sollte berücksichtigt werden, dass Frauen und Mütter teilnehmen, die mehrfach belastet sind und deren Kinder auch krank werden können und dann zusätzliche Betreuung brauchen.

„Das Angebot wird sehr gut angenommen. Es handelt sich um eine kleine Gruppe, in der die Frauen intensiv Deutsch lernen. Sie freuen sich immer darauf.“

Leiterin einer Unterkunft

Ähnliches gilt nach den Erfahrungen der Interviewpartner*innen für die Teilnahme geflüchteter Frauen an Bildungsangeboten. Besonders deutlich ist der Zusammenhang von parallel angebotener Kinderbetreuung und der Teilnahme von Müttern bei Sprachkursen zu beobachten. Die Angebote aus den Theater-, Kunst-, und Schreibwerkstätten

eines Beratungs-, Bildungszentrums werden eher von Frauen ohne Kinder und solchen, die schon länger in Deutschland leben, besucht.

Zu Angeboten, die den Zugang zum Arbeitsmarkt erleichtern, wird berichtet, dass diese vor allem von Frauen genutzt werden, deren erreichtes Sprachniveau die Aufnahme einer Arbeit ermöglicht. Im Einzelfall sind Berufssprachkurse integrierter Bestandteil von Programmen. Vor allem Frauen ohne Kinder nutzen die Angebote. Dies mag aus einem verbreiteten Rollenverständnis in den Herkunftsländern der Frauen resultieren, nach dem der Status der Mutter mit der Aufnahme einer bezahlten Erwerbsarbeit kollidiert.

Gleichzeitig gibt es jedoch geflüchtete Frauen, die von den Angeboten nicht oder nicht nachhaltig erreicht werden. Dies sind nach Angaben der Interviewten vor allem:

- Frauen, die die deutsche Sprache nicht oder kaum sprechen bzw. solche, die seltenere Sprachen sprechen und für die es wenig Sprachmittler*innen oder muttersprachliche Angebote gibt,
- Frauen, die isoliert und in keine Community eingebunden sind, in der sie sich – auch über Unterstützungsangebote - austauschen können,
- Frauen mit psychischen Problemen wie Depressionen, Ängsten, Traumata, die ihnen wenig Kapazität für andere Themen lassen,
- Mütter mit kleinen oder vielen Kindern, für die keine oder nicht genügend Betreuungsplätze zur Verfügung stehen.

Je nach befragter Organisation werden weitere Differenzierungen vorgenommen. Bildungs- und Beratungszentren, deren Angebote auf eine Ausbildungs- und Arbeitsaufnahme zielen, sehen besondere Schwierigkeiten in der Erreichung von Frauen ohne oder mit nur geringer Grundbildung. Frauen mit niedrigem Bildungsniveau werden von den zeitlich und inhaltlich anspruchsvollen Curricula in Ausbildungsberufen abgeschreckt und möchten lieber gleich eine Arbeit aufnehmen. Weiterhin sehen viele externe Anbieter*innen Frauen, die in Unterkünften leben, ausreichend mit Angeboten versorgt, so dass ihre eigenen Angebote weniger notwendig erscheinen. Eine Unterkunft weist darauf hin, dass Frauen, die gut in familiäre oder soziale Netzwerke eingebunden sind, in ihnen subjektiv Unterstützung erfahren. Ein Beratungs-, Bildungs- und Begegnungszentrum sieht es als Barriere an, bei einigen Angeboten vorab Termine vereinbaren zu müssen.

Auch knappe zeitliche Ressourcen entscheiden über die Nutzung: Freizeitangebote sind für Frauen, die arbeiten oder berufliche Ziele verfolgen, weniger interessant. Sie bevorzugen die Vermittlung in Sprachkurse oder praktische Hilfen bei bürokratischen Verfahren. Außerdem wurden von einer Unterkunft auch Ehemänner als Hinderungsgrund genannt. Bei Gewalt in der Ehe beispielsweise wollten sie Kontakte mit Berater*innen unterbinden, da sie nicht einschätzen können, was die Frauen einer dritten Person erzählen.

Grundsätzlich hängt die Inanspruchnahme der Angebote nach Meinung der Interviewpartner*innen auch davon ab, ob sich die Frauen persönlich – eventuell unterstützt durch persönliche Begleitung und Mentoring – und finanziell in der Lage fühlen, den Ort des Angebots zu erreichen, wenn es nicht in der Übergangsunterkunft selbst stattfindet. Wichtige Kriterien sind zudem die Vertrautheit mit der Organisation und gute Erfahrungen in der Wahrnehmung früherer Angebote. Diese spielen auch für die Häufigkeit, in der die Angebote frequentiert werden, eine entscheidende Rolle. Wenn sich die Frauen in der Lern- und Beratungsumgebung wohl fühlen und sie als geschützten Raum betrachten, der Diskretion verspricht, öffnen sie sich eher und nehmen das Angebot wiederholt wahr. Außerdem ist es wichtig, dass sie sich verständigen können. Dies geschieht am besten in muttersprachlichen Beratungen oder über Sprach- und Kulturmittler*innen, die ihnen das neue System begreiflich machen, oder durch Berater*innen, die langsam und

deutlich Deutsch sprechen. Inhaltlich sollten die Angebote flexibel auf die Bedarfe der Frauen eingehen und zu regelmäßigen Zeiten mit paralleler Kinderbetreuung stattfinden.

Eine wichtige Rolle bei der Wahrnehmung von Angeboten spielt schließlich der Aufenthaltsstatus. Alle Befragten stimmen darüber ein, dass sich eine unklare Bleibeperspektive auf die Psyche der Frauen auswirkt. Im Vordergrund stehen die Angst vor der Abschiebung, Unsicherheit und fehlende Perspektive. Diese existenziellen Probleme üben einen starken Einfluss aus. Angst bindet Energie und erschwert das Lernen, macht depressiv und mindert die Aktivität der Frauen. Die Offenheit für Angebote ist nicht gegeben, weil es existenziellere Fragen gibt, mit denen sie sich beschäftigen müssen. Daher seien spezielle Angebote für Frauen mit unklarer Bleibeperspektive notwendig, die ihre Ängste aufgreifen und kursierende Falschinformationen richtigstellen. Integrationskurse sollten auch für sie zugänglich sein, damit sie in ihnen Beratung und Unterstützung finden. Weiterhin wurde mehrheitlich gefordert, klare Regeln zu schaffen und aufzuzeigen, was Geflüchtete tun können, um eine Bleibeperspektive zu erhalten. Darüber hinaus sei ein Dialog mit den Organisationen, die Angebote machen, notwendig. Anhand ihrer Expertise könnten Regelungen geschaffen werden, die den Geflüchteten nutzen und, z. B. im Hinblick auf den Arbeitskräftemangel, dazu beitragen, Probleme zu lösen.

„Die Angebote müssen etwas mit den Bedarfen der Frauen zu tun haben. Wenn sie mit ihrem Aufenthaltsstatus beschäftigt sind und bangen müssen, ob sie bleiben können, weil sie nicht einmal eine Duldung haben, dann stehen die Berufsperspektiven gerade nicht im Vordergrund.“

Leiterin einer Unterkunft

2.2.4 Resümee

Der Weg von der Erkenntnis des Bedarfs an bestimmten Dienstleistungsangeboten bis hin zu ihrer Wahrnehmung stellt für geflüchtete Frauen einen komplexen Prozess dar.

Maßgebliche Einflussfaktoren finden sich bereits im biografischen Hintergrund und in der aktuellen Lebenslage der Frauen:

- Ein Mindestmaß an körperlicher und seelischer Gesundheit sowie ein subjektives Sicherheitsempfinden sind Voraussetzung für die Inanspruchnahme von Angeboten.
- Angst vor Abschiebung und unklare Bleibeperspektive lähmen die Initiative, sich um Integrationsmaßnahmen zu bemühen.
- Ungesicherte Kinderbetreuung oder anderweitige familiäre Belastungen können – in Verbindung mit einem traditionellen Verständnis der Rolle der Frau – eine schwerwiegende Barriere in der Wahrnehmung außerhäuslicher Aktivitäten darstellen.
- Bei finanziellen Schwierigkeiten können auch die Kosten für öffentliche Verkehrsmittel, die zur Erreichung der Angebotsorte erforderlich sind, deren Nutzung unmöglich machen.

Wenn sich die Frauen für ein bestimmtes Angebot interessieren, benötigen sie Informationen darüber:

- Bildungsniveau, Alphabetisierungsgrad und Sprachkenntnisse bestimmen über das Ausmaß der Chancen, schriftliche Informationen, die teilweise nicht in der Muttersprache angeboten werden, zu diesen Angeboten zu erhalten.

- Die Einbindung in soziale Netzwerke erhöht die Chance, auch über Mundpropaganda von Angeboten zu erfahren.
- Das Wohnen in Übergangsunterkünften mit ausreichendem Betreuungspersonal bietet bei allen anderweitigen Einschränkungen ideale Voraussetzungen für die Weitergabe von Informationen durch persönliche Ansprache, Mundpropaganda und schriftliche Informationen in vielen Sprachen.
- Frauen, die bereits Angebote wahrnehmen, erfahren mit größerer Wahrscheinlichkeit über andere Angebote, da sie sich gegenseitig bewerben.

Schließlich muss der Schritt getan werden, das Angebot tatsächlich zu nutzen:

- Frauen, die gerade erst in Deutschland angekommen sind, benötigen teilweise spezielle Angebote; dies betrifft z.B. die Sprachmittlung, Beratungen zur Erstorientierung oder gesundheitsbezogene Angebote. Später können Angebote im Bereich von Bildung und Beruf eine größere Bedeutung gewinnen.
- Das Vertrauen in die Organisationen und ihre Angebote ist eine Voraussetzung für ihre Inanspruchnahme. Denjenigen, die in der Vergangenheit bereits Angebote wahrgenommen haben, fällt es in der Regel leichter, weitere Angebote anzunehmen.
- Angebote vor Ort, etwa in der Unterkunft oder in der unmittelbaren Nachbarschaft, erlauben am ehesten ein unverbindliches Hineinschnuppern; man ist zugleich auf vertrautem Terrain.
- Für andere Frauen kann es die Inanspruchnahme erleichtern, zu Beginn persönlich begleitet zu werden, bis eine Einbindung erfolgt ist.
- Hilfreich ist es zudem, wenn das Angebot eine Infrastruktur aufweist, die möglichst viele persönliche Bedarfe berücksichtigt; darunter fallen Sprachmittlung und Kinderbetreuung, aber auch zeitliche Rahmenbedingungen. Die Vorgabe einer Terminvereinbarung kann die Inanspruchnahme des Angebots bereits behindern.

Den oben genannten Aspekten wird im Design der Interviewfragen für geflüchtete Frauen besondere Aufmerksamkeit zu widmen sein.

3. Befragung geflüchteter Frauen

3.1 Methodisches Vorgehen

Das methodische Vorgehen in der Befragung geflüchteter Frauen orientierte sich an möglichst niedrigschwelligen Zugangsformen. Mit der Methode leitfadengestützter Interviews mit narrativen Anteilen wurde den Befragten viel Raum für die Einschätzung der persönlichen Situation und der eigenen Erfahrungen gegeben, und sie wurden durch Nachfragen – teilweise unter Verwendung von schriftlichen Materialien mit Visualisierungen der Sachverhalte – stimuliert. Weiterhin sollte durch den Einsatz muttersprachlicher Interviewerinnen das bestmögliche Sprach- und Kulturverständnis sowie einer gute Gesprächsatmosphäre erreicht werden.

Die Auswahl der befragten Frauen unterlag einem komplexen Verfahren. Aus datenschutzrechtlichen Gründen war es nicht möglich, direkt in die verschiedenen Unterkünfte zu gehen und für die Teilnahme an der Studie zu werben. Daher wurden die potentiellen Interviewpartnerinnen vom Frauenreferat angeschrieben und um Mitwirkung gebeten. Der Brief, in dem in einfachen Worten das Anliegen geschildert wurde, wurde in alle einschlägigen Sprachen übersetzt und an geflüchtete Frauen verschickt. Da das Studiendesign eine Quotierung nach Alter und Herkunftsregionen vorsieht, musste die Absprache über die Aufnahme der Frauen in die Stichprobe von ISIS koordiniert werden. Dies war insofern gut machbar, weil auch die (mehrsprachigen) Interviewerinnen zur Weiterleitung der relevanten Informationen bzw. zur Gewinnung der Frauen für die Interviews beitrugen.

Die befragten Frauen wurden folglich auf unterschiedliche Weise erreicht. Zum einen wurden Briefe versandt, die eine Reihe von Frauen erreicht haben. Zum anderen wurde in manchen Einrichtungen für die Teilnahme an der Studie implizit geworben. Und schließlich haben die Interviewerinnen, auf die weiter unten ausführlicher eingegangen wird, ebenfalls Informationen an die Frauen weitergeleitet.

3.1.1 Design des Interviewleitfadens

Die Themen des Interviewleitfadens beziehen sich auf die von der Auftraggeberin vorgegebenen Leitfragen. Dabei geht es zum einen um die Einschätzung der persönlichen Situation der Frauen, zum anderen um die Bekanntheit und Bewertung vorhandener Angebote sowie um Gründe, die sie von der Inanspruchnahme dieser Angebote abhält. In die Formulierung der Fragen gingen weiterhin die Ergebnisse der Literaturrecherche sowie der Interviews mit Expert*innen und mit Dienstleistungsanbieter*innen ein.

Inhaltlich gliedert sich der Interviewleitfaden¹³ wie folgt:

In der *Einleitung* wird die Vertraulichkeit der Angaben versichert, und die Interviewthemen werden kurz erläutert. Weiterhin werden die Interviewten explizit darauf hingewiesen, dass die Beantwortung aller Fragen freiwillig ist und dass das Verweigern einer Antwort oder eine Beendigung der Befragung keinerlei negative Konsequenzen hat. Es wird auch erläutert, dass die Inter-

¹³ Vgl. Anhang 2.

views auf einen Tonträger aufgenommen werden, sofern sie damit einverstanden sind. Im Anschluss an diese Erläuterungen werden die Interviewten gebeten, die Einwilligungserklärungen zu unterschreiben.

Als *soziodemographische Merkmale* werden Alter, Indikatoren zur familiären Situation, Herkunftsland und Religionszugehörigkeit, Schulbesuch in Jahren und Berufstätigkeit erhoben. Indikatoren zur familiären Situation umfassen die Anzahl der Kinder, das Alter des jüngsten Kindes, das Zusammenleben mit einem Ehepartner oder Lebensgefährten usw. Wir nehmen an, dass die biographische Situation und insbesondere die Verantwortung für andere Familienmitglieder (z.B. für kleine Kinder), die Akzeptanz und Nutzung von Angeboten maßgeblich beeinflusst. Die Religionszugehörigkeit erscheint im Hinblick darauf von Bedeutung, als sie in Zusammenhang stehen kann mit Unterstützung bei der Bewältigung von Anforderungen in Deutschland. Auch das Bildungsniveau und eine gewünschte oder faktische Beteiligung am Arbeitsmarkt stellen Faktoren dar, die Auswirkungen auf die Bereitschaft zur Annahme externer Angebote haben können.

Zum *Leben in Deutschland* haben wir die Orte, an denen die Interviewten leben, also betreute Unterkünfte, nicht oder wenig betreute Wohnheime und Hotels, erfragt, weil vermutet wird, dass die Frauen in unterschiedlicher Weise über die Angebote, die ihnen offenstehen, informiert werden. Die Fragen der Dauer des Aufenthaltes in Deutschland bzw. Frankfurt begründen sich darin, dass eine längere Aufenthaltsdauer mit einer größeren Vertrautheit mit den örtlichen Bedingungen einhergeht. Besonderes Gewicht wurde auf Fragen nach dem Stand der Deutschkenntnisse gelegt, denn mit dem Erwerb der (Schrift-)Sprache erhöht sich sowohl die persönliche Souveränität im öffentlichen Raum als auch die Chance der Eingliederung in den Arbeitsmarkt. Eine Aufenthaltsgestattung oder zumindest Duldung können eine subjektiv langfristige Perspektive eröffnen. Das alles kann Auswirkungen darauf haben, ob Angebote wahrgenommen und angenommen werden oder nicht.

Weiterhin haben wir einige Fragen zur Zufriedenheit mit der gegenwärtigen Lebenssituation in den Fragebogen aufgenommen, ebenso Fragen nach den Wünschen und Erfahrungen der Interviewten in ihrem Alltag. In Anlehnung an vergleichbare Fragen in den Sozio-oekonomischen Panel-Befragungen von Geflüchteten (PE 0597) in Deutschland haben wir nach der Zufriedenheit mit der Gesundheit, dem Einkommen, dem Familienleben usw. gefragt. In einer offenen Frage wird auch auf Gründe für ihre Flucht nach Deutschland eingegangen. Eine Frage nach Zukunftswünschen für sich (und ihre Kinder) soll Aufschluss geben über die persönlichen Ziele der Frauen und Hinweise auf Angebotsformate, die als besonders hilfreich wahrgenommen werden. Schließlich werden sie zu ihrer emotionalen Situation und möglichen Diskriminierungserfahrungen befragt: beim Einkaufen, in öffentlichen Verkehrsmitteln, bei Ämtern und Behörden, im Gesundheitswesen, in der Unterkunft sowie bei der Wohnungssuche. Soweit Bewertungen vorgenommen werden, werden den Befragten grafisch unterstützte Skalen vorgelegt, die eine Antwort erleichtern.

In einer detailliert ausgearbeiteten *Fragenbatterie zu Angeboten* werden die Frauen danach gefragt, welche Angebote und Projekte sie kennen und genutzt haben und wie zufrieden sie damit waren. Wir haben in diesem Teil mit Visualisierungshilfen gearbeitet, um möglichst vielen Frauen die Beantwortung dieser Fragen zu erleichtern. Wir berücksichtigen in unserem Fragebogen Angebote aus Themenbereichen, die in der Literaturanalyse und in den Interviews als essentiell betrachtet werden, darunter Sprachmittlung, Kinderbetreuung, Information und Beratung, Gesund-

heit, Freizeit, Bildung und Arbeitsmarkt. Darüber hinaus werden die Frauen gebeten zu bewerten, welche Angebote aus ihrer Sicht besonders erfolgreich sind und welche weniger erfolgreich. Schließlich sind sie danach gefragt worden, welche Angebote sie vielleicht in Zukunft nutzen würden bzw. welche sie sich in Zukunft wünschen würden. Antworten auf die Frage, welche Angebote ganz vermisst werden, geben Hinweise darauf, welche Angebote aus Sicht der Interviewten fehlen.

Mit Fragen nach *Informationskanälen* geht es im letzten Teil des Fragebogens darum zu erkunden, auf welchen Wegen die Interviewten überhaupt über Angebote informiert werden bzw. welche Informationskanäle sie faktisch nutzen. Um die Befragung zu vereinfachen, können die Interviewten die für sie richtigen Antworten aus Listen mit Visualisierungen¹⁴ auswählen.

Abschließend werden die Interviewten gebeten, weitere Aspekte zu nennen, die ihnen wichtig erscheinen, bisher aber noch nicht thematisiert worden sind.

Nach der Fertigstellung des Interviewleitfadens wurde er in Probeinterviews auf seine Praktikabilität getestet. Faktisch hat sich der Interviewleitfaden bereits bei den Probeinterviews bewährt; er konnte mit leichten Änderungen gut eingesetzt werden. Der Einleitungstext, alle Fragen und zusätzlichen Texte (z. B. die Einwilligungserklärung) wurden in Englisch, Französisch, Arabisch, Farsi/Dari, Tigrinya und Amharisch übersetzt. Die Interviews wurden mündlich durchgeführt; die Interviewerin las den Einleitungstext sowie alle Fragen in der Landessprache der Interviewten vor und – wenn dies notwendig war – erläuterte sie kurz. Nach Beendigung erhielt jede Interviewpartnerin eine Aufwandsentschädigung.

Die Interviewten konnten nahezu alle Fragen kommentieren. Die Aussagen wurden von den Interviewerinnen notiert und in einem weiteren Schritt übersetzt. Sie sind Teil der Interviews und werden bei der Auswertung berücksichtigt.

3.1.2 Durchführung der Befragung

3.1.2.1 Schulung der Interviewerinnen

Für die Durchführung der Interviews wurden vier externe Interviewerinnen sowie Mitarbeiterinnen von ISIS eingesetzt. Auswahlkriterien für die externen und internen Interviewerinnen waren weibliches Geschlecht; gehobenes Bildungsniveau im Sinne einer Zugangsberechtigung zu einem Universitätsstudium; die Beherrschung der Zielsprache als Muttersprache und die Beherrschung der deutschen Sprache auf dem Niveau C1 des Europäischen Referenzrahmens. So konnten Interviews in den Sprachen Englisch, Französisch, Farsi/Dari, Tigrinya, Arabisch und Amharisch erfolgen. Alle prospektiven Interviewerinnen nahmen an einer 2-tägigen Schulung teil¹⁵.

In der Schulung wurden zunächst die Grundprinzipien der Interviewführung rekapituliert. Hierzu gehören eine freundliche und empathische Haltung der Interviewerin, Zurückhaltung hinsichtlich der eigenen Person und der eigenen Meinungen, die Unterstützung der Interviewten hinsichtlich der sprachlichen Verständigung und eine gewissenhafte Aufzeichnung aller schriftlichen Antworten. Da der Fragebogen sowohl geschlossene als auch offene Fragen enthält, kann es zu „schwierigen“ Situationen kommen, etwa wenn Interviewte bei der Beantwortung von offenen Fragen

¹⁴ Zu Begleitmaterialien vgl. Anhang 3.

¹⁵ Vgl. Schulungsprogramm in Anhang 4.

sehr weit ausgreifen und sehr lange Geschichten erzählen. Es ist daher darauf zu achten, in solchen Fällen den Redefluss ein wenig zu bremsen ohne die Interviewten zu verletzen oder gar zum Verstummen zu bringen.

Das gemeinsame Durchgehen des Interviews stellte sicher, dass die Interviewerinnen alle Fragen und deren Funktion inhaltlich einordnen konnten. Darüber hinaus war es wichtig, Stellen zu probieren, an denen den Interviewten Begleitmaterialien vorzulegen ist. In diesem Kontext konnten viele Techniken der Interviewdurchführung noch einmal diskutiert werden. Abschließend wurde das Postskript besprochen. In diesem konnten die Interviewerinnen Beobachtungen notieren, die sie für das Verständnis des jeweiligen Interviews für bedeutsam hielten. Das Postskript ist zugleich eine Rückmeldung an die Studienleitung darüber, wie gut die Interviews verlaufen sind.

Im Weiteren wurden der Zeitplan und die Anmeldeverfahren der Interviews, einschließlich der Koordinierungsfunktion von ISIS, vorgestellt. Für die planmäßige Durchführung der Studie war zentral, dass die Interviewerinnen dieses Verfahren verstanden und bereit waren, es umsetzen. Schließlich wurden die technischen Details von der Kontaktaufnahme und Anmeldung der Interviews, der Durchführung und der Aufnahme der Antworten und Kommentare, der Transkription, der Übersetzung ins Deutsche und die Eingabe der Ergebnisse in die Umfragesoftware ausführlich besprochen.

Zum Abschluss der Schulung erhielten die Teilnehmerinnen an der zweitägigen Schulung ein Teilnahmezertifikat.

3.1.2.2 Gewinnung der Interviewten

Wie an anderer Stelle bereits dargestellt, erfolgte die Kontaktaufnahme mit den möglichen Interviewpartnerinnen in einem komplexen Verfahren, um dem festgelegten Auswahlkriterien im Hinblick auf die Herkunftsregion, das Alter, den Familienstatus und das Vorhandensein von Kindern zu entsprechen. Geplant waren insgesamt 56 Interviews, um die genannten Untersuchungsmerkmale in allen Kombinationen zu ermöglichen:

Tab. 2: Geplantes Erhebungsschema

Befragte Frauen	Bis 45 Jahre				Σ
	Alleinstehend		In Ehe / Partnerschaft		
	mit Kind	ohne Kind	mit Kind	ohne Kind	
Naher Osten	2	2	2	2	8
Mittlerer Osten	2	2	2	2	8
Afrika südlich der Sahara	2	2	2	2	8
Andere Länder	1	1	1	1	4
Σ	7	7	7	7	28

Befragte Frauen	46 Jahre und älter				Σ
	Alleinstehend		In Ehe / Partnerschaft		
	mit Kind	ohne Kind	mit Kind	ohne Kind	
Naher Osten	2	2	2	2	8
Mittlerer Osten	2	2	2	2	8
Afrika südlich der Sahara	2	2	2	2	8
Andere Länder	1	1	1	1	4
Σ	7	7	7	7	28

Alle an der Studie beteiligten Institutionen und Personen boten ihre Hilfe bei der Ansprache der Frauen an und zeigten sich bereit, auf sie zuzugehen. Interessierte Frauen meldeten sich daraufhin bei einer Interviewerin an, mit der eine muttersprachliche Verständigung möglich war. Der Ort des Interviews konnte zwischen den Befragten und ihren Interviewerinnen frei vereinbart werden, solange er einen störungsfreien Verlauf des Interviews gewährleistete. Daneben gab es die Möglichkeit, das Interview in den Räumen des Frauenreferats der Stadt Frankfurt durchzuführen. Mehrheitlich wurde diese Möglichkeit genutzt, nur vereinzelt fanden Interviews in einem Café oder in einer Räumlichkeit einer Unterkunft statt. Der Raum, den das Frauenreferat zur Verfügung stellte, erwies sich von seiner geografischen Lage her als praktisch und gut erreichbar. Je nach Fall haben die Interviewerinnen die Interviewten telefonisch oder auf anderem Wege an diesen Termin erinnert. Darüber hinaus waren sie den Interviewten auch behilflich, den vereinbarten Ort zu finden.

Bei der Gewinnung der interviewten Frauen haben sich jedoch einige Probleme eingestellt. Es zeigte sich sehr schnell, dass der Anteil der geflüchteten Frauen, die 46 Jahre und älter sind, niedrig und zudem schwer zu erreichen ist. Wir haben daher in Absprache mit der Auftraggeberin das Befragungsschema verändert. Die maximale Zahl der Frauen, die 46 Jahre und älter ist, wurde unter Wahrung der Herkunftsregionen auf 16 reduziert. Entsprechend wurde die Zahl der geflüchteten Frauen bis 45 Jahre, wiederum unter Wahrung der Herkunftsregionen, auf maximal 40 erhöht. Im Verlauf der Datenerhebung hat sich weiterhin ergeben, dass wir keine Frauen aus anderen Ländern als dem Nahen und Mittleren Osten sowie Afrika südlich der Sahara erreichen konnten. Das hatte zur Folge, dass die maximale Zahl der Frauen aus den Regionen Naher und Mittlerer Osten sowie Afrika südlich der Sahara weiter erhöht wurde.

Die letzte Phase der Durchführung von Interviews fiel in den Beginn der Corona-Pandemie, in der Bundes- und Landesregierungen Empfehlungen zu Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen aussprachen. In Absprache mit dem Frauenreferat der Stadt Frankfurt wurden die Gewinnung von Interviewpartnerinnen abgebrochen, um Ansteckungsrisiken zu vermeiden. Zu diesem Zeitpunkt waren 52 Interviews bereits abgeschlossen, davon 28 Interviews mit Frauen aus Hotels und Wohnheimen und 24 Interviews mit Frauen aus betreuten Übergangsunterkünften.

Die Interviews erfolgten mit 20 Frauen auf Arabisch, mit neun Frauen auf Farsi, mit acht Frauen auf Tigrinya, mit sieben Frauen auf Dari, mit fünf Frauen auf Amharisch, mit zwei Frauen auf Deutsch und mit einer Frau auf Englisch.

3.1.2.3 Dokumentation und Auswertung der Interviews

Die Interviews wurden mit dem Einverständnis der Befragten aufgezeichnet und die Antworten auf geschlossene bzw. teilstandardisierte Fragen zudem durch die Interviewerinnen im Fragebogen notiert. Anschließend transkribierten sie die zusätzlichen Kommentare der Interviewten, übersetzten sowohl die schriftlichen wie mündlichen Aussagen der Interviewten ins Deutsche.

Die Ergebnisse zu standardisierten und teilstandardisierten Fragestellungen wurden in Form einer Grundauszählung in einem Tabellenband als Begleitmaterial zu diesem Bericht zusammengestellt. Zum Zweck der Bildung von Arbeitshypothesen liegen Kreuztabellen zu den Variablen Herkunftsregion, Wohnsituation, Alter der Frauen, Familienstand, Alter des jüngsten Kindes, Aufenthaltsdauer in Frankfurt, Aufenthaltsstatus, Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft, Schulbesuch in Jahren und Häufigkeit der Teilnahme an Deutschkursen vor. Offene Antworten wurden

nach inhaltlichen Kategorien codiert. Sie dienen der Analyse von Sinnzusammenhängen und gingen in die Bestimmung von Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Aussagen der Befragten ein.

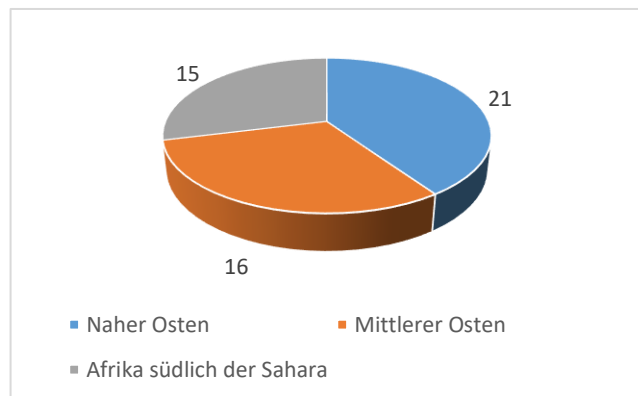
3.2 Befragungsergebnisse

Da die Auswahl der befragten Frauen vorgegebenen Quoten entspricht, können die Ergebnisse zu ihren soziodemographischen Merkmalen nicht im Sinne einer statistischen Repräsentativität auf geflüchtete Frauen insgesamt übertragen werden. Ziel war es vielmehr, eine Grundlage für die Analyse von Fallkonstellationen zu schaffen, die sowohl die typischen Lebenslagen geflüchteter Frauen abbilden als auch die Heterogenität der Zielgruppe berücksichtigen. Auch die oben beschriebene Anpassung des ursprünglichen Erhebungsschemas soll eine valide Informationsbasis zu unterschiedlichen Lebenslagen, individuellen Dispositionen, externen Umständen und den daraus resultierenden Handlungsoptionen gewährleisten.

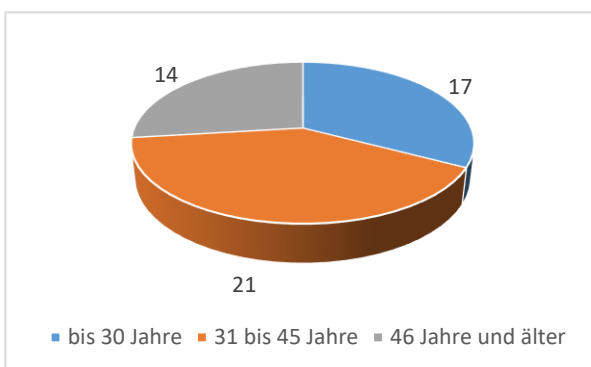
3.2.1 Soziodemografie

Eine hinreichend gleichmäßige Verteilung der Herkunftsregionen (Grafik 1) stellt sicher, dass kulturspezifische Merkmale erfasst sind. 20 Frauen aus Syrien und eine Frau aus Saudi-Arabien repräsentieren den Nahen Osten. Neun Iranerinnen und sieben Afghaninnen sprechen für den Kulturkreis des Mittleren Osten. Zwölf Eritreerinnen und je eine Frau aus Somalia, Nigeria und Äthiopien stammen aus afrikanischen Ländern südlich der Sahara.

Grafik 1: Herkunftsregion



Grafik 2: Alter



Auch die Altersklassen, denen die Befragten angehören, weisen eine ähnlich ausgewogene Verteilung auf (Grafik 2). 17 Frauen im Alter von bis zu 30 Jahren befinden sich in der biografischen Phase der Familiengründung, in der Verantwortung für kleine Kinder übernommen wird. 21 Frauen sind zwischen 31 bis 45 Jahre alt und haben häufig sowohl kleine Kinder als auch solche im Teenageralter. 14 Frauen sind 46 Jahre oder älter und können sich mit zu-

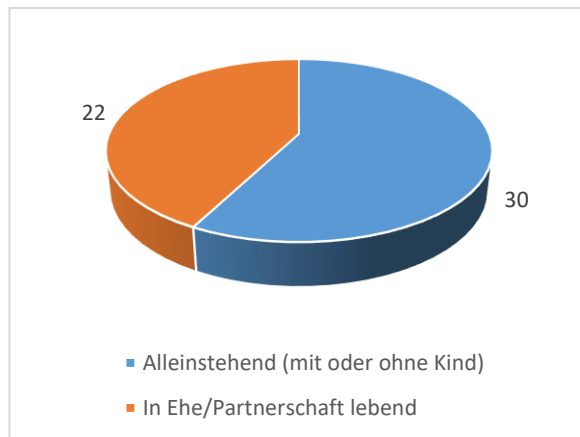
nehmender Entlastung von Aufgaben der Erziehung und Betreuung von Kindern verstärkt um andere Lebensbereiche kümmern. Andererseits sind die spezifischen Probleme von Frauen zu berücksichtigen, in deren Haushalt keine Kinder leben.

Grafik 3: Familiensituation

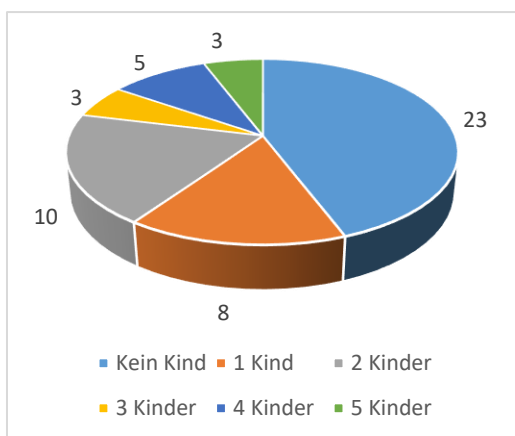
Die Erfassung der familiären Situation geflüchteter Frauen gestaltet sich vergleichsweise komplex. Vorrangig für unsere Analysen sind die konkreten Lebensbedingungen unabhängig von formalen Personenstandmerkmalen.

Grafik 4: Anzahl der Kinder

Auf Grundlage der bei der Stadt Frankfurt erfassten Haushaltsdaten ließ sich zunächst - die Familiensituation stark vereinfachend - unterscheiden, ob eine Person alleine (mit oder ohne Kind) oder in einer Ehe bzw. Partnerschaft lebt. Das Merkmal der Alleinstehenden trifft auf 22 interviewte Frauen zu; 30 Frauen leben in einer Ehe bzw. Partnerschaft mit Angehörigen des eigenen Haushalts (Grafik 3).



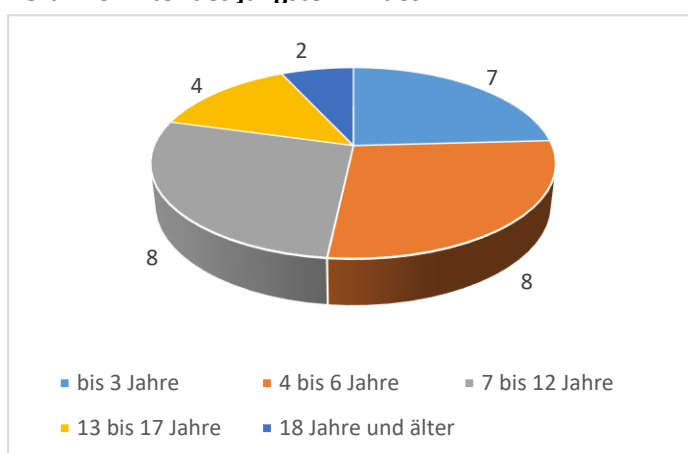
Auch die Anzahl der Kinder gibt lediglich wieder, ob diese zum Haushalt der Befragten gehören.



In diesem Sinne sind 23 Befragte kinderlos (Grafik 4). Dabei handelt es sich um neun Frauen im Alter von bis zu 30 Jahren, acht Frauen im Alter von 31 bis 45 Jahren und sechs Frauen im Alter von 46 Jahren oder mehr.

Von den übrigen 29 befragten Frauen leben acht mit einem Kind zusammen, zehn mit zwei Kindern, drei mit drei Kindern, fünf mit vier Kindern und drei Frauen mit fünf Kindern. Das Alter des jüngsten Kindes umfasst eine Spanne von zwei Monaten bis über die Volljährigkeit hinaus. Sieben Frauen haben Kleinkinder im Alter von bis zu drei Jahren, jeweils acht Frauen Vorschulkindern im Alter von vier bis sechs Jahren und Kinder zwischen sieben und zwölf Jahren, und sechs Frauen leben mit Kindern im Alter von 13 Jahren und mehr zusammen (Grafik 5).

Grafik 5: Alter des jüngsten Kindes



Die Aussagen der Frauen zu ihrer familiären Situation verdeutlichen jedoch nachdrücklich, dass eine Beschränkung auf herkömmliche Indikatoren wie Familienstand und Haushaltsgröße für die Beschreibung der Lebensrealität geflüchteter Frauen zu kurz greift. Viele geben an, bereits vor oder auf der Flucht von ihrem Partner oder ihren Kindern getrennt worden zu sein. Eine Frau schildert hierzu Details: *"Ich wohne alleine mit meinem Kind und bin sechs Jahre hier. Bis Ungarn war ich*

mit dem Vater des Kindes unterwegs. Dort wurde er von der Polizei mitgenommen. Jetzt habe ich ihn verloren und bin alleine hergekommen" (Befragte 14).

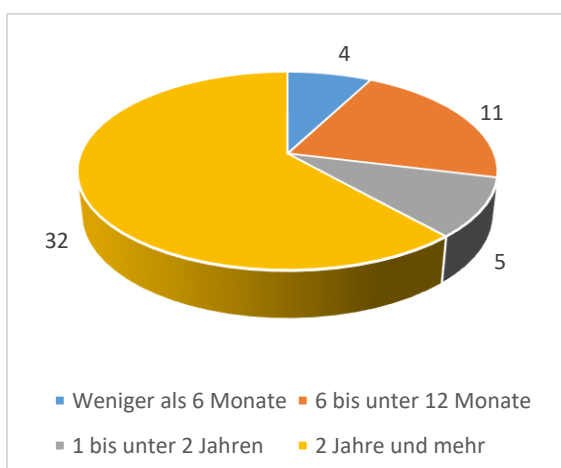
Die Flucht hatte oft traumatische Folgen. Eine Frau berichtet: *"Ich bin total verloren. Mein Mann wurde von der Armee in Syrien gefangen genommen. Ich habe die Entscheidung getroffen, in die Türkei zu gehen. Ich habe drei Kinder mitgenommen, und ein Sohn ist dort geblieben. Der jüngste ist nach Deutschland gekommen, und ein paar Monate später bin ich auch auf dem Fluchtweg gekommen. Mein Sohn war damals 14 Jahre alt und musste beim Jugendamt in einer Unterkunft wohnen. Und da er keinen Pass oder Ausweis hatte, konnten wir nicht zusammenwohnen. Nach 18 Monaten hatte ich keine Geduld mehr und bin illegal zurück in die Türkei gegangen. Ich habe ein Jahr dort verbracht und bin dann noch einmal nach Deutschland gefahren. Dieses Mal habe ich dem Jugendamt den Vorschlag gemacht, einen DNA-Test zu machen. Jetzt endlich wohne ich mit meinem Sohn in dem Hotel zusammen. Mein Mann ist raus aus dem Gefangenenlager gekommen. Jedoch möchte er nicht mit mir oder den Kindern in Kontakt sein"* (Befragte 35). Dabei handelt es sich um keinen Einzelfall. Wir gehen darauf im Kapitel zu den Wohnverhältnissen ausführlicher ein.

Die Bedingungen des Lebens in einer Übergangsunterkunft stellen eine weitere Belastung für das Familienleben dar. Eine Frau berichtet: *"Ich habe vier Kinder. Der Jüngste ist 16 und krank. Mein Mann kam mit zwei Söhnen nach Deutschland. Ich war mit einem Sohn und der Tochter in Syrien geblieben. Dann endlich sind wir in Deutschland angekommen. Mein Sohn war sehr belastet und braucht jetzt eine Therapie. Ich, mein Mann und der kranke Sohn wohnen in einem Zimmer zusammen. Ihm geht es nicht besser, da keine Ruhe zu haben ist. Zwei Kinder im Alter von 19 und 21 Jahren wohnen in einem Zimmer zusammen. Der älteste Sohn, der 25 ist, wohnt in derselben Unterkunft, aber in einer anderen Abteilung"* (Befragte 41).

Auch der erweiterte Familienkreis spielt eine Rolle: *"Bei uns zu Hause wohnt auch die Schwiegermutter. Sie ist 82 und hat mehrere Krankheiten. Ich kümmere mich um sie. Es bedeutet, dass ich sehr wenig Zeit habe. Große Familie plus sie, Schule oder Maßnahme, dann habe ich gar keine Zeit mehr"* (Befragte 42). Nicht nur Einschränkungen charakterisieren die Verbundenheit mit der erweiterten Familie. Ihr Fehlen, aber auch das des Freundeskreises, werden als starke emotionale Belastung erlebt: *"Außer meinem Bruder und seiner Familie habe ich niemanden hier in Deutschland. Ich war in Syrien sehr bekannt und hatte viele Kontakte und Freunde"* (Befragte 44).

Schilderungen von Verlusterfahrungen sind häufig. Aus ihnen stechen seltene Aussagen wie folgt heraus: *"Ich lebe ein normales Leben mit meinem Mann und meinen vier Kindern. Das jüngste ist elf Monate, und das Älteste ist zehn Jahre alt"* (Befragte 32).

Grafik 6: Aufenthaltsdauer in Frankfurt



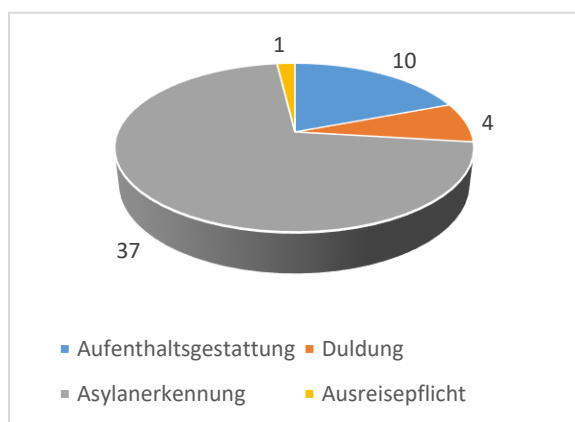
Für die Nutzung von Angeboten, sofern sie nicht aufsuchend oder in der Unterkunft selbst vorhanden sind, ist die Vertrautheit mit den örtlichen Gegebenheiten wichtig. Hier zeigen die von uns befragten Frauen günstige Voraussetzungen: rund zwei Drittel leben schon länger als zwei Jahre in Frankfurt. Nur eine kleine Minderheit von vier Frauen ist vor weniger als sechs Monaten angekommen. Elf Frauen halten sich zwischen sechs und zwölf Monaten in Frankfurt

auf, fünf Frauen zwischen ein und zwei Jahren (Grafik 6)¹⁶.

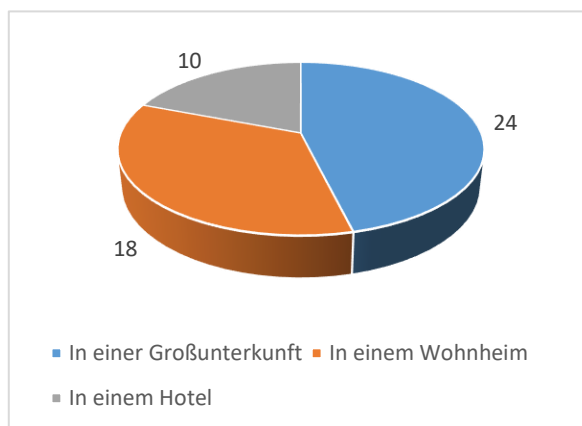
Während die Angebotssituation in betreuten Übergangsunterkünften vergleichsweise gut ist, haben Frauen in Wohnheimen und Hotels größere Schwierigkeiten, Informationen über geeignete Angebote zu erhalten und diese wahrzunehmen. Diese Unterschiede sind durch die Erfahrungen von 24 Frauen aus betreuten Unterkünften, 18 Frauen aus nicht oder wenig betreuten Wohnheimen und zehn Frauen, die in Hotels wohnen, repräsentiert (Grafik 7).

Die Länge der Aufenthaltsdauer schlägt sich auch im Aufenthaltsstatus der Befragten nieder (Grafik 8). Fast drei Viertel von ihnen verfügt über anerkanntes Asyl, hat also einen Flüchtlingsstatus oder subsidiären Schutz. Ein Abschiebeverbot im Sinne einer Duldung gilt für vier der befragten Frauen. In beiden Fällen besteht für sie immerhin eine mittelfristige Perspektive für den Aufenthalt in Deutschland. Deutlich unsicherer ist die Situation für zehn Frauen, deren Asylantrag gegenwärtig geprüft wird, und für eine Frau, die ausreisepflichtig ist, sich aber in einem laufenden Widerspruchsverfahren befindet. Auch der Aufenthaltsstatus, so die Annahme, beeinflusst die Neigung geflüchteter Frauen zur Nutzung vorhandener Angebote.

Grafik 8: Aufenthaltsstatus



Grafik 7: Derzeitige Unterbringung



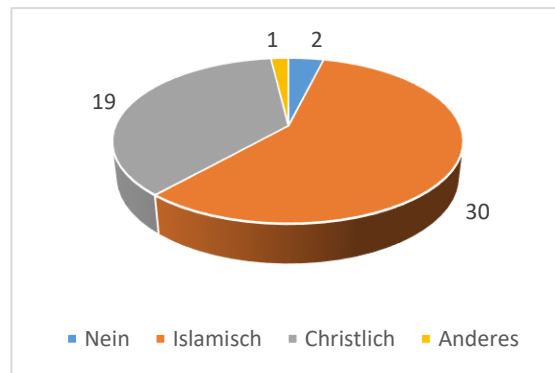
Die Zugehörigkeit zu einer Kirche, Religionsgemeinschaft oder Glaubensrichtung ist nicht nur ein kulturelles Merkmal, sondern eröffnet unter Umständen den Zugang zu Unterstützungsangeboten durch hiesige Gemeindemitglieder (Grafik 9). 30 der von uns befragten Frauen sind Musliminnen, 19 gehören einer christlichen Kirche und zwei keiner Religionsgemeinschaft an. Eine Frau, die sich nicht zuordnen kann, führt aus: *"Ich bin in einer muslimischen Familie geboren worden, aber ich glaube nur an meinen Gott und keine bestimmte Religion"* (Befragte 31).

Der Glaube ist für die überwiegende Mehrheit der befragten Frauen von großer Bedeutung. Dies gilt gleichermaßen für Christinnen wie für Muslime. Auf einer Skala von 1 (sehr unwichtig) bis 5 (sehr wichtig) erreicht der Glaube einen Wert von 4,7.

Grafik 9: Zugehörigkeit zu Kirche, Religionsgemeinschaft oder Glaubensrichtung

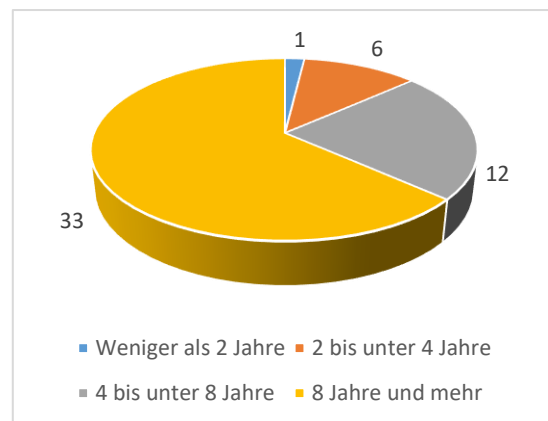
¹⁶ Auch Unterschiede in der Aufenthaltsdauer in Deutschland und der Aufenthaltsdauer in Frankfurt sind oft in der Kategorie „über zwei Jahre“ zu finden.

32 Frauen, also etwa zwei Drittel aller Befragten, geben an, Kontakt zu ihrer hiesigen Religionsgemeinschaft zu haben. Unterstützung erhalten sie von dieser Seite durch materielle Leistungen, psychologische Hilfen, Beiträge zur Erstausrüstung von Neugeborenen und Hilfen bei der Verständigung. Einer Frau erscheint die Religionsgemeinschaft grundsätzlich vertrauenswürdiger als staatliche Institutionen: *"Ich war bei der Diakonie und hatte nachgefragt, ob jemand bei mir als Betreuer helfen kann. Mein Kind geht jetzt in den Kindergarten, und ich kann manche Briefe nicht verstehen. Sie hatten mir zum Beispiel auch gesagt, ich sollte mein Kind beim Sport anmelden."*

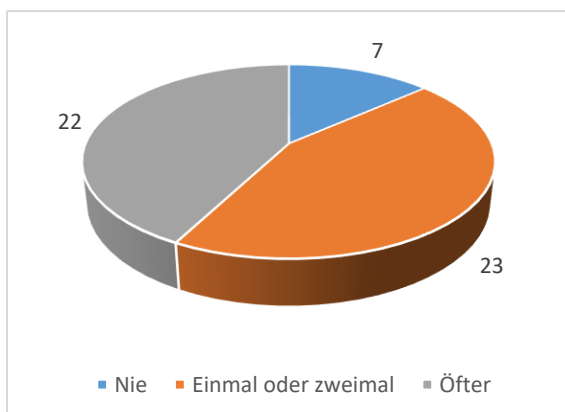


So was kann ich nicht alleine. Sie haben gesagt, (...) dass ich mich an das Jugendamt wenden sollte, da die mir vielleicht helfen könnten. Aber zu denen will ich aus anderen Gründen keinen Kontakt haben" (Befragte 01). Die Religionsgemeinschaft gibt Sicherheit: *"Frauen dort haben mich sehr unterstützt, als mein Mann noch nicht hier war. Zum Beispiel haben sie einen Geburtstag für mein Kind organisiert. Der Pfarrer hat mich auch unterstützt, wo er konnte" (Befragte 30).* Von elementarer Bedeutung ist Kirchenasyl im Falle der Ausreisepflicht: *"Sie gaben mir Übernachtungsmöglichkeiten, als ich abgeschoben werden sollte" (Befragte 06).*

Das Bildungsniveau der befragten Frauen war nicht Gegenstand der Quotenauswahl. Die Wege ihrer Ansprache scheinen jedoch dazu beigetragen zu haben, dass vorwiegend Frauen mit etwas höherem Bildungsniveau bereit waren, Auskunft über ihre Erfahrungen zu geben. Nur knapp ein Drittel der Befragten hat weniger als 8 Jahre die Schule besucht (Grafik 10). 14 Frauen haben studiert, und eine Frau bewirbt sich gerade um einen Studienplatz. Zu den absolvierten Studiengängen gehören Informatik, Finanzen, Business Administration, Biologie, Chemie, Jura, Politikwissenschaften, Architektur, Philosophie, Bildende Künste und englische Literatur. Eine weitere Frau berichtet von einem qualifizierten Ausbildungsabschluss als Hebamme.



Grafik 11: Teilnahme an Deutschkursen



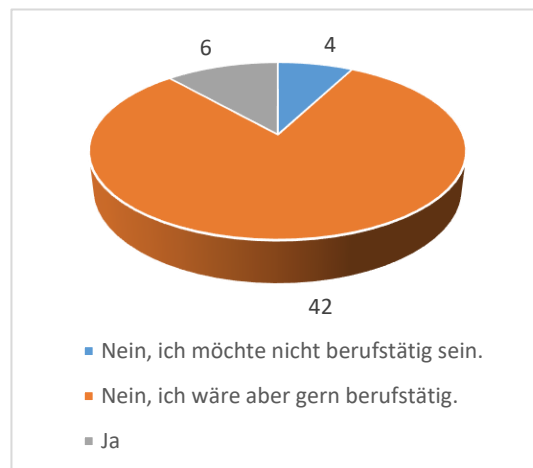
Vor dem Hintergrund des mittleren bis hohen Bildungsniveaus und der durchschnittlich langen Aufenthaltsdauer in Deutschland bzw. in Frankfurt am Main erklärt sich die Häufigkeit der Teilnahme an Deutschkursen. Nur sieben Frauen haben bisher nicht an Deutschkursen teilgenommen.

23 Frauen geben an, einen oder zwei Deutschkurse besucht zu haben, 22 Frauen sogar mehr (Grafik 11). Allerdings fällt die zurückhaltende Eigenbewertung ihrer Deutschkenntnisse auf: Auf einer Skala von 1 (sehr schlecht) bis 5 (sehr gut) erreicht die Fähigkeit zu sprechen mit 2,5 nur einen mittelmäßigen Wert. Schreiben erreicht den Wert von 2,9. Für das Lesen (3,1) und Verstehen (3,2) der deutschen Sprache stellen sich die befragten Frauen die noch besten Bewertungen aus. Hierauf gehen wir im folgenden Abschnitt noch im Einzelnen ein.

Den Wunsch nach Berufstätigkeit verneinen nur vier Interviewpartnerinnen. Mit 42 von 52 Befragten ist die überwiegende Mehrheit nicht berufstätig, wäre es aber gern (Grafik 12). Die sechs berufstätigen Frauen arbeiten als Aushilfe oder im Rahmen eines Minijobs in Bäckereien, als Reinigungskraft oder, wie von einer Frau beschrieben, im gemeinnützigen Bereich: *„Ich arbeite zweimal in der Woche bei der Caritas im Familienmarkt für Second-Hand-Kleidung. Ich kriege dort eine Art Entschädigung“* (Befragte 17).

Mit Ausnahme einer Reinigungskraft haben die berufstätigen Frauen einen Schulbesuch von mehr als 8 Jahren vorzuweisen; alle haben zudem ein mittleres oder hohes Sprachniveau. Eine Frau, die zum Zeitpunkt der Befragung in einem jüdischen Wohlfahrtsverband als Minijobberin tätig war, hat bereits einen Studienabschluss, aber noch weitere Bildungspläne: *„Ich habe Politikwissenschaften in Syrien studiert. Der BA Studiengang wurde in Deutschland anerkannt. Ich darf auch direkt mit einem Masterstudium anfangen. Ich will an der Goethe-Uni meinen Master machen. Ich habe mich noch nicht eingeschrieben, ich müsste erst die DSH-Prüfung belegen. Ohne diesen Sprachtest darf man nicht an der Uni studieren. Dieser ist im Dezember“* (Befragte 40).

Grafik 12: Berufstätigkeit



3.2.2 Lebenslagen

3.2.2.1 Sprachkenntnisse

Wie in Kapitel 2.1.5 dargestellt, haben wir uns bei einigen Fragen an den Formulierungen des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) orientiert, z.B. bei den Fragen nach den Deutschkenntnissen. Allerdings ist ein direkter Vergleich mit den Ergebnissen der Panelbefragungen nicht möglich.

Deutsche Sprachkenntnisse im Überblick

Wie oben bereits beschrieben, haben nur 19 Frauen weniger als 8 Jahre eine Schule besucht. Die Dauer des Schulbesuchs steht in Zusammenhang mit den Deutschkenntnissen, die wir detailliert abgefragt haben.¹⁷ Auch in den SOEP-Panelbefragungen werden geflüchtete Frauen und Männer regelmäßig nach ihren Deutschkenntnissen gefragt. Im Unterschied zu diesen haben wir nicht nur nach Sprechen, Lesen und Schreiben gefragt, sondern auch nach Verstehen. Auch sind die Schätzskaleten nicht identisch. In unserer Studie haben wir aus den Antworten auf die Einschät-

¹⁷ Vgl. Frage 19 im Fragebogen.

zung der Deutschkenntnisse einen Summscore gebildet (arithmetisches Mittel über vier Komponenten der Sprachkompetenz). Auch in den Panelbefragungen wurde ein Index hinsichtlich der Sprachkompetenz gebildet. Diese Werte erlauben es, die Deutschkenntnisse der Befragten übersichtlich darzustellen und zu anderen Variablen und Faktoren, die für das Erlernen der Sprache relevant sind, in Beziehung zu setzen.

Rechnet man die Ergebnisse unserer Befragung in den Bereichen Sprechen, Verstehen, Lesen und Schreiben personenbezogen in einen Summscore um, ergibt sich in der Selbsteinschätzung der Deutschkenntnisse folgende Verteilung:

Tab. 3: Selbsteingeschätzte Deutschkenntnisse der befragten Frauen in Frankfurt am Main¹⁸

Ränge	Sehr gut 5,0-4,0	Gut 3,75-3,25	Mittelmäßig 3,0-2,0	Schlecht 1,75-1,25	Sehr schlecht 1,0
Summscore	12%	38%	32%	10%	8%

Im Vergleich hierzu die Ergebnisse des Index der Deutschkenntnisse aus der Studie von de Paiva Lareiro et al. (2020:4):

Tab. 4: Selbsteingeschätzte Deutschkenntnisse geflüchteter Menschen (nach de Paiva Lareiro et al.)

	Sehr gut	Gut	Es geht	Eher schlecht	Gar nicht
Index	11%	33%	34%	17%	5%

Trotz der erheblichen Unterschiede in Anlage und Durchführung der Fragen nach den Deutschkenntnissen in den Studien ergeben sich erstaunliche Ähnlichkeiten. Der Anteil der Befragten, die angeben, dass sie über sehr gute Deutschkenntnisse verfügen, liegt jeweils etwas über 10%. Auch die Anteile mit guten bzw. mittelmäßigen Deutschkenntnissen weichen in der Größenordnung in beiden Studien wenig voneinander ab. Lediglich der Anteil derjenigen, die nur über wenige bis gar keine Deutschkenntnisse verfügen (Kategorien „schlecht“ und „sehr schlecht“), ist in unserer Studie etwas niedriger als in der Studie von Paiva Lareiro et al. (2020).

Insgesamt ist festzuhalten, dass fast die Hälfte der geflüchteten Frauen in unserer Studie nach eigener Einschätzung über sehr gute bis gute Deutschkenntnisse und ein weiteres Drittel immerhin noch über mittelmäßige Deutschkenntnisse verfügt. Es ist eine Minderheit, die sich selbst schlechte bis sehr schlechte Deutschkenntnisse bescheinigt.

Deutsche Sprachkenntnisse und allgemeines Bildungsniveau

Wie wir an anderer Stelle bereits gezeigt haben (vgl. die Daten im vorhergehenden Abschnitt), gibt es einen engen (und erwartbaren) Zusammenhang zwischen den Angaben zur Schulbildung der Befragten und ihren Deutschkenntnissen. Frauen, die in ihren Herkunftsländern weniger als 8 Jahre eine Schule besucht haben, haben überwiegend mittlere und schlechte Deutschkenntnisse. In dieser Gruppe befinden sich mehrere Frauen, die Analphabetinnen sind; sie konnten bislang auch von der wiederholten Teilnahme an Sprachkursen wenig profitieren. Hier finden sich auch einige Frauen, die 46 Jahre und älter sind. Davon unterscheiden sich die Frauen, die mehr als 8 Jahre eine Schule besucht haben. Von diesen beherrscht fast die Hälfte die deutsche Sprache sehr gut oder gut und fast ebenso viele von ihnen geben ein mittleres Sprachniveau an.

¹⁸ Aus praktischen Gründen haben wir die Daten zu den Deutschkenntnissen im nachfolgenden Text auf 3 Kategorien reduziert. Schlechte Sprachkompetenz: 1,00 bis 2,25 (12 Befragte); mittlere Sprachkompetenzen: 2,50 bis 3,75 (34 Befragte); gute bis sehr gute Sprachkompetenz: 4,00 bis 5,00 (6 Befragte).

Nur wenige Frauen in dieser Gruppe verfügen über schlechte Deutschkenntnisse. Die Mehrzahl dieser Frauen ist jung (unter 30 Jahren), hat ein bis zwei Sprachkurse mitgemacht und lebt seit mindestens einem Jahr in Deutschland. Es gibt, so gesehen, keine einfache Erklärung dafür, warum diese kleine Gruppe von Frauen trotz insgesamt guter Schulbildung in den Jahren, die sie bereits in Deutschland lebt, wenig Deutsch gelernt hat.

3.2.2.2 Gesundheit

Zufriedenheit mit der Gesundheit im Überblick

Im Rahmen der Befragung nach ihrer Zufriedenheit mit unterschiedlichen Lebensbereichen haben wir die Frauen auch danach gefragt, wie zufrieden sie mit ihrer Gesundheit sind.¹⁹

Tab. 5: Zufriedenheit mit der Gesundheit

(Gewichteter Mittelwert: sehr zufrieden = 5, sehr unzufrieden = 1)

	Sehr zufrieden		Eher zufrieden		Teils, teils		Eher unzufrieden		Sehr unzufrieden		Keine Angabe		Gewichteter Mittelwert
Bewertung	27%	14	18%	9	25%	13	15%	8	13%	7	2%	1	3,3

Während nur knapp die Hälfte der von uns befragten geflüchteten Frauen angeben, dass sie mit ihrer Gesundheit „sehr zufrieden“ bzw. „eher zufrieden“ sind, schätzen im Vergleich dazu rund drei Viertel der Frauen in der einheimischen Bevölkerung in den Altersgruppen bis 60 Jahre ihre Gesundheit als „sehr gut“ bzw. „gut“ ein (Robert Koch-Institut, 2015: 30f). Die geflüchteten Frauen sind folglich mit ihrer gesundheitlichen Lage sehr viel weniger zufrieden als die eingeschlossene weibliche Bevölkerung. Anders gesagt ist der Anteil der geflüchteten Frauen, der mit der Gesundheit nur teilweise oder weniger bzw. sehr unzufrieden ist, sehr hoch.

Zufriedenheit mit der Gesundheit und deutsche Sprachkenntnisse

Bringt man die Kenntnisse der deutschen Sprache in Zusammenhang mit der Einschätzung der Zufriedenheit mit der Gesundheit, dann zeichnet sich ein Trend ab, insofern Frauen mit sehr guten und guten deutschen Sprachkenntnissen eher mit ihrer Gesundheit zufrieden sind als Frauen mit weniger guten deutschen Sprachkenntnissen. Auch hinsichtlich der Unterbringung und dem Alter der Befragten zeichnen sich Trends ab: Frauen, die in Hotels untergebracht sind, sind etwas häufiger unzufrieden mit ihrer Gesundheit als Frauen in Wohnheimen oder betreuten Übergangsunterkünften. Auch unter Frauen, die 31 Jahre und älter sind, finden sich mehrere, die über Krankheiten klagen. Es gibt also gewisse Zusammenhänge mit den deutschen Sprachkenntnissen, der Unterbringung, wie z.B. in Hotels, sowie dem Alter; allerdings dürfen diese in ihrer Bedeutung nicht überinterpretiert werden.

Psychische Belastungen und Störungen

Im Laufe der Befragung haben etliche Frauen ihren Gesundheitszustand kommentiert. Einige Befragte haben auf zurückliegende gesundheitliche Probleme hingewiesen, andere auf aktuelle, die sie selbst oder die Menschen betreffen, mit denen sie zusammenleben, also vor allem den Mann oder die Kinder. Untersucht man diese Aussagen zunächst einmal danach, um welche Art von Problemen bzw. Störungen oder Krankheiten es sich handelt, dann zeigt sich, dass psychische Probleme bzw. Störungen oder der Wunsch nach psychotherapeutischen Hilfen im Vordergrund

¹⁹ Frage 20: Wie zufrieden sind Sie gegenwärtig mit folgenden Bereichen Ihres Lebens?

stehen. (Schwere) körperliche Störungen, mit denen die Frauen selbst oder ihre Angehörigen zu kämpfen haben, werden etwas seltener genannt.

Hinsichtlich der psychischen Störungen kann es sich um Erfahrungen handeln, die, wie in folgendem Fall, inzwischen überwunden sind: *„Ich war vorher in der Schweiz, wo mein Asylantrag abgelehnt wurde. Daraufhin war ich nahezu depressiv wegen der Ungewissheit. Davon wurde ich in Deutschland befreit, denn hier bekam ich einen Pass.“* (Befragte 03).

Frauen, die von früheren Depressionen berichten, sind mit ihrer Gesundheit, wenn die Ursachen für die psychischen Störungen behoben sind, „sehr zufrieden“.

Neben Depressionen sind es Ängste, mit denen etliche Frauen zu kämpfen haben. Diese aktualisieren sich oft an den konkreten Wohnverhältnissen, z.B. dem Wohnen in Kabinen ohne feste Wände und Türen oder in Zimmern, die nicht abgeschlossen werden können. *„Ich kann nicht gut schlafen, da ich große Angst habe, dass jemand einfach in mein Zimmer kommt“* (Befragte 38). Und: *„Ich muss beim Kochen meine Kinder im geschlossenen Zimmer lassen, es ist sehr weit weg. Und während ich dort bin, bin ich besorgt: Sind sie oder sind sie nicht aus dem Fenster gefallen? Das ist schwer, und ich bin überhaupt nicht glücklich“* (Befragte 15).

Auch bei (schweren) körperlichen Erkrankungen spielen die Wohnverhältnisse oft eine wichtige Rolle, wie weiter unten gezeigt wird.

Weil viele Befragte in ihrem Heimatland oder auf der Flucht schreckliche Erfahrungen durchleben mussten, würden manche gerne eine Traumatherapie nutzen. Eine Befragte hat zum Zeitpunkt des Interviews nur eine Vorab-Beratung in einer traumatherapeutischen Praxis in Anspruch genommen. Sie sagt weiter: *„Therapie, allerdings erst wenn ich gut genug Deutsch spreche, denn mit einem Dolmetscher möchte ich keine Therapie“* (Befragte 11).

Das Beispiel unterstreicht zum einen die Bedeutung der deutschen Sprache, hier im Zusammenhang mit einer Psychotherapie. Es weist zum anderen darauf hin, dass viele wichtige Informationen Geflüchtete nur schwer erreichen. So bietet die Psychosoziale Beratungsstelle für Flüchtlinge (PBF) am Zentrum für Psychotherapie der Goethe-Universität Frankfurt Traumatherapien auch in anderen Sprachen an.²⁰

Einige Befragte stehen einer Traumatherapie jedoch skeptisch gegenüber. *„Das Gesundheitsangebot der Traumatherapie empfand ich als nutzlos und als Zeitverschwendung“* (Befragte 19). Wie diese Beispiele zeigen, werden von manchen Frauen Angebote für eine Traumatherapie gesucht und von anderen eher als „nutzlos“ abgelehnt. Für die Praxis heißt das, dass in jedem Einzelfall in der Eingangsdiagnostik geprüft werden sollte, ob eine Traumatherapie angeraten ist.

Diagnosen und Behandlungen von psychischen Störungen werden von einigen Befragten als problematisch erlebt, wie folgendes Beispiel zeigt. *„Ich habe chronische gesundheitliche Probleme, die bisher nicht ernst genommen werden, da sie auf meine Depressionen geschoben werden. Es wird keine richtige Diagnose gemacht, und trotzdem werden Medikamente verschrieben, die in erster Linie nichts mit meinen eigentlichen aktuellen gesundheitlichen Problemen zu tun haben: Schultergelenkschmerzen, Atemnot, Müdigkeit und Eisenarmut. (...) Ich habe für mich entschieden, nicht mehr zum Arzt zu gehen und die Medikamente nicht mehr einzunehmen, da ich mich nicht ernst genommen fühle, und es mir seitdem auch den Umständen entsprechend besser*

²⁰ Weitere Informationen dazu z.B. unter bit.ly/PBF-psych-uni-frankfurt

geht“ (Befragte 29). Diese Befragte fühlt sich von den Ärzt*innen, die sie behandeln, „nicht ernst genommen“ und ist wohl auch darum mit ihrer Gesundheit „sehr unzufrieden“.

*Probleme in der Kommunikation mit Ärzt*innen*

Ohnehin kommt es in der Kommunikation zwischen Ärzt*innen und geflüchteten Frauen immer wieder zu Missverständnissen. Zwei Beispiele belegen das. „Außerdem hat mich vor kurzem ein Vorfall sehr traurig gemacht. Ich war mit meinem 5 Jahre alten Sohn beim Arzt zur Impfung. Als er erfahren hat, dass ich nicht gut Deutsch spreche, hat er mich wieder nach Hause geschickt und gesagt, dass er die Impfung nur durchführen wird, wenn ich mit einem Dolmetscher zurückkomme“ (Befragte 22). Und: „Ich habe zurzeit keine Krankenversicherung, deswegen wollte eine Hausärztin mich nicht nehmen“ (Befragte 38). Beide Frauen sprechen und verstehen kaum Deutsch, und möglicherweise sprechen die Ärzt*innen, die sie aufsuchen, nur Deutsch. Das hat zur Folge, dass die Verständigung misslingt. Im ersten Fall ist der Arzt verpflichtet, die Mutter vor der Impfung ihres Kindes über mögliche unerwünschte Folgen des Eingriffs aufzuklären. Gelingt ihm das nicht, darf er das Kind nicht impfen. Im zweiten Fall scheidet die Behandlung möglicherweise an den restriktiven Regeln des Ausländerrechts. Die Frauen erleben das jedoch so, als seien sie diejenigen, die etwas falsch gemacht haben. Diese und einige weitere Beispiele weisen darauf hin, dass im Zusammenhang mit Gesundheitsfragen und ärztlichen Behandlungen auf der Seite der Frauen gute Kenntnisse der deutschen Sprache wichtig sind. Wenn Betroffene noch viele Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache haben, sind Hilfen durch Sprachmittlung und Dolmetscher*innen dringend nötig. Auf der Seite der Ärzt*innen ist aber auch kulturelle Sensibilität hinsichtlich der Beratungen und Behandlungen von geflüchteten Frauen gefragt.

Körperliche Erkrankungen und Wohnprobleme

Selbstverständlich gibt es auch einige Aussagen dazu, dass die Kontakte mit Ärzt*innen positiv verlaufen sind; ein Beispiel dafür findet sich auch in Kapitel 3.2.4.1 im Abschnitt zur Zufriedenheit mit den Angeboten.

Einige Befragte leiden unter sehr schweren Krankheiten. Exemplarisch dafür steht folgende Mitteilung: „Außerdem habe ich eine besondere Krankheit, welche von 10.000.000 Menschen nur fünf Menschen haben. Es ist eine spezielle Lungen- und Herzkrankheit, für die es im Iran keine Medikamente und Behandlungsmethoden gibt. Nach und nach habe ich vor meinen Augen gesehen, wie Personen mit meiner Krankheit im Iran gestorben sind. Nach Recherchen fanden wir einen iranischen Arzt in Gießen, der diese Krankheit heilen könnte. (...) Der Heilungsprozess läuft sehr gut. (...) Meine Wohnsituation als herz- und lungenkranke rollstuhlsitzende Person: Wie gesagt bin ich in diesem Wohnheim fehl am Platz mit meiner aktuellen gesundheitlichen Situation. Hätte ich meinen Mann nicht an meiner Seite, wäre ich verkommen. Neben den Sprachkursen muss mein Mann auch hinter allen anderen Dingen her sein, da ich für uns keine Hilfe bin. Dadurch bleibe ich von morgens bis abends alleine in einem Zimmer mit einem Fenster, aus dem ich nicht schauen kann, da es zu hoch liegt, und es nicht öffnen kann, da direkt darunter der Hof ist, wo alle Raucher sich aufhalten. Wenn das Fenster aber zu bleibt, wirkt es sehr stickig, und ich kriege Atemnot. Ein weiteres Beispiel dafür, dass dieses Wohnheim nicht für meine Situation geeignet ist, ist ein Vorfall, den ich vor kurzem hatte: Bei einem Blutdruck von -3 habe ich die Ambulanz gerufen, die mit ihrem Tragebett nicht in die Gänge und Aufzüge reinkamen. Daher waren sie gezwungen, mich auf dem Arm zu transportieren. Das Wohnheim ist nicht für Menschen in meiner brisanten gesundheitlichen Situation geeignet. Daher benötige ich unbedingt eine andere Unterkunft. Ich kann in dieser Unterkunft auch nichts kochen, da es nur eine Gemeinschaftsküche

gibt, die aber keine Abzugshaube hat und für mich und meine Lunge schädlich ist, wenn ich mich dort aufhalte“ (Befragte 23).

Diese Befragte ist faktisch sehr schwer krank. Sie ist mit den ärztlichen Angeboten und Behandlungen sehr zufrieden, auch mit dem Heilungsprozess insgesamt. Ihre Deutschkenntnisse, die sie sich weitgehend selbst erworben hat, liegen im mittleren Bereich. Ihre Klagen beziehen sich in erster Linie auf das Zimmer in dem Wohnheim, in dem sie zusammen mit ihrem Mann untergebracht ist, das aber nicht für Menschen mit Behinderungen ausgebaut ist. Sie sitzt in diesem Zimmer mit ihrem Rollstuhl und einem Anschluss an ein Sauerstoffgerät fest. Weil sie sich kaum selbstständig bewegen kann, kann sie auch nicht von anderen Angeboten profitieren. Psychisch belastet sie die Wohnsituation und die Vereinsamung in diesem einen Zimmer stark, was wohl dazu beiträgt, dass sie mit ihrem Gesundheitszustand „sehr unzufrieden“ ist.

Zu den eigenen psychischen und physischen Störungen und Erkrankungen kommen die Sorgen um die Gesundheit der Kinder oder des Mannes. Im folgenden Beispiel sorgt sich die Befragte sowohl um die Gesundheit ihrer Tochter als auch um die ihres Mannes und schließlich auch noch um ihre eigenen gesundheitlichen Belastungen. *„Meine Tochter: Sie ist 13 Jahre alt. Das ist ein sehr sensibles Alter. Sie ist sehr alleine, hat keine Freunde und steht mit mir auch in keinem guten Verhältnis. Ich mache mir sehr viele Sorgen um sie. Sie geht zwar zu einer Therapie, aber das bringt gar nichts. Sie vermisst unsere Wohnung im Iran und fragt, ob wir nicht wieder in eine "normale" Wohnung können (so wie im Iran), da sie so keine Privatsphäre hat und es für sie sehr beengt ist. (...) Meiner Meinung nach leidet sie unter sehr schweren Depressionen. Mein Mann: Durch die Flucht ist mein Mann leider körperlich sehr eingeschränkt. Er ist während der Flucht so schwer gestürzt, dass er neben seinen bestehenden Knieproblemen auch noch Wirbelsäulenprobleme bekommen hat. Er kann nicht mehr richtig laufen, aber auch nicht lange stehen. Er kann kaum mehr seine Hand bewegen, da ein Nerv in seiner Schulter eingeklemmt ist. (...) Leider kann er durch seinen gesundheitlichen Zustand auch an keinen Sprachkursen teilnehmen und hinkt daher mit der deutschen Sprache hinterher. Die Ärzte, die er besucht hat, haben ihm zwar Medikamente verschrieben, welche ihm aber gar nichts bringen. Ich selbst habe chronische Migräne, womit ich auch irgendwie versuche klar zu kommen“ (Befragte 26).*

In dieser Familie scheint alles zusammenzukommen: Mutter-Tochter-Konflikte, psychische Probleme der Tochter selbst; nach Meinung der Mutter handelt es sich um „schwere Depressionen“. Dazu kommen schwere körperliche Probleme des Mannes und schließlich eigene gesundheitliche Beschwerden. Die Befragte sagt, dass man ärztliche Behandlungsangebote genutzt habe, aber mit diesen ziemlich unzufrieden sei. Das spiegelt sich auch in der Aussage wider, dass die Medikamente, die Ärzt*innen dem Ehemann verschrieben haben, „gar nichts bringen“. Die Unzufriedenheit mit den ärztlichen Hilfen lassen sich nicht einfach auf Sprachprobleme zurückführen, denn die Befragte spricht und versteht recht gut Deutsch (Sprachkenntnisse: 3,75/5). Offenbar erwartet sich die Befragte mehr von den ärztlichen Behandlungen, die ihr Mann erhält. Erschwerend kommt hinzu, dass die Familie in einem Hotelzimmer lebt. In der Enge dieses Zimmers spielen sich alle Konflikte ab; man kann sich nicht ausweichen. Vieles spricht dafür, dass der Wohnort die gesundheitlichen Beschwerden jedes Mitglieds der Familie verstärkt.

Eine detaillierte Analyse der Mitteilungen etlicher Frauen zu den gesundheitlichen Problemen der eigenen Person oder von Familienmitgliedern weist darauf hin, dass die Betroffenen tendenziell etwas älter sind, also zwischen 31 und ca. 60 Jahren. Einige Frauen in diesen Altersgruppen mit schweren gesundheitlichen Problemen kommen wegen ihrer Krankheiten nach Deutschland in der Hoffnung, dass sie hier Heilung finden. Was die Krankheiten der Männer oder der Kinder

betrifft, so scheinen sie eher Folgen der Flucht zu sein und weniger Motiv für diese. Die Erwartungen, die Menschen mit schweren Krankheiten an die Behandlungen in Deutschland haben, werden in einigen Fällen erfüllt, in etlichen anderen Fällen eher nicht erfüllt. Dabei vermischen sich die enttäuschten Erwartungen an die ärztlichen Behandlungen mit heftiger Kritik an der schlechten Wohnsituation.

Zusammenfassung

Insgesamt lässt sich also Folgendes festhalten: Die Einschätzung der Zufriedenheit mit der Gesundheit der geflüchteten Frauen ist im Vergleich mit Frauen derselben Altersgruppen der Allgemeinbevölkerung erheblich schlechter. Nicht einmal jede zweite Befragte ist mit ihrer Gesundheit „sehr zufrieden“ und „zufrieden“. Tendenziell sind Frauen mit „sehr guten“ und „guten“ deutschen Sprachkenntnissen, die in Übergangsunterkünften oder Wohnheimen leben, etwas zufriedener mit ihrer Gesundheit als Frauen mit „schlechten“ und „sehr schlechten“ deutschen Sprachkenntnissen, die in Hotels untergebracht sind. Eine Reihe von Mitteilungen weist darauf hin, dass es zu mehr Missverständnissen zwischen ärztlichen Ratschlägen und Behandlungen bei den Frauen kommt, die über wenig deutsche Sprachkompetenz verfügen. Geht es um die gesundheitlichen Beschwerden selbst, stehen psychische Störungen im Vordergrund. Dazu kommen bei einer eher kleinen Zahl von Befragten sehr schwere körperliche Erkrankungen, die komplexe und langdauernde psychosomatische Behandlungen erfordern. Das gilt auch für einige Ehemänner der Befragten. In diesen Fällen erschwert die Wohnsituation (in Hotels oder in Unterkünften mit Gemeinschaftsküchen und/oder gemeinschaftlichen Sanitäreinrichtungen), die Heilungsprozesse.

3.2.2.3 Familienverhältnisse

Wie an anderer Stelle beschrieben, spielen bei der Wahrnehmung und dem Erfolg von Bildungsmaßnahmen auch die Familienverhältnisse eine Rolle. Wir vermuten, dass Frauen, die sich um minderjährige Kinder und um andere Familienmitglieder kümmern müssen, es schwerer haben, Zugang zu Bildungs- und somit zu Sprachkursen zu finden. Auch Trennungen von Kernfamilien wirken sich laut Baier et al. (2020: 5) nicht nur auf das Wohlbefinden, sondern auch auf den Spracherwerb aus. Die Familienkonstellation und die Zufriedenheit mit dem Familienleben können daher in engem Zusammenhang mit dem Erwerb der deutschen Sprache stehen.

Familiäre Situation geflüchteter Frauen

Bei der Erfassung der familiären Situation geflüchteter Frauen ging es uns vorrangig um die konkreten Lebensbedingungen unabhängig von formalen Personenstandmerkmalen. Wie bereits im Kapitel zur Soziodemographie beschrieben, greift eine Beschränkung auf herkömmliche Indikatoren wie Familienstand und Haushaltsgröße für die Beschreibung der Lebensrealität geflüchteter Frauen zu kurz.

Viele Frauen wurden bereits vor oder auf der Flucht von ihrem Partner getrennt. Aber auch während der Flucht bzw. der Migration innerhalb Europas wurden Familien gegründet: *„Ich wohne alleine mit meinen Kindern. Familie habe ich hier sonst nicht, die sind in Äthiopien. Ich bin über Libyen hergekommen und habe in Italien gelebt. Dort habe ich den Vater meiner Kinder kennengelernt und sie geboren, aber wir haben uns dann getrennt. Das Leben dort war sehr schwer. Ich bin alleine mit meinen Kindern nach Deutschland gekommen, als sie zwei und drei Jahre alt waren“* (Befragte 13).

Manche Frauen sind auch von ihren Kindern getrennt, von denen eines oder mehrere in Deutschland leben, gelegentlich auch in anderen Ländern. Oft wird nicht klar, wie die Familienverhältnisse einzuordnen sind, zumal manche Frauen zwischen dem Zusammenleben mit einem Kind in Deutschland und anderen Kindern in anderen Ländern hin und her gerissen sind. Eine Frau lebt mit einem ihrer vier Kinder in Frankfurt, während ein weiteres Kind in Syrien geblieben ist und die übrigen zwei in der Türkei sind. Danach gefragt, was sie für sich und ihre Kinder in fünf Jahren wünscht, sagt sie: *„Entweder dass wir alle zusammen nach Syrien zurückzukehren, oder dass ich regelmäßig in die Türkei fahren kann“* (Befragte 35).

Selbst innerhalb Frankfurts leben Familien voneinander getrennt. Eine Frau, die seit weniger als sechs Monaten in Frankfurt lebt, berichtet: *„Ich lebe mit meinen beiden Söhnen. Ich habe noch eine Tochter hier in Frankfurt, aber sie ist mit dem Jugendamt. Ich bin getrennt von meinem Mann. Er und meine Tochter waren im Jahr 2015 nach Deutschland gekommen. Er hat aber eine psychische Krankheit, und deshalb wurde er von unserer Tochter getrennt. Nach 4 Jahren bin ich mit meinen Söhnen in Deutschland angekommen. Er wohnt auch in dem Heim, in dem ich wohne, aber nicht zusammen mit uns. Das Leben ist sehr schwer. Immer und überall Termine, die ich wahrnehmen muss. Mein Sohn hat einen Platz in der Schule bekommen, aber ich kann ihm gar nicht helfen, und ich versuche mit seiner Lehrerin im Kontakt zu sein. Die Kommunikation finde ich generell sehr schwierig, weil ich ganz neu hier bin und noch dazu kein Englisch spreche“* (Befragte 46).

Frauen, die in unserer Stichprobe als alleinstehend und ohne Kinder kategorisiert werden, können Kinder im Heimatland haben, wie es diese Befragte schildert: *„Ich habe zwei Kinder, der Jüngere ist 10 Jahre alt. Sie sind nicht hier, sie sind noch in Addis. Hier wohne ich mit einer anderen zusammen, wir sind nicht verwandt, aber wir wohnen hier. Wir wohnen im Container. Also im Heim“* (Befragte 12).

Familienverhältnisse und deutsche Sprachkenntnisse

Die Annahme, dass sich die Sorge um minderjährige Kinder und die Familie negativ auf den Erwerb der deutschen Sprache auswirkt, konnten wir anhand unserer Stichprobe belegen.

Nach der Kinderzahl und dem Alter ihres jüngsten Kindes befragt, gaben zehn von zwölf Frauen mit eher geringen deutschen Sprachkenntnissen an, Kinder zu haben. Auch die Zahl und das Alter der Kinder in den Familien wirkt sich auf die Sprachkenntnisse aus: je mehr Kinder die Frauen haben und je jünger diese sind, umso eher sind ihre Sprachkenntnisse eher gering. Frauen, die eher jünger sind und weniger oder keine Kinder haben, haben im Vergleich dazu bessere Deutschkenntnisse.

Im Folgenden sollen zwei Beispiele aus der Gruppe der Frauen mit guten Deutschkenntnissen vorgestellt werden.

Die jüngste Frau mit guten bis sehr guten Deutschkenntnissen ist 21 Jahre alt und ledig, wohnt mit ihrer Familie zusammen und strebt einen Studienabschluss an. Nach ihren Wünschen in fünf Jahren befragt²¹, antwortet sie: *„Bevor ich über Kinder nachdenke, möchte ich mein Studium abschließen, eine Wohnung für mich haben, einen passenden Job finden und gut verdienen können“* (Befragte 39). Auch die mit 30 Jahren Zweitjüngste, die in ihrem Heimatland bereits ein Bachelorstudium absolviert hat, bemüht sich um einen Studienplatz in einem Master-Studiengang,

²¹ Frage 23: Was wünschen Sie sich für Ihr Leben und das, wenn vorhanden, Ihrer Kinder in 5 Jahren?

„in Politikwissenschaften oder in Internationale Beziehungen, das weiß ich noch nicht.“ (Befragte 40).

Eine schwangere Frau ist 30 Jahre alt und äußert sich zu ihren Wünschen für die Zukunft ihres Kindes. Ihr Bildungserfolg soll dem Kind zugutekommen: „Ich bin schwanger. Ich habe sehr viele schlimme Dinge erlebt und wünsche meinem Kind daher nicht dieselben Erfahrungen, sondern Sicherheit und eine gute Entwicklung, was seine Bildung, Arbeit und Gesundheit angeht. Damit ich eine gute Mutter sein kann, möchte ich mein Deutsch perfektionieren, einen guten Job in meinem Beruf haben und gesund werden“ (Befragte 25).

Wie an anderer Stelle bereits dargestellt, sind die Frauen mit geringen Deutschkenntnissen überwiegend etwas älter. Man findet in dieser Gruppe vergleichsweise viele Frauen, die über 30 Jahre alt sind. Neben dem Alter teilen sie mit wenigen Ausnahmen auch die Sorge um ihre Familienmitglieder, meist aufgrund von Krankheit, Trennung oder Verlust. Ein Zusammenhang zwischen der aktuellen Gefühlslage²² und dem Niveau der deutschen Sprachkenntnisse konnte allerdings nicht pauschal festgestellt werden.

Eine Befragte nennt familiäre Probleme, weil sie sich entgegen dem Wunsch ihrer Kinder von ihrem Mann getrennt hat. Eine kinderlose Analphabetin sorgt sich um ihren Mann, mit dem sie in einem Haushalt lebt, weil er krank ist, und um ihren Sohn, der in Syrien den Militärdienst antreten musste. Eine andere wohnt mit ihrem Mann und ihrem kranken Kind zusammen in großer Enge.

Fehlende Ambitionen, die eigene Bildung zu erweitern und Deutsch zu lernen, spielen sicherlich auch eine Rolle, sodass auch bereits besuchte Deutschkurse und ein längerer Aufenthalt in Deutschland kein Garant für gute Deutschkenntnisse sind. Eine Befragte lebt, wie sie sagt, seit ihrer Familienzusammenführung ein ganz normales Leben mit ihrem Mann und ihren zwei Kindern. Ihr Mann war drei Jahre vor ihr nach Deutschland gekommen. Sie wohnt nun seit über zwei Jahren in Frankfurt und hat ein- oder zweimal an einem Deutschkurs teilgenommen. Ambitionen, die eigene Bildung zu erweitern, ergeben sich aus ihren Kommentaren nicht. Wichtig ist ihr jedoch, dass ihre Kinder, die noch im Kleinkindalter sind, in Zukunft zur Schule gehen und anschließend ein Studium absolvieren.

Zufriedenheit mit dem Familienleben

Weiterhin wurden die Frauen nach ihrer Zufriedenheit²³ mit ihrem Familienleben befragt.

Tab. 6: Zufriedenheit mit dem Familienleben

(Gewichteter Mittelwert: sehr zufrieden = 5, sehr unzufrieden = 1)

Bewertung	Sehr zufrieden		Eher zufrieden		Teils, teils		Eher unzufrieden		Sehr unzufrieden		Keine Angabe		Gewichteter Mittelwert
	42%	22	23%	12	13%	7	6%	3	12%	6	4%	2	
													3,8

Auf einer Skala von 1 (sehr unzufrieden) bis 5 (sehr zufrieden) erreicht die Zufriedenheit mit dem Familienleben einen Wert von 3,8. Setzt man die Angaben zur Zufriedenheit mit dem Familienleben in Beziehung zu den deutschen Sprachkenntnissen, ergibt sich, dass Frauen mit guten bis

²² Frage 24: Wie fühlen Sie sich hier in Frankfurt? Bitte sagen Sie für jedes Gefühl, das ich Ihnen nenne, wie oft Sie es in den letzten 4 Wochen erlebt haben. Wie oft haben Sie sich ... Ärgerlich gefühlt? Ängstlich gefühlt? Glücklich gefühlt? Traurig gefühlt?

²³ Frage 20: Wie zufrieden sind sie gegenwärtig mit folgenden Bereichen ihres Lebens?

sehr guten Deutschkenntnissen auch mit ihrem Familienleben eher zufrieden oder sehr zufrieden sind (Mittelwert 4,7). Frauen mit mittleren und geringen deutschen Sprachkenntnissen sind im Durchschnitt mittelmäßig zufrieden mit ihrem Familienleben. Eine Befragte mit guten Deutschkenntnissen und hoher Zufriedenheit mit ihrem Familienleben beschreibt ihre Situation so: *„Das Leben hier ist schön, aber man muss sich so viel Mühe geben. Im Vergleich zu anderen ist mein Leben sehr gut. Alles läuft gut mit meinen Kindern. Ich habe insgesamt vier Kinder: zwei Jungs und zwei Mädels. Die Jungs sind schon verheiratet und haben einen Job und eine Wohnung. Die Mädels gehen in die Schule. Einfach ist es nicht, aber wir werden es überleben“* (Befragte 49).

Aber auch manche Frauen mit geringen Sprachkenntnissen geben an, dass sie mit ihrem Familienleben sehr zufrieden sind. Hierzu gehört eine Befragte, die über ihre Situation in fast allen anderen Bereichen klagt. Sie ist 60 Jahre alt, verwitwet und lebt im Haushalt ihres verheirateten Sohnes. *„Das Büro meines Sohnes wurde aufgelöst, und er hatte Probleme. Es gab keine Zukunft für meinen Sohn, also auch nicht für mich, da ich von ihm abhängig bin. Aus diesem Grund sind wir dann nach Deutschland gekommen.“* Sie ist seit über zwei Jahren in Deutschland und hat noch nie an einem Deutschkurs teilgenommen. Eine ihrer Töchter wohnt auch in Deutschland, aber in einem anderen Bundesland. Sie kann sie weder besuchen, noch eigene Gäste in ihrer Unterkunft empfangen. Wichtig ist ihr nicht der Erwerb von Bildung, sondern das Wohlergehen ihrer Familie und die Aufhebung der Trennung von ihren Kindern: *„Ich wünsche mir in fünf Jahren ein unbeschwertes und sorgenfreies Leben für meinen Sohn und seine Frau. Aktuell lebe ich mit den beiden zusammen. Es wäre schön, wenn meine Tochter, die auch alleine lebt, mit mir gemeinsam in einer Wohnung wäre und sie mobil sein könnte und wir uns alle gegenseitig besuchen könnten. Noch besser wäre es, wenn wir alle in der Nähe voneinander wohnen könnten. Außerdem wünsche ich mir den blauen Pass²⁴, damit ich dann auch meine Kinder in den USA besuchen kann“* (Befragte 24).

Zusammenfassung

Insgesamt legen die Daten nahe, dass Frauen, die eines oder mehrere minderjährige Kinder zu versorgen haben, über geringere Deutschkenntnisse verfügen als Frauen, die keine oder wenige Kinder haben. Frauen, die über eine hohe deutsche Sprachkompetenz verfügen, sind mit ihrem Familienleben tendenziell zufriedener als Frauen mit mittlerer oder niedriger deutscher Sprachkompetenz. Letztere berichten häufiger über Probleme, mit denen sie sich auseinandersetzen müssen und die sie belasten. Wohl auch deshalb haben manche von ihnen Schwierigkeiten mit dem Erlernen der deutschen Sprache.

3.2.2.4 Wohnverhältnisse

Die durch Baier et al. und de Paiva Lareiro et al. aufgezeigte Bedeutung von Wohnverhältnissen für das Wohlbefinden und den Spracherwerb spiegelt sich auch in den Angaben der Befragten wider. Nachfolgend werden die Aussagen zur Zufriedenheit mit der aktuellen Wohnsituation und Benachteiligungserfahrungen bei der Wohnungssuche näher untersucht.

Zufriedenheit mit der Wohnsituation und Benachteiligungen bei der Wohnungssuche

²⁴ Reiseausweis für Flüchtlinge („blauer Pass“), wenn diese in Deutschland als Asylberechtigte oder Flüchtlinge anerkannt sind.

Auch die Wohnsituation gehörte zu den Bereichen, zu denen die Zufriedenheit der geflüchteten Frauen erfragt wurde.²⁵

Tab. 7: Zufriedenheit mit der Wohnsituation

(Gewichteter Mittelwert: sehr zufrieden = 5, sehr unzufrieden = 1)

Bewertung	Sehr zufrieden		Eher zufrieden		Teils, teils		Eher unzufrieden		Sehr unzufrieden		Keine Angabe		Gewichteter Mittelwert
	2%	1	15%	8	6%	3	10%	5	67%	35	0%	0	
													1,8

Die durchschnittliche Zufriedenheit mit der Wohnungssituation ist mit dem Wert 1,8 der im Vergleich zu anderen Lebensbereichen am niedrigsten. Auch wenn fast alle Frauen unzufrieden mit der Wohnsituation sind, zeigt sich, dass Frauen mit niedrigem Deutschkenntnisniveau²⁶ ihre Situation noch schlechter einschätzen als Frauen mit besseren Kenntnissen²⁷. Wie die Studien von de Paiva Lareiro et al. und Baier et al. aufzeigen, können die schlechteren Sprachkenntnisse dieser Frauen mit der geringeren Wohnqualität, die den Spracherwerb und Austausch mit deutschsprachenden Personen behindert, in Verbindung stehen.

Auch bei der Frage nach der Häufigkeit von Benachteiligung aufgrund von Herkunft oder Aussehen stellt sich der Lebensbereich Wohnen als Problem heraus:

Tab. 8: Benachteiligung wegen Herkunft oder Aussehen²⁸

(Gewichteter Mittelwert: sehr oft = 5, sehr selten = 1)

Bewertung	Sehr selten		Selten		Manchmal		Oft		Sehr oft		Keine Angabe		Gewichteter Mittelwert
	21%	11	0%	0	6%	3	13%	7	31%	16	29%	15	
													3,5

Durchschnittlich wird die Häufigkeit von Benachteiligungen bei der Wohnungssuche aufgrund von Herkunft oder Aussehen mit 3,5, also zwischen „manchmal“ und „oft“, angegeben, was den höchsten Durchschnittswert unter den von uns abgefragten Lebensbereichen ausmacht. Dabei differenzieren sich die Aussagen jedoch im Hinblick auf unterschiedliche Faktoren.

Frauen mit besseren Deutschkenntnissen fühlen sich „oft“ benachteiligt, während sich Frauen mit schlechteren Sprachkenntnissen „selten“ bis „sehr selten“ benachteiligt sehen. Anhand dieser Abweichungen vom Durchschnittswert lässt sich erahnen, dass – ähnlich wie bei der Zufriedenheit mit der Wohnsituation – Sprachkenntnisse eine wichtige Rolle für die Wahrnehmung von Benachteiligung bei der Wohnungssuche spielen. Doch überraschend ist, dass Frauen mit schlechteren Deutschkenntnissen zwar unzufriedener mit ihrer Wohnungssituation sind, aber weniger häufig mit Benachteiligungen auf dem Wohnungsmarkt zu kämpfen scheinen. Eine mögliche Erklärung ist, dass erst mit besseren Deutschkenntnissen diskriminierende Bemerkungen oder ungerechte Behandlungen als solche wahrgenommen werden. Dafür spricht, dass die Nennung von Benachteiligungserfahrungen bei Befragten mit mittleren und guten Deutschkenntnis-

²⁵ Frage 18: Wie zufrieden sind Sie gegenwärtig mit folgenden Bereichen Ihres Lebens?

²⁶ Siehe Sprachkenntnisse und Zusammenhang mit Schulbildung in Kapitel 3.2.2.1.

²⁷ Frauen mit unter 4 Jahren Schulbildung (1,2), mit schlechteren Deutschkenntnissen (1,6), die bis zu zweimal an einem Deutschkurs teilnahmen (1,6), und die häufiger als zweimal an Sprachkursen teilnahmen (2,0)

²⁸ Frage 25: Wie oft werden Sie in Deutschland wegen Ihrer Herkunft oder wegen Ihres Aussehens benachteiligt?

sen sowohl beim Einkaufen als auch in öffentlichen Verkehrsmitteln, auf Ämtern und bei Ärzt*innen durchschnittlich häufiger geschieht als bei Frauen mit schlechten Deutschkenntnissen. Hinzu kommt, dass Befragte mit guten Deutschkenntnissen mehr Angebote zur Wohnungssuche in Anspruch nehmen. Die von allen Befragten am häufigsten genutzten Angebote „Informationen zur Wohnungssuche“ und „Hilfe bei der Registrierung beim Wohnungsamt“ bewerten Frauen mit besseren Sprachkenntnissen häufig negativ. Darüberhinausgehende Angebote nehmen Frauen mit schlechten Sprachkenntnissen kaum in Anspruch.

Nahezu alle Frauen äußern sich überdies in Form ausführlicher Erklärungen²⁹ zu ihrer aktuellen Wohnsituation oder beschreiben das Finden einer eigenen Wohnung als ihr aktuelles Hauptproblem. Im Folgenden werden die genannten Problematisierungen der Wohnsituation vorgestellt.

Wohnbedingungen in den Unterkünften

In einigen betreuten Übergangsunterkünften, in Wohnheimen und Hotels stehen Familien – je nach Personenzahl - nur ein bis zwei Zimmer zur Verfügung sowie Gemeinschaftsküchen und Gemeinschaftsbäder; Alleinstehende werden oft in Doppelzimmern, teilweise auch in Mehrbettzimmern untergebracht. Aus Brandschutzgründen ist es verboten, in den eigenen Zimmern zu kochen. Besuche sind nur begrenzt erlaubt, Übernachtungen von Gästen meist nicht zugelassen. Die Rahmenbedingungen können zu Problemen im Bereich Hygiene und Schädlinge führen. Oft ist auch Lärm ein Problem (dünne Wände, Kinder auf den Fluren u.a.). Nicht zuletzt durch die Corona-Pandemie wurde seit März 2020 deutlich, dass Unterkünfte mit Gemeinschaftsküchen und Gemeinschaftsbädern auf Dauer nicht tragbar sind.

Der Aspekt der Hygiene ist für die meisten Frauen ein großes Problem. Eine Frau möchte sich *„für mehr Unterstützung der Heime aussprechen. Die Hygienestandards sind sehr schlimm und nicht tragbar“* (Befragte 19).

Eine andere Befragte äußert: *„Ich möchte erst einmal betonen, dass die letzten vier Jahre in Deutschland in jeder Hinsicht sehr gut für uns waren. Ich bin sehr froh, dass meine Kinder hier zur Schule gehen können. Jedoch ist meine größte Sorge die Unterkunft und der Hygienestandard hier. Das Bad und die WCs sind in einem sehr, sehr, sehr schlechten Zustand. Um in die Gemeinschaftsküche zu gelangen, müssen wir über Stockwerke einen Weg zurücklegen. Auch für heißes Wasser müssen wir bis in die Küche laufen“* (Befragte 20).

Frauen mit schwerwiegenden Problemen fühlen sich von Mitarbeiter*innen der Unterkünfte stellenweise nicht ernst genommen. *„Ich habe mich bei dem Mitarbeiter in der Unterkunft darüber beschwert, dass schon lange Bettwanzen bei meinen Kindern sind. Meine Kinder weinen nachts. Der Mitarbeiter kommt ab und zu und sprüht Schädlingsbekämpfungsspray, aber er gibt es uns danach nicht. Das Bettzeug muss man danach manchmal entfernen, weil diese Medizin noch daran ist. Ich weiß nicht, was ich tun soll. Das ist in allen Wohnungen so. Einmal hat er gesagt, dass er renovieren will. Einige sind ausgezogen, weil sie alleinstehend sind. Es ist ein sehr altes Gebäude“* (Befragte 02).

Nach Meinung einiger Interviewter werden Anliegen trotz wiederholter Ansprache nicht bearbeitet: *“Es sollte uns jemand mal nach unserem Wohlbefinden fragen. Aktuell haben wir das Gefühl,*

²⁹ Diese finden sich vorrangig in Frage 20: Wie zufrieden sind Sie gegenwärtig mit folgenden Bereichen Ihres Lebens? / Frage 22: Welche Erwartungen haben sich erfüllt, welche haben sich nicht erfüllt? / Frage 23: Was wünschen Sie sich für Ihr Leben und, wenn vorhanden, das Ihrer Kinder in 5 Jahren?

dass, wenn wir auf die Zuständigen im Heim zugehen, unsere Anliegen nicht richtig ankommen, beziehungsweise nicht bearbeitet werden“ (Befragte 28). Außerdem wird zu wenig auf die Umstände der Individuen Acht gegeben: „Es werden sehr viele bürokratische Steine in den Weg gelegt, und es wird von mir erwartet, dass ich denselben Weg gehe wie eine junge 20-jährige Frau. Ich habe andere Voraussetzungen, was gar nicht berücksichtigt wird. Ich muss mit meinem pubertierenden 17-jährigen Sohn ein Zimmer teilen. Das ist unfair, wenn ich schaue, dass andere Kinder, die nicht mit ihrer Mutter hier sind, ihr eigenes Zimmer erhalten. Ein Kind in diesem Alter braucht seine Privatsphäre. Überall gelten andere Regeln, es wirkt auf mich alles sehr willkürlich. Die Raumvergabe, die Anerkennung von Abschlüssen etc. Überall erhalte ich verschiedene Informationen und Anforderungen“ (Befragte 17).

Die vielen Regeln, Strukturen und Disziplinierungsmaßnahmen sind für die Frauen oft schwer nachvollziehbar und belastend: *„Ich habe keine Selbstbestimmung, ich darf nicht mal meine eigenen Gäste haben, man wird behandelt wie im Guantanamo-Gefängnis. Für alles brauche ich eine Genehmigung, oder es gibt sofort eine Mahnung, wenn man mal etwas Kleines nicht beachtet. Ich habe bereits sechsmal die Unterkunft wechseln müssen. Meine Tochter, die in einem anderen Bundesland lebt, lassen sie nicht nach Hessen, geschweige denn in dasselbe Heim. Sogar das gegenseitige Besuchen ist mit vielen Restriktionen verbunden und für mich nicht nachvollziehbar. (...) Es gibt nur Regeln und Strafen. Wir sind Menschen, werden aber wie Tiere behandelt. Wer eine Regel bricht, z. B. im eigenen Zimmer bügelt, muss für vier Stunden das Heim verlassen“ (Befragte 24).*

Bei der Zimmerbelegung werden die Kriterien hinterfragt: *„Es wurde nicht kultursensibel über essenzielle Dinge nachgedacht, z. B. die Unterbringung von Menschen unterschiedlicher Kulturen und Herkünfte“ (Befragte 16). Manchmal ist ein Zimmertausch jedoch möglich und erfolgreich: „Die Zimmer sind sehr klein und müssen zudem noch geteilt werden. Mit viel Diskussion konnte ich meine Zimmernachbarin tauschen. Vorher war es eine Kurdin, die ganz andere Ansichten als ich hatte. Jetzt ist es eine Iranerin, da ist es nicht so schlimm“ (Befragte 19). Für viele Frauen erscheinen die Hintergründe von Entscheidungen willkürlich und nicht nachvollziehbar: „Das einzige, was zu beanstanden ist, ist die fehlende Organisation, was die Wohnungsvergabe angeht. Ich lebe seit fast vier Jahren mit jemandem in einem Zimmer, das ist unzumutbar. Wir brauchen dringend Privatsphäre“ (Befragte 03). Eine weitere Befragte findet die unterschiedlichen Mitbestimmungsrechte bei der Zimmerbelegung in den verschiedenen Unterkünften nicht plausibel und wünscht sich einheitliche Regelungen. Die Befragte bezieht sich auch auf weitere Aspekte wie Internetzugang und Hygienestandard, die sich in den Unterkünften stark unterscheiden. Dabei ist die Bedeutung von Internetzugang für die Frauen sehr hoch. „Internet ist für uns sehr wichtig, in allen Belangen. Alles hängt vom Internet ab. Manche Heime haben Internet, manche keins. In meinem Fall muss ich extra dafür bezahlen“ (Befragte 28).*

Dass Missverständnisse und Fehler, die bei der Wohnungsvergabe entstehen, nicht hinreichend geklärt werden, führt zu großen Problemen und Vertrauensverlusten bei den Frauen. Eine Frau mit schlechten Deutschkenntnissen berichtet Folgendes: *„Als ich in diese Wohnung kam, hatten sie mir vorher nicht gesagt, dass es ein Heim ist. Auf dem Zettel, den ich von ihr hatte, stand eine falsche Straßenummer. (...) Als ich beim Sozialamt gesagt habe, dass sie hier einen Fehler gemacht haben, hat sie erwidert, dass es mich nichts angeht, weil ich unterschrieben und zugesagt habe. Sie meinte, dass ich einziehen muss, oder sie ruft das Jugendamt, damit sie mein Kind wegnehmen“ (Befragte 01).*

Nur wenige Frauen verfügen über geeignete Ausweichmöglichkeiten und haben die Chance, sich tagsüber außerhalb der Einrichtung aufhalten. Eine Frau mit sehr guten Deutschkenntnissen erzählt: *„Ich lebe seit 4 Jahren in einem kleinen Raum und muss eine Gemeinschaftsküche mit anderen teilen. Davor ekele ich mich und ziehe es vor, bei meiner Schwester zu sein und dort zu kochen“* (Befragte 18).

Auch nach mehreren Jahren hier bleibt die Wohnsituation eine Herausforderung. *„Ich habe jetzt meinen Aufenthaltstitel, nur die Wohnung ist ein großes Problem. Vier Jahre in Deutschland ohne Wohnung zu sein, ist sehr schwer. (...) Was ich von Deutschland erwartet hatte, war, dass man hier ein gutes Leben hat. Aber nicht, dass man nach der Ankunft in diese Qual kommt. (...) Dann frage ich mich, ist das wirklich Deutschland? Das ist doch nicht Deutschland, denke ich oft“* (Befragte 15). Eine ältere Frau hatte mehr Unterstützung erwartet: *„Ich hatte erwartet, dass ich jemanden finde, der mir hilft. Neues Land, neues System und alles ist fremd, daher brauche ich eine Person, die eine Wohnung für mich findet, einen Deutschkurs, Nachhilfe und so weiter“* (Befragte 44).

Dass sich die Verhältnisse für einige Menschen zu bessern scheinen, aber für andere nicht, erweckt wiederum Misstrauen und Neid: *„Wohnung, Wohnung, Wohnung, das ist, wonach alle Geflüchteten sich bei uns sehnen. Und was einen wundert, sie wählen aus und nur Menschen aus dem arabischen Raum und Weiße dürfen gehen. Keine Schwarzen kommen raus, beim Transfer sind es Weiße. Wenn man fragt, wieso, heißt es, sie waren schon drei oder vier Jahre hier“* (Befragte 15). Auch die langen Wartezeiten beim Wohnungsamt schüren Misstrauen und Gerüchte: *„Es gibt wohl laut Hörensagen besondere Personen beim Wohnungsamt, wo man sehr viel Geld bezahlen kann, damit die Anträge beschleunigt behandelt werden, ansonsten sind die Wartezeiten drei bis vier Jahre. Ich weiß, dass das ein illegaler Weg ist, und ich kann es mir sowieso nicht leisten“* (Befragte 16).

Einfluss der Wohnverhältnisse auf das Wohlbefinden der Frauen und ihr Familienleben

Bei der Frage nach ihren Wünschen für die Zukunft geben fast alle Frauen an, eine eigene Wohnung zu wollen. Die höhere Wohnqualität ist jedoch nicht immer das direkte Ziel. Die Frauen verbinden weitere, unterschiedliche Wünsche mit einer Verbesserung der Wohnsituation. *„Ich wünsche mir eine Unterkunft für uns alle und einen Beruf, was zu Ruhe und Harmonie beitragen kann“* (Befragte 21). Durch die Ungewissheit, wie lange die Wohnsituation andauern wird, kann der Wunsch nach Stabilität nicht erfüllt werden. *„Hinzu kommt die Perspektivlosigkeit: Ich weiß nicht, wann das ein Ende hat. Dadurch merke ich, wie ich von Tag zu Tag frustrierter und krank werde. Würde ich mitgeteilt bekommen, dass ich in sechs Monaten, oder einem Jahr oder wann anders eine eigene Wohnung erhalten könnte, könnte ich besser damit leben, als jetzt.“* (Befragte 31). Selbst wenn sich die Frauen darauf einstellen, sehr geduldig zu sein, fällt es schwer. *„Ich war vor einem Jahr dort, und sie haben mir geholfen, etwas auszufüllen. Sie sagen, dass sie nichts tun können (...) und dass sie den Ort schon kennen. Sie sagen, dass man Geduld haben muss, weil es zu viele Menschen mit dem Problem gibt, und dass wir weiter warten sollen. Wir warten, aber es dauert viel zu lang“* (Befragte 02).

Auch die Kinder leiden unter der Wohnsituation. Zum Einfluss der Wohnverhältnisse auf ihre Familienmitglieder äußern sich vor allem Frauen mit mittleren und schlechten Deutschkenntnissen, da Befragte mit besseren Deutschkenntnissen häufiger alleinstehend und/oder kinderlos sind. Unter ihren Fluchtgründen und Wünschen erwähnen viele Mütter, ihren Kindern ein besseres Leben bieten zu wollen. Doch für einige Frauen wurde dies noch nicht erfüllt und sie schildern,

dass ihre Kinder unglücklich sind: „Für mich ist das kein Problem, ich habe schon oft draußen geschlafen, ohne Dach über meinem Kopf. Aber meine Kinder sind in Europa geboren, sie haben nie richtige Probleme gesehen. Sie gehen zum Übernachten zu ihren Freunden und sagen danach ‚Mama, wieso habe ich kein eigenes Zimmer?‘. Dass sie das fühlen, macht mich traurig. Kinder verstehen das nicht. Sie sind jetzt groß und fragen ‚wann bekommen wir denn endlich eine Wohnung und ein eigenes Zimmer?‘. Ein siebenjähriges und ein neunjähriges Kind und nur ein Bett, das ist nicht gut“ (Befragte 13). Ähnliches berichtet auch eine andere alleinerziehende Frau. „Wo ich jetzt bin, ist es sehr schwer mit Kindern. (...) Selbst Duschen haben wir nur zwei Stück. Das hatte ich von Deutschland nicht erwartet. Meine Kinder sind nicht glücklich. Für sie ist es eine schwierige Situation, sie werden jetzt auch älter“ (Befragte 15). Eine Befragte wünscht sich für ihre Tochter, „dass sie so leben kann, wie sie es gern möchte. (...) Weil das was sie sieht, wenn sie woanders hingehet und wenn sie bei uns schaut, ist nicht dasselbe. Das gibt ihr ein schlechtes Gefühl“ (Befragte 01).

Weiterhin birgt die Wohnsituation kaum Möglichkeiten für Entspannung. Eine Frau erklärt: „Die wichtigste Sache, die die Frauen brauchen, ist eine Wohnung, weil sie dann nicht den ganzen Tag ihr Kopftuch anhaben müssen“ (Befragte 39). Komplette Wohl- und Freiheit können sich einige Frauen in den Übergangsunterkünften mit wenig Privatsphäre also nicht fühlen. Das Resultat kann nicht nur Angespanntheit, sondern auch ein Gefühl der Angst und Unsicherheit sein. Viele Frauen äußern Lärmbeschwerden und berichten von Schlafproblemen. „Mein Kind kann nicht gut einschlafen, es ist laut wegen dem Flur. (...) Es gibt viel Lärm und Geschrei, auch von Kleinkindern. Das alles ist nicht gut als Wohnsituation. Seit drei Jahren wohne ich schon dort und habe so lange kein ruhiges Leben“ (Befragte 14). Eine schwangere Frau beschreibt die mangelnde Privatsphäre: „In meiner jetzigen Unterkunft ist es sehr hellhörig, da wir zwar räumlich mit Wänden getrennt sind, aber es keine Decke gibt. (...) Das ist ein schwerwiegendes Problem, da dies auf uns einen enormen psychischen Druck ausübt und unsere Seele sehr belastet. Ich als schwangere Frau habe die Vorgabe von meinen Ärzten, keinem Stress ausgesetzt zu werden und brauche meine Ruhe. Ganz im Gegenteil bin ich ständig am Weinen und sehr traurig.“ (Befragte 25).

Dies kann sich stark auf das psychische Wohlbefinden der Frauen und ihre Familien und somit auf ihre Aufnahmefähigkeiten im Deutschunterricht auswirken. Dass die Wohnsituation zu schlechteren Bedingungen für die Bildung ihrer Kinder führt, bereitet den Müttern große Sorgen. „Ich wünsche mir, dass mein Kind eine Wohnung hat und ein Schlafzimmer und wenigstens in guten Verhältnissen lernt“ (Befragte 14). Bei Platzmangel ist unklar, wie lange die Lernumgebung zur Förderung guter Schulleistungen ausreichen kann: „Meine Tochter hat mich letztens gefragt, wie sie denn in diesem Zimmer, das als Lager, Esszimmer, Schlafzimmer und Büro funktionieren muss, lernen kann? Das ist für eine Gymnasialschülerin keine gute Bedingung“ (Befragte 20). Stattdessen müssen die Kinder Alternativen finden. „Mein Kind muss zum Lernen auf die Toilette gehen, damit es ungestört ist. Auch wenn er sehr gut in der Schule ist, ist dies kein Zustand und Lebensgrundlage für ein Leben“ (Befragte 30). Die unklare Aufenthaltsdauer in der Unterkunft führt außerdem zu Komplikationen beim Zugang zu wichtigen Infrastrukturen. Eine andere Befragte erklärt beispielsweise, dass mit dem Heim als Wohnort die Zusage für einen Kindergartenplatz problematisch sein kann.

Einige Frauen beklagen sich darüber, dass das Zusammenwohnen mit den eigenen Kindern erschwert wird. Die Mütter machen sich Sorgen um ihre Kinder und wünschen sich mehr Respekt für ihre Kultur. Der Wunsch, mit einem Partner oder mit anderen Familienmitgliedern zusammenzuleben, wurde ebenfalls geäußert. Doch nicht nur die Unterbringung, sondern auch die

Wohnumgebung kann die Frauen sehr belasten. „Manchmal ärgere ich mich wegen dem Ort, an dem wir wohnen. Die Umgebung ist nicht gut für Kinder geeignet. Wenn man aus dem Fenster schaut, sieht man Menschen, die Drogen verkaufen. (...) Manchmal zerbrechen sie Flaschen, wenn ich vorbeigehe, also habe ich auch Angst. Wenn ich meine Umgebung nicht sehe, bin ich glücklich. Wenn ich zurück nach Hause komme, fühle ich mich nicht mehr gut“ (Befragte 02).

Aufgrund ihrer allgemeinen Unzufriedenheit versucht eine Frau deshalb bewusst ihrem Wohnort fernzubleiben: „Mein erstes Ziel ist es, aus diesem Heim rauszukommen, da mich das aktuell sehr belastet, auch psychisch. Ich versuche es zu vermeiden, im Heim zu bleiben und gehe immer sehr früh und komme sehr spät nach Hause. Das Heim ist für mich der Horror“ (Befragte 31).

Einfluss der Wohnverhältnisse auf das soziale Leben

Aufgrund eingeschränkter Besuchsrechte und mangelnder Flexibilität in vielen Unterkünften sind soziale Aspekte von der Wohnsituation abhängig. Eine Frau mit sehr guten Deutschkenntnissen wünscht sich, „sobald wie möglich eine eigene Wohnung zu finden, damit ich jeden und jede zu mir einladen kann“ (Befragte 18). Vor allem Frauen mit mittleren Sprachkenntnissen erwähnen, dass Besuchseinschränkungen kulturelle Bedürfnisse nach Austausch erschweren. „Ich bin einsam. Ich habe keine Familie oder Verwandte in Frankfurt. Zwei Brüder leben in Berlin und einer in Schweden. Ich darf nicht reisen, weil das Sozialamt nicht genehmigt, dass ich länger als drei Tage abwesend bin. Ich habe einmal die Genehmigung vom Jobcenter bekommen, für drei Wochen in den Urlaub zu gehen. Vier Tage nach meiner Abreise erhielt ich einen Anruf vom Sozialarbeiter im Heim. Er sagte, ich müsse sofort zurückkommen, sonst werde ich aus dem Raum geworfen. Also habe ich alles abgebrochen und bin zurückgekommen. Ich wusste nicht, dass ich länger als drei Tage nicht gehen darf. Als Flüchtling kenne ich meine Rechte nicht und ich habe niemanden, der mir dabei hilft“ (Befragte 45).

Weiterhin wird angemerkt, dass eine eigene Wohnung Sprachkenntnisse und Integration fördern würde. Frauen mit mittleren Sprachkenntnissen wünschen sich mehr Kontakte und „dass die Deutschen mich und meine Familie sowie unsere Lebensbedingungen gut verstehen und annehmen. (...) Ich möchte auch eine Wohnung finden, wo meine Nachbarn Deutsche sind“ (Befragte 47).

In den manchen Einrichtungen gibt es auch Sprachkurseangebote. Doch für eine Frau, deren gesundheitlichen Probleme bereits oben exemplarisch beschrieben wurden, wird der Spracherwerb durch die Wohnverhältnisse erschwert: „Ich fühle mich isoliert, da ich aufgrund meiner gesundheitlichen Situation keinen sozialen Anschluss finde und auch nicht die von Ihnen aufgelisteten Angebote wahrnehmen kann, da ich nicht so lange raus kann. Ich bin an ein Sauerstoffgerät angeschlossen. Ich möchte unbedingt Deutsch lernen und versuche es mir gerade irgendwie über Youtube-Videos anzueignen. Mein Wunsch wäre, dass jemand zu mir ins Zimmer kommt und mich unterrichtet. Da ich isoliert bin, erreichen mich auch nicht die Informationen zu den Angeboten, und ich kann mich daher auch nicht wirklich beraten lassen“ (Befragte 23).

Einfluss der Wohnverhältnisse auf Arbeit und Bildung

Zum Einfluss der Wohnverhältnisse auf Arbeit und Bildung äußern sich in den offenen Fragen vorwiegend Frauen mit mittleren oder guten Deutschkenntnissen. Dass die schlechte Wohnqualität so viele andere Bereiche beeinflusst und Sachverhalte kompliziert, sorgt für Frustration. Einige Frauen erklären, dass mit dem Finden einer Wohnung auch der Zugang zu Arbeit oder Bildung vereinfacht würde. Auch um nach getaner Arbeit einen Ort zur Erholung zu haben, würden

die Frauen eine Wohnung sehr schätzen: „*Ich möchte lernen und arbeiten. Wenn ich die Wohnung habe, sage ich nicht morgen, oder übermorgen, selbst wenn es nur ein Heim wäre. Mit einer Wohnung lerne ich und arbeite und hole meine Kinder von der Schule ab. Das ist alles. Jeder braucht eine Wohnung, um zu entspannen. Egal wie viel man zu tun hat und wie müde man ist, da kann man Ruhe haben*“ (Befragte 15).

Frauen mit gesundheitlichen Problemen, die berufstätig sein möchten, wünschen sich die Möglichkeit, in einer eigenen Wohnung zu arbeiten. In der aktuellen Unterkunft lassen sich ihre Vorhaben nicht realisieren. Eine Frau mit gesundheitlichen Problemen und sehr guten Deutschkenntnissen erklärt, es kommt „*noch dazu, dass ich Rücken- und Bandscheibenprobleme habe. Hätte ich eine größere Wohnung, könnte ich als Tagesmutter besser arbeiten und könnte auch bei mir Betreuung anbieten. Mir gefällt die Arbeit mit Kindern sehr, und ich kann mir diesen Job schon sehr kurzfristig vorstellen*“ (Befragte 18).

Zusammenfassung

Befragte mit schlechteren Deutschkenntnissen sind im Allgemeinen unzufriedener mit ihrer Wohnsituation als jene mit besseren Deutschkenntnissen. Die insgesamt große Unzufriedenheit ist eng mit den schlechten Wohnbedingungen in den allen Unterkünften verknüpft und wird durch die Ungewissheit der Aufenthaltsdauer intensiviert. Die häufigsten Beschwerden gelten der mangelnden Hygiene, der fehlenden Privatsphäre und dem Lärm. Dass sich die Wohnsituation auf die psychische Gesundheit der Frauen und ihrer Familien auswirken kann, zeigt sich an den Bemerkungen zu Schlafproblemen, Stress und Depression. Bei der Kritik an der Organisation der Unterkünfte beziehen sich die Frauen meist auf die Vernachlässigung von kulturellen, familiären oder gesundheitlichen Bedürfnissen, den Umgang einzelner Mitarbeiter*innen und unzureichende Zugänge zu Informationen. Zudem sind die vielen Regeln, die z. B. die Organisation einer Übergangsunterkunft erst ermöglichen, für die Frauen nicht immer nachvollziehbar.

Bei der Wohnungssuche nehmen die Frauen häufig Benachteiligungen aufgrund ihrer Herkunft oder ihres Aussehens wahr. Dass Befragte mit besseren Deutschkenntnissen dies häufiger als andere bemerken, lässt sich darauf zurückführen, dass sie negative sprachliche Äußerungen besser verstehen. Neben dem anhand unserer Daten bestätigten Einflusses der Wohnsituation auf die Aneignung von Sprachkenntnissen, ist Wohnen auch mit anderen Bereichen wie Arbeit oder Sozialleben verknüpft, weshalb sich einige Frauen mit einer Verbesserung der Wohnsituation auch einen Fortschritt in anderen Lebensbereichen versprechen.

3.2.2 Erwartungen an das Leben in Deutschland

Mit einer Ausnahme haben alle Frauen, die von uns befragt wurden, Erwartungen geschildert, die sie zuvor an ein Leben hierzulande gehabt haben. Die meisten Erwartungen beziehen sich auf den Erwerb der Sprache und von Bildung für sich und ihre Kinder, den Bezug einer eigenen Wohnung sowie die Ausübung einer Beschäftigung, mit der sie ihren Lebensunterhalt bestreiten und – wenn sie Kinder haben – deren Wünsche erfüllen können. Vereinzelt haben Frauen auch die Hoffnung, dass sie in Deutschland ihre Krankheiten behandeln lassen können und gesund werden.

Gründe für die Flucht nach Deutschland

Die Erwartung, in Deutschland ein gutes Leben in Frieden zu führen, lag fast allen Entscheidungen für die Einreise zugrunde. Nach dem Grund für ihre Flucht nach Deutschland befragt, nennen

die Frauen am häufigsten Krieg, Unruhen, politische Verhältnisse und die prekäre Stellung der Frau in ihren Herkunftsländern. Perspektivlosigkeit, geschlechtsspezifische Ungleichheiten und Gefahren, denen die Frauen in ihren Heimatländern ausgesetzt waren, veranlassten sie zur Flucht.

Zum Beispiel muss eine Befragte aus Somalia in ihrem Heimatland um ihr Leben fürchten. Um als 14-Jährige der Zwangsehe mit einem 50-Jährigen zu entkommen, heiratete sie ohne Erlaubnis ihrer Familie ihren Ehemann und floh mit diesem nach Deutschland. Eine aus Eritrea stammende Befragte beschreibt die Perspektivlosigkeit, die in ihrem Heimatland herrscht: *„Es ist kein Leben dort. Nichts verändert sich, es wird nie besser werden, man entwickelt sich nie weiter. Es gibt keine Hoffnung, kein friedliches Leben“* (Befragte 03). Eine andere Befragte aus Eritrea nennt folgende Gründe: *„Um mein Leben zu verbessern, damit ich selbst meinen Lebensunterhalt bestreiten kann, indem ich arbeite und wegen der politischen Probleme in meinem Land“* (Befragte 10).

Mehrfach werden die Stellung der Frau in den Ländern des Mittleren Ostens wie Afghanistan und dem Iran und die Repressionen des jeweiligen Regimes als Fluchtgrund benannt. Eine Befragte schildert ihre lebensbedrohliche Lage so: *„Ich bin iranische Kurdin. Wir, meine ganze Familie, haben im Iran politische Probleme. Da ich als Juristin zivilgesellschaftlich aktiv war, bekam ich Probleme mit der Staatsmacht. Mir droht im Iran der Tod durch den Galgen“* (Befragte 16).

Eine Frau aus Afghanistan nennt als Gründe *„die Unruhen in Afghanistan, die schlechte Rolle der Frau und die beruflichen Herausforderungen als Lehrerin unter den für Frauen herrschenden Rahmenbedingungen“* (Befragte 18). Eine andere Befragte sorgte sich um die Zukunft ihrer Kinder: *„Mein Mann hatte politische Schwierigkeiten in Afghanistan. Aus diesem Grund konnten meine Kinder keinen Fuß vor die Tür setzen. Deshalb konnten sie auch nicht die Schule besuchen. Daher sind wir nach Deutschland gekommen“* (Befragte 27).

Auch die religiöse Ausgrenzung von Minderheiten ist ein Grund für die Flucht nach Deutschland, wie es diese aus Eritrea stammende Frau schildert: *„Wir lebten in Saudi-Arabien, wo keine Religionsfreiheit herrscht. Wir als Christen hatten große Probleme dort, unsere Kinder durften nicht zur Schule“* (Befragte 05).

Eine Frau, die ihren Mann in Syrien verlor, sagt: *„Der Krieg in Syrien. Nach dem Tod meines Mannes hatte ich so viele Probleme bekommen, sowohl mit der Familie meines Mannes als auch mit dem Regime. Die Familie meines Mannes wollte mir meine Kinder wegnehmen“* (Befragte 38).

Erwartungen an ein Leben in Deutschland

Auf die Frage nach ihren Erwartungen an ein Leben in Deutschland und ob diese sich erfüllt hätten, antwortet eine Befragte: *„Gar keine. Ich wollte nur raus aus Syrien“* (Befragte 41). Eine andere berichtet: *„Ich bin nicht mit vielen Erwartungen nach Deutschland gekommen. Daher gab es nicht viele Erwartungen, die erfüllt werden mussten. Mir war bewusst, dass es nicht einfach sein würde, und das hat sich in etwa auch bestätigt“* (Befragte 31).

Alle anderen Befragten hatten konkrete Erwartungen an ein Leben in Deutschland und benennen diese auch. Ihre Erwartungen waren zum Teil sehr hochgesteckt. Manche Erwartungen wurden erst auf der Flucht in anderen Aufnahmeländern geweckt, wie eine Alleinerziehende erzählt: *„Ich war geflohen und habe im Sudan gewohnt. Im Sudan war das Leben nicht gut, und ich bin wie andere über Libyen gekommen. [Wir haben] uns gefragt: ‚Wohin jetzt?‘ und sind nach Deutschland gegangen. Wir haben Asyl beantragt und angefangen, hier zu leben. Es war nichts*

weiter, als dass man gesagt hat, in Deutschland ist das Leben gut, also auf Grundlage der Informationen, die ich in Italien erhalten habe“ (Befragte 01). In den meisten Fällen können die Erwartungen, mit denen die Frauen nach Deutschland kommen, nicht vollständig erfüllt werden. „Das, was man Italien hört und wie es in Deutschland ist, passt überhaupt nicht zusammen. Wenn man über Italien kommt, hört man unglaublich gute Dinge. Aber wenn man hier anfängt zu leben, ist vieles sehr, sehr schwer. Wenn man alleinstehend ist, ist das vielleicht einfacher, aber mit Kind gibt es einige Dinge, auf die geachtet werden sollte. Kinder und erst recht alleinerziehende Mütter sollten Vorrang haben“ (Befragte 01).

Die von uns befragten Frauen reagieren unterschiedlich auf die Lebensrealität, auf die sie in Deutschland bzw. Frankfurt treffen. Manche schaffen es, trotz enttäuschter Erwartungen ein zufriedenstellendes Leben zu führen, wie diese Befragte: *„Ich bin zwar zufrieden, hatte mir aber mehr erhofft. Durch das, was man sieht und hört, während man etwa in Eritrea ist, hat man einfach andere Vorstellungen vom Leben hier. Dennoch ist es sehr viel besser, als das Leben, was ich vorher hatte, und besonders das Jahr, das ich in Libyen verbracht habe“ (Befragte 11). Andere Befragte können enttäuschte Erwartungen nicht so leicht überwinden und werden krank, wie diese Befragte: „Ich bin davon ausgegangen, dass uns die Aufenthaltserlaubnis direkt erteilt wird. Jedoch war das nicht der Fall. Dies hat einen enormen psychischen Druck auf mich ausgeübt. Leider bin ich seitdem sowohl mental als auch physisch krank. Das war in Afghanistan nicht der Fall“ (Befragte 27).*

Eine andere Frau scheint im Vergleich weniger erwartet zu haben und äußert sich daher recht überschwänglich zu ihren Erfahrungen in Deutschland: *„Sie haben uns etwas Gutes gegeben. Das ist ja nichts, was jemand für einen sonst macht. Erstaunlich, mit deiner Familie wohnst du vielleicht eine Woche hier, ja? Aber sie haben uns eine Unterkunft gegeben, etwas zu essen, Geld für Kleidung und so weiter. Wirklich, wer macht sonst so etwas für dich?“ (Befragte 12).*

Überwältigt von der Aufnahme in Deutschland ist diese Befragte: *„Die Willkommenskultur in Deutschland ist überwältigend. Überall hört man von Ablehnungen, nur hier findet man endlich einen Platz. Außerdem wird man hier gut unterrichtet und ernährt“ (Befragte 03).*

Manche Frauen mit höheren Erwartungen waren sich zwar bewusst, dass ein Leben in Deutschland herausfordernd ist und sie zunächst in einer Übergangsunterkunft wohnen würden, wie diese Befragte: *„Ich wusste schon, dass ich in einem Heim wohnen werde. Ich wusste auch schon, dass es in Deutschland Bürokratie gibt, ich viele Termine haben würde und dass ich große Geduld brauche“. Sie hatte aber nicht erwartet, „dass das Leben in dem Heim so schlecht ist. Leute wohnen seit vier bis fünf Jahren dort, und keiner versucht, ihr Leben zu verbessern“ (Befragte 46).*

Frauen, deren positive Vorstellungen über Deutschland zunächst bestätigt wurden, zeigen sich insbesondere nach einem bereits länger dauernden Aufenthalt enttäuscht über den fehlenden eigenen Wohnraum: *„Mein erster Eindruck über Deutschland hat sich am Anfang bestätigt. Jetzt nach vier Jahren bin ich enttäuscht, da wir mit fünf Kindern immer noch im Heim leben müssen“ (Befragte 20).*

Eine andere Befragte macht die Wohnsituation zu ihrem alles entscheidenden Gradmesser: *„Eigentlich hat sich nichts für mich erfüllt. Wobei, meinen Aufenthaltstitel habe ich und ich habe meine Kinder. Aber die Wohnung ... Was ich von Deutschland erwartet hatte, war, dass man hier ein gutes Leben hat. (...) Es ist nicht Geld, was wir brauchen, das würde jeder Geflüchtete sagen. Wir brauchen eine Wohnung, das ist unser Problem. Wenn das erfüllt ist, ist Deutschland gut, auch für Geflüchtete“ (Befragte 15).*

Die Vorstellung, dass die Integration durch den Erwerb von Bildung, das Finden eines Arbeitsplatzes und damit der sozialen Teilhabe schneller vonstattengehen würde, ist neben dem Bezug einer eigenen Wohnung unter den befragten Frauen weit verbreitet. Viele hatten die Erwartung, schnell selbstständig leben und ihre Familie unterstützen bzw. ernähren zu können. Manche haben es eiliger als andere, wie diese Frau: *„Ein schönes Leben, die Sprache schnell lernen, eine Wohnung. Dass ich gleich einen Job für mich finde oder gründen kann. Ich bin seit sieben Monaten in Deutschland, und bis jetzt ist nichts passiert“* (Befragte 38).

Eine Frau, die seit über zwei Jahren in Deutschland lebt und einen Duldungsstatus hat, hatte wie viele andere die Erwartung, schnell die Sprache zu lernen: *„Das sofortige Erlernen der Sprache mithilfe eines Intensivkurses. Diese Erwartung wurde nicht erfüllt, da ich beim Erlernen der Sprache keine wirklichen Fortschritte mache. Bisher wurden mir keine offiziellen Sprachkurse angeboten“* (Befragte 19).

Die meisten haben es sich einfacher vorgestellt, in Deutschland beruflich Fuß zu fassen, wie diese Befragte: *„Ich wollte auch einen Job finden, um selbstständig zu werden. Ich spreche drei Sprachen: Arabisch, Kurdisch und Türkisch. Und ich habe erwartet, dass die mir helfen können, einen Job zu bekommen oder Kontakte zu knüpfen, aber leider ist das nicht passiert. (...) Ich möchte gerne als Köchin arbeiten. Ich habe gedacht, mit meinen Fähigkeiten kann ich sofort eine Stelle finden, aber es ist viel komplizierter, als ich es mir vorgestellt habe“* (Befragte 36). Eine andere sagt zu ihrer Arbeitssuche: *„Ich dachte, es wäre einfacher, eine Arbeit zu bekommen und nicht mit so viel Stress verbunden“* (Befragte 25).

Andere Frauen, die zum Beispiel aufgrund von Kindern noch keine Schritte in Richtung Spracherwerb und Arbeitsmarkt gemacht haben, klingen in ihren Erwartungen noch vergleichsweise züversichtlich: *„Als ich nach Deutschland kam, war ich mit meiner ersten Tochter schwanger. Ich wollte, sobald ich entbinde, einen Job finden. Je nachdem, was für ein Job es gewesen wäre, hätte ich vorher noch die Sprache gelernt. Wenn es etwas wie Nähen oder Kochen gewesen wäre, hätte ich direkt angefangen, um meinen Mann zu unterstützen. Aber nachdem sie geboren wurde, wurde ich wieder schwanger. Deshalb hat sich die Erwartung noch nicht erfüllt. Ich lerne jetzt erst einmal die Sprache, damit ich danach arbeiten kann“* (Befragte 02).

Manche Frauen wollten vorrangig wieder mit ihrer Familie vereint sein, wie es diese Frau beschreibt: *„Mein größter Wunsch war (...), mit meiner Familie zusammen zu sein, und das hat geklappt“* (Befragte 08). Bei einer anderen Befragten, die mit vier ihrer Kinder zusammenlebt, hat sich diese Erwartung nach über zwei Jahren in Frankfurt noch nicht erfüllt: *„Ich wollte, dass wir als Familie endlich zusammenleben, aber leider sind mein Mann und meine Tochter nicht bei uns“* (Befragte 05).

Einige Frauen hatten die Hoffnung und Erwartung, dass in Deutschland das gesellschaftliche Leben gerechter als in ihren Heimatländern ist. Hierzu äußert diese Befragte: *„Ich dachte, in Deutschland läuft alles nach Gesetz und Gleichbehandlung. Ich sehe aber, dass es ähnlich ist wie im Iran. Wenn man die richtigen Leute kennt bzw. gute Beziehungen hat, kommt man weiter“* (Befragte 17). Eine andere Frau beschreibt dies wie folgt: *„Ich habe mich sehr schnell entscheiden müssen, aus dem Iran zu fliehen. Als ich hier ankam, hatte ich die Erwartung, dass es Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau gibt. Jedoch wurde diese Erwartung schnell enttäuscht“* (Befragte 16). Auch eine Frau aus Syrien bemerkt: *„Ungerechtigkeit gegen Frauen ist auch in Deutschland zu finden“* (Befragte 46).

Nicht erfüllte Erwartungen werden auch in Bezug auf den Umgang mit Geflüchteten genannt: *„Meine Erwartung in Bezug auf den Umgang mit Geflüchteten wurde sehr enttäuscht. Ich hatte die Vorstellung, dass in einem demokratischen Land anders mit Geflüchteten umgegangen wird. Nur mit sehr viel Eigeninitiative und Mühe kann man hier kleine Dinge erreichen“ (Befragte 30).*

Die Erwartung, ein Auskommen zu haben, selbstständig für sich und ihre Familien bzw. ihre Kinder sorgen zu können und ihnen die Chance auf Bildung und ein erfolgreiches Erwerbsleben zu bieten, wird von den meisten Frauen genannt. Die Frage nach der Integrationsbereitschaft der Frauen kann in allen Fällen bejaht werden. Sie spiegelt sich hauptsächlich im Wunsch wider, die Sprache zu lernen und sich Bildung anzueignen, sowie im Willen, gesellschaftlich wie beruflich teilzuhaben und damit Fuß zu fassen. Manche Frauen sind damit erfolgreich, haben schnell die Sprache gelernt, die Schule absolviert, eine Ausbildung oder ein Studium begonnen bzw. weitergeführt. Hierzu gehört diese Befragte, die trotz Widerstände und mit viel Eigeninitiative ihren Bildungswunsch durchsetzen konnte: *„Ich habe eine schlimme Erfahrung gemacht und möchte gerne darüber reden: Fast zwei Jahre lang war ich traurig, bedrückt und fühlte mich hoffnungslos, weil ich die Hauptschule besuchen musste. Ich habe mich überall darüber beschwert, die Antwort war immer die gleiche: Ich darf erst nach dem Hauptschulabschluss eine andere Schule besuchen. Was total falsch war, aber keiner wollte es mir sagen. Ich bin selbst in mehrere Schulen gegangen und habe einen Platz für mich in einem Fachgymnasium gefunden und kann jetzt an der Universität studieren“ (Befragte 39).*

Andere befinden sich, wie eine Befragte sagt, „auf einem guten Weg dorthin“ oder sehen für ihre Kinder „durchaus Möglichkeiten“. Viele unter ihnen kommen ihren Zielen nicht so schnell wie gewünscht näher. Allen gemeinsam ist aber, dass sie mindestens einen Aspekt in ihrem Leben benennen können, der sich seit ihrer Ankunft in Deutschland bzw. Frankfurt zum Positiven gewendet hat.

Die Erfahrungen der Frauen aus unserer Stichprobe mit dem Leben in Deutschland bleiben, wie wir erläutert haben, häufig hinter ihren Erwartungen zurück. Zwar hatten manche unter ihnen im Vorfeld eine Vorstellung davon, dass es Anstrengung kosten würde, in Deutschland ein Leben aufzubauen und Teil der Gesellschaft zu werden. Die tatsächlichen Herausforderungen waren jedoch den wenigsten bewusst, weil in ihren Heimatländern oder auf ihrem Fluchtweg Berichte kursieren, die wenig mit der tatsächlichen Lebensrealität zu tun haben und hohe Erwartungen wecken. Umgekehrt kursieren aber auch Erzählungen, die Deutschland als Aufnahmeland in einem schlechten Licht dastehen lassen, aber von manchen befragten Frauen relativiert und für falsch befunden werden.

3.2.3 Angebotsnutzung

Die Frage, wie die Nutzung vorhandener Angebote durch geflüchtete Frauen verbessert werden kann, steht im Mittelpunkt der Befragung. Es geht um Erkenntnisse, welche Angebote sich geflüchtete Frauen wünschen und welche sie für passend oder unpassend halten. Weiterhin sind die Gründe zu ermitteln, die geflüchtete Frauen davon abhalten, die bestehenden Angebote anzunehmen.

Im Rahmen der Interviews wurde ein vielfältiges Spektrum an Angeboten im Hinblick auf ihre bisherige und möglicherweise künftige Inanspruchnahme thematisiert. Die Ergebnisse zeigen, welche Angebote von Interesse für geflüchtete Frauen sind und welche Faktoren ihre Nutzung beeinflussen. Die Erfahrungen der Frauen schlagen sich sowohl in Zufriedenheit mit bestimmten

Angebotstypen nieder, aber auch in der Beschreibung von Aspekten, die ihnen in besonders guter oder schlechter Erinnerung geblieben sind.

Wie aus den Expert*inneninterviews hervorgeht, spielen auch die Rahmenbedingungen in der Angebotsnutzung eine Rolle. Hier geht es im Wesentlichen um geeignete Informationskanäle und Möglichkeiten der persönlichen Unterstützung in der Wahrnehmung von Angeboten, die je nach Lebenslage und persönlicher Voraussetzung der Frauen variieren können.

Als Expertinnen in eigener Sache waren die befragten Frauen schließlich gebeten, Aussagen darüber zu treffen, welche Angebote sie ganz vermissen, welche sie unter bestimmten Bedingungen nutzen würden und welche Maßnahmen sie Organisationen empfehlen, um die Inanspruchnahme ihrer Angebote zu erhöhen. Die Ergebnisse zu diesem Fragenkomplex bilden den Abschluss dieses Kapitels.

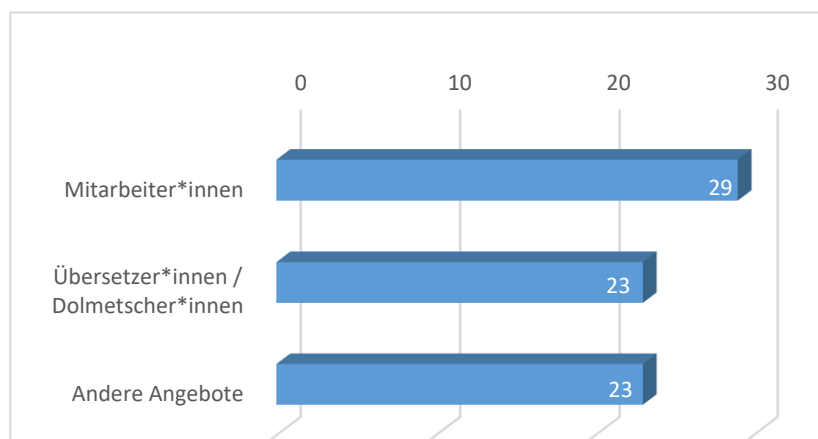
3.2.4.1 Inanspruchnahme und Bewertung

Zur Erfassung der Inanspruchnahme und Bewertung von Angeboten wurde den Frauen eine Übersicht zu Angeboten in den Bereichen Verständigungshilfen, Kinderbetreuung, Information und Beratung, Gesundheit, Freizeit, Wohnungssuche, Bildung und Arbeitsmarkt vorgelegt. Die Befragten wurden gebeten, bereits in Anspruch genommene Angebote auszuwählen und nicht gelistete, aber genutzte Angebote zu ergänzen. Anschließend wurde die Zufriedenheit mit Angeboten, zu denen bereits Erfahrungen vorlagen, angegeben.³⁰

Inanspruchnahme der Angebote

Lebenslagenübergreifende Angebote für geflüchtete Menschen sind Sprachkurse als eigenständiges Angebot oder im Rahmen von Integrationskursen, ärztliche Behandlungen, Verständigungshilfen und Beratungen durch Mitarbeiter*innen der Unterkunft und andere Personen. Die Mehrheit der Frauen berichtet davon, etliche dieser Angebote bereits genutzt zu haben. Auch spezifischere Informations- und Beratungsangebote sowie gesellige Veranstaltungen finden vergleichsweise großen Zuspruch. Das geht aus den folgenden graphischen Darstellungen hervor, in denen jeweils die Zahl der Frauen vermerkt wird, die die entsprechenden Angebote genutzt haben. Alle anderen Angebote richten sich an einzelne Gruppen unter den geflüchteten Frauen, z. B. Mütter, Schwangere, Analphabetinnen, traumatisierte Frauen oder Frauen auf Arbeitssuche. Die befragten Frauen benannten die von ihnen genutzten Angebote in den einzelnen Bereichen wie folgt:

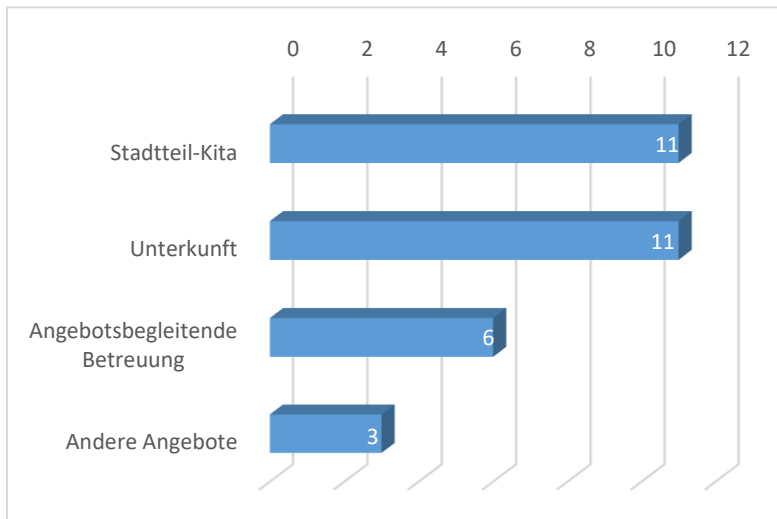
Grafik 13: Nutzung von Verständigungshilfen



³⁰ Frage 27: Lassen Sie uns nun die Angebote ankreuzen, die Sie bereits genutzt haben. Vielleicht sind auch Angebote dabei, die wir noch nicht notiert haben. / Frage 28: Wenn Sie an die Angebote, die Sie in den jeweiligen Bereichen genutzt haben, denken: Wie zufrieden waren Sie mit ihnen?

Verständigungshilfen erfolgen im formellen Rahmen meist über Mitarbeiter*innen, die die Sprache beherrschen, aber in hohem Maße auch über professionelle Übersetzer*innen und Dolmetscher*innen (Grafik 13). Eine wichtige Rolle spielen aber auch andere Angebote, die in der Regel

Grafik 14: Nutzung von Angeboten der Kinderbetreuung



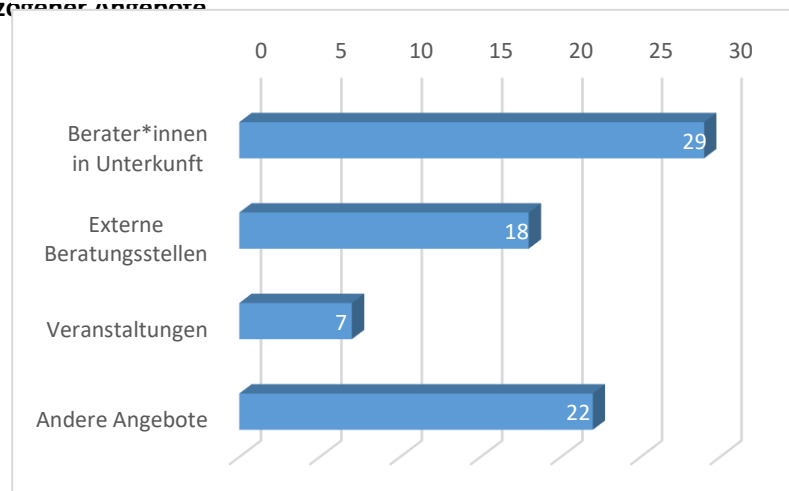
informell arrangiert sind. Verständigungshilfen durch Ehepartner, Kinder und andere Familienmitglieder, andere Bewohner*innen, Ehrenamtliche, Freund*innen und Bekannte werden ebenso genannt wie Übersetzungshilfen über das Mobiltelefon. Eine Frau verweist auf ihre guten Englischkenntnisse, die ihr bei der Verständigung helfen, sofern sie es mit anderen englischsprachigen Personen zu tun hat.

Angebote zur Kinderbetreuung sind natürlich nur für diejenigen Frauen interessant, die Kinder in einem Alter haben, in dem Betreuung notwendig ist. Hier sind

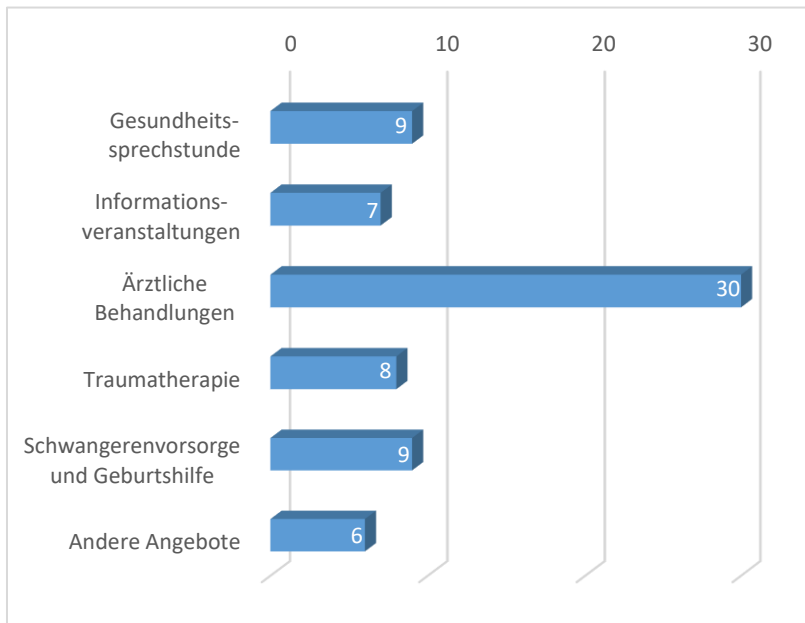
Grafik 15: Nutzung von Informations- und Beratungsangeboten

Grafik 16: Nutzung gesundheitsbezogener Angebote

Stadtteil-Kitas und Angebote in der Unterkunft gleichermaßen bedeutsam (Grafik 14). Aber auch die angebotsbegleitende Kinderbetreuung hat ihre Berechtigung. Frauen, die von anderen Formen der Kinderbetreuung sprechen, beziehen sich auf die Betreuung durch den Vater, die Schule usw.



Informations- und Beratungsangebote werden bevorzugt dort angenommen, wo die Barrieren am niedrigsten sind, also in der eigenen Unterkunft (Grafik 15). Wichtig sind aber auch externe und ehrenamtliche Berater*innen. Vergleichsweise selten werden Informationsveranstaltungen genannt. Informell erfolgt Information und Beratung durch Mitbewohner*innen, Freund*innen, Verwandte und Bekannte sowie die Facebook-Gruppe. Weiterhin leisten Ärzte, das Sozialamt und ein Projekt der Diakonie in einer Unterkunft, Information und Beratung.

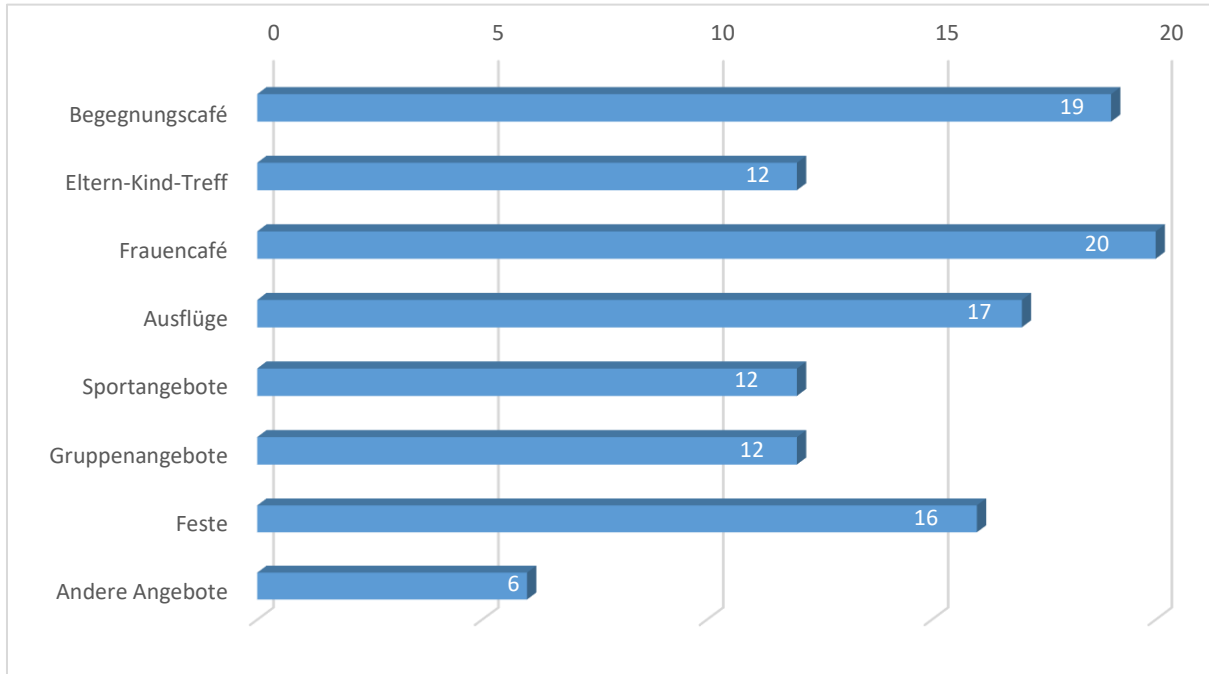


Viele Frauen klagen über gesundheitliche Einschränkungen, die sie selbst oder nahe Angehörige betreffen; in manchen Fällen waren Krankheiten der Fluchtgrund. Entsprechend wird die Wahrnehmung ärztlicher Behandlungen von zwei Dritteln der befragten Frauen genannt; hinzu kommen Wünsche nach Psycho- oder Traumatherapien, bei Bedarf Schwangerenvorsorge und Geburtshilfe (Grafik 16). Informationen werden über die Gesund-

heitsprechstunde des Gesundheitsamtes, Veranstaltungen zur allgemeinen Informationsvermittlung oder andere Angebote bezogen, darunter Ärzte, ein Krankenhaus, das Psychosoziale Zentrum für Flüchtlinge und das Internet.

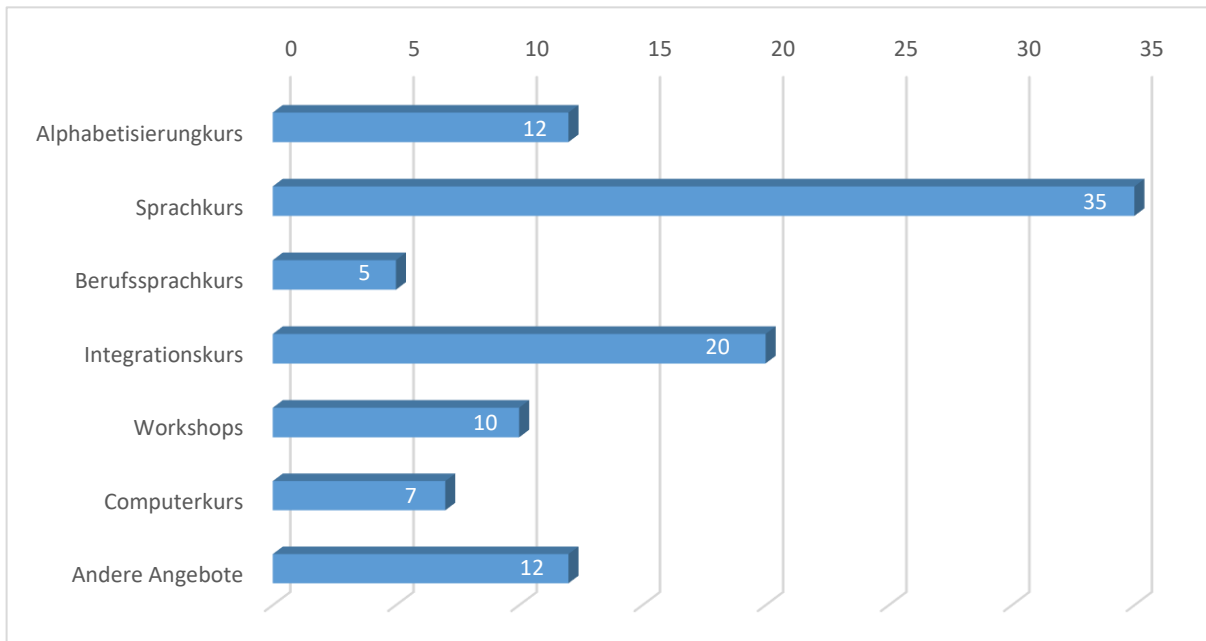
Freizeitangebote sind bei vielen Frauen beliebt (Grafik 17). Dies gilt für Treffpunkte wie das Frauencafé, das Begegnungscafé und Eltern-Kind-Treffs, aber auch für Ausflüge, Feste, Sport- und an-

Grafik 17: Nutzung von Freizeitangeboten



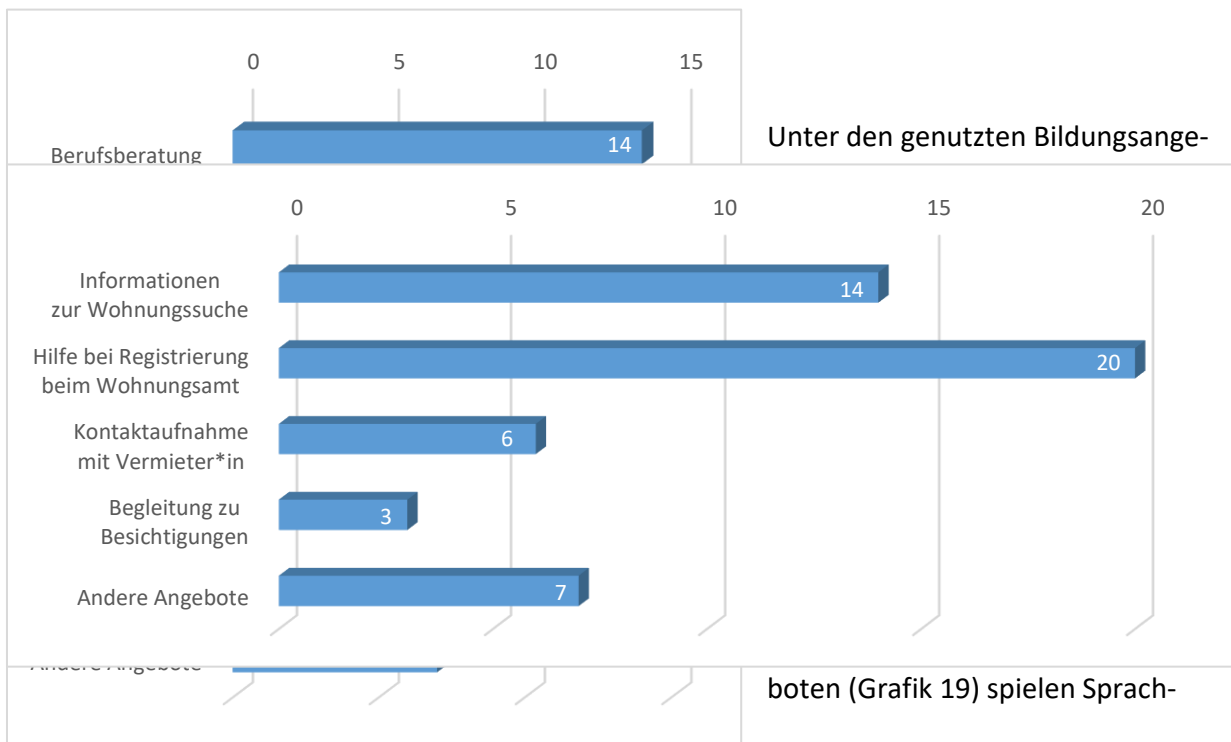
dere Gruppenaktivitäten. Andere Freizeitangebote umfassen einen Selbstverteidigungskurs, eine Frauengruppe, Angebote der Universität und anderer externer Veranstalter, darunter ein Chor, der in der Zeit, in der die Befragungen durchgeführt worden sind, in eine Unterkunft gekommen ist und zum Mitsingen eingeladen hat.

Vorrangige Hilfen bei der Wohnungssuche (Grafik 18) werden in Form von allgemeinen Informa-



tionen und einer Begleitung zur Registrierung beim Wohnungsamt gegeben. Nur selten wird aber Befragten auch eine Wohnung angeboten, woraus sich die Gelegenheit für Unterstützer*innen ergeben könnte, Hilfe bei der Kontaktaufnahme mit Vermieter*innen zu leisten und bei Besichtigungen zu begleiten. Andere Unterstützungsangebote bei der Wohnungssuche resultieren aus familiären oder sozialen Netzwerken. Durch Informationen, wie man einen Wechsel der Unterkunft beantragt, wurde es einer Befragten möglich, sich hinsichtlich ihrer Unterbringung zu verbessern, und durch Eigeninitiative konnte das Wohnungsamt veranlasst werden, Beratung zu leisten. Auch das Internet wird als unterstützendes Medium thematisiert.

Grafik 20: Nutzung von arbeitsmarktbezogenen Angeboten



Unter den genutzten Bildungsange-

boten (Grafik 19) spielen Sprach-

und Integrationskurse erwartungsgemäß die größte Rolle. Insgesamt zeigen die Ergebnisse ein grundsätzliches Interesse und die Bereitschaft zur Teilnahme an Bildungsangeboten. Zwölf Frauen, vorwiegend mit einem Schulbesuch von weniger als acht Jahren, besuchten Alphabetisierungskurse. Auch Workshops und Computerkurse werden von einigen Frauen belegt. Nur fünf Befragte signalisieren keinerlei Interesse an einem Bildungsangebot. Eine Frau konnte den begonnenen Alphabetisierungskurs nicht fortsetzen, weil sie keine Kinderbetreuung fand. Eine andere Frau konnte aus gesundheitlichen Gründen ein Qualifizierungsangebot des Jobcenters nicht antreten. Weiterhin wurde von Nachhilfeunterricht, Konversationskursen, Abendschulkursen und anderen non-formalen Angeboten berichtet.

Bei der Unterstützung im Zugang zum Arbeitsmarkt (Grafik 20) spielt die Berufsberatung die wichtigste Rolle. Sie wurde allerdings nur von einem guten Viertel der Befragten in Anspruch genommen. Angesichts der Tatsache, dass 14 Befragte ein Studium absolviert haben, überrascht die geringe Inanspruchnahme einer Beratung zur Anerkennung ausländischer Abschlüsse. Unter den nur in wenigen Fällen vollzogenen Zugängen zum Arbeitsmarkt wird die Vermittlung in Praktika von sechs Frauen noch am häufigsten genannt. Weitere vier Frauen wurden in Arbeit und drei in Ausbildung vermittelt. Andere Angebote zur Unterstützung des Zugangs zum Arbeitsmarkt beinhalten u.a. Hilfen bei der Formulierung eines Lebenslaufs, den Besuch einer Berufsmesse und einen Nähkurs in der Unterkunft.

Als Faktoren für die Angebotsnutzung spielen der Unterbringungsort, das Alter der Frauen, ihre familiäre Situation, schwächer ausgeprägt Aufenthaltsdauer und -status, vor allem aber Bildungsniveau und deutsche Sprachkenntnisse eine wesentliche Rolle. Keine eindeutigen Rückschlüsse lassen sich hingegen auf Einflüsse der Herkunftsregion und die Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft ziehen.

Frauen in betreuten Unterkünften mit Kindern bis zu 12 Jahren nutzen Angebote zur Kinderbetreuung in Stadtteil-Kitas verhältnismäßig häufiger als Frauen in Wohnheimen und Hotels. Keine der dort lebenden Frauen nannte die Inanspruchnahme einer Kinderbetreuung während eines Angebots. Dies weist darauf hin, dass die mangelnde Unterstützung der Frauen in Hotels – tendenziell aber auch der in Wohnheimen lebenden Frauen – durch einen Mangel an Informationen noch verstärkt wird.

Zwar kompensieren Frauen, die in Hotels leben, die fehlende Beratung innerhalb der Unterkunft durch die Inanspruchnahme externer Beratungsstellen. Aber die Wahrnehmung anderer Angebote durch Frauen in Wohnheimen und Hotels bleibt weit hinter derjenigen von Frauen in betreuten Unterkünften zurück. Dies betrifft vor allem allgemeine und gesundheitsbezogene Informationsveranstaltungen und Angebote der Gesundheitssprechstunde, aber auch Sportangebote oder die Teilnahme an Festen. Im Bereich anderer Angebote, z.B. medizinischer Behandlungen oder Bildungsmaßnahmen, lassen sich keine Nutzungsunterschiede beobachten, die auf die Infrastruktur der Unterbringungsorte zurückgeführt werden kann.

Altersbedingte Unterschiede ergeben sich zunächst für die Nutzung von Kinderbetreuungsangeboten, die bei jüngeren Frauen häufiger erfolgt. Betreuungsangebote in der Unterkunft, im Stadtteil, während einer Maßnahme oder in Eltern-Kind-Treffs werden in der Regel für Kinder bis 12 Jahren in Anspruch genommen. Begegnungscafés, Ausflüge und Sportangebote sind eher für Frauen mit Kindern ab 7 Jahren interessant.

Frauen ab 46 Jahren unterziehen sich häufiger ärztlichen Behandlungen als jüngere, die naturgemäß Angebote der Schwangerenvorsorge und Geburtshilfe häufiger nutzen. Wie es scheint, werden auch Traumatherapien mit steigendem Alter in geringerem Maße nachgefragt.

Bei geselligen Angeboten sind Frauen, mit Ausnahme von Eltern-Kind-Treffs, in dem Maße präsent, wie sie mit zunehmendem Alter von Aufgaben der Kinderbetreuung entlastet werden. Frauencafés scheinen vor allem für Frauen zwischen 31 und 45 Jahren attraktiv zu sein, Begegnungscafés, Sport- und andere Gruppenangebote für Frauen ab 46 Jahren. Ausflüge werden mit zunehmendem Alter häufiger unternommen, Feste aber seltener gefeiert.

Für die Wahrnehmung von Bildungsangeboten lassen sich keine eindeutigen altersbedingten Rückschlüsse ziehen. Berufsbezogene Angebote werden insgesamt nicht häufig genutzt; dort, wo sie in Anspruch genommen werden, handelt es sich vor allem um Frauen ab 30 Jahren. Auch Frauen ab 46 finden sich unter denjenigen, die die Angebote einer Berufsberatung, der Anerkennung ausländischer Abschlüsse oder einer Vermittlung in ein Praktikum, eine Ausbildung oder Arbeit genutzt haben.

Alleinstehende nutzen Verständigungshilfen durch Übersetzer*innen oder Dolmetscher*innen auffällig häufiger als Frauen in Ehe oder Partnerschaft. Keine Unterschiede gibt es hingegen bei Verständigungshilfen durch Mitarbeiter*innen in der Unterkunft. Auch Beratungs- und gesellige Angebote werden durch alleinstehende Frauen häufiger in Anspruch genommen als von Frauen in Ehe oder Partnerschaft. In anderen Bereichen lassen sich, gemessen an der Familiensituation, nur geringe Unterschiede im Nutzungsverhalten erkennen. Alleinstehende Frauen mit und ohne Kind sind jedoch aktiver im Hinblick auf arbeitsmarktbezogene Angebote.

Der Zusammenhang zwischen der Aufenthaltsdauer und der Angebotsnutzung ist vergleichsweise schwach ausgeprägt. Mit der Aufenthaltsdauer nimmt die Inanspruchnahme der Angebote der Schwangerenvorsorge und der Geburtshilfe etwas zu. Darüber hinaus finden wir einen gewissen (und eher schwachen) Zusammenhang zwischen der Aufenthaltsdauer und der Nutzung der Bildungsangebote. Berufsbezogene Angebote werden, wenn auch insgesamt selten, in der Regel von Frauen in Anspruch genommen, die sich bereits länger als zwei Jahre in Frankfurt aufhalten. Frauen mit einem prekären Aufenthaltsstatus, also während der Prüfung ihres Asylanspruchs oder im laufenden Widerspruchsverfahren, nehmen häufiger Angebote durch Berater*innen in ihrer Unterkunft wahr als Frauen, die als Flüchtlinge anerkannt wurden und geduldet sind.

Wir finden jedoch einen deutlichen Zusammenhang zwischen der Teilnahme an Sprachkursen und dem Bildungsniveau. Je länger Frauen zur Schule gingen, desto größer ist ihre Bereitschaft, mit Hilfe von Kursen ihr Sprachniveau zu erhöhen; infolgedessen benötigen sie dann weniger Verständigungshilfen. Die Inanspruchnahme von Beratungsangeboten in der Unterkunft und der Gesundheitssprechstunde sinkt mit der Anzahl der Schuljahre, die die Befragten absolviert haben, während es sich für Angebote externer Stellen umgekehrt verhält. Bereits mittlere Deutschkenntnisse wirken sich auf die generelle Angebotsnutzung positiv aus. Dies gilt für Informationsveranstaltungen und fast alle geselligen Angebote, für Bildungsangebote und für arbeitsmarktbezogene Maßnahmen, wie Berufsberatung, Beratung zur Anerkennung ausländischer Abschlüsse und Vermittlungen in Praktika, Ausbildung oder Arbeit. Hilfen zur Existenzgründung werden von einer Frau mit guten Deutschkenntnissen in Anspruch genommen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass neben der Unterbringungssituation mit ihren jeweilig fördernden oder hinderlichen Rahmenbedingungen die Kenntnisse der deutschen Schriftsprache entscheidend dafür erscheinen, welche Angebote genutzt werden. Schlechte Sprachkenntnisse

sind eine wesentliche Barriere in der Wahrnehmung der meisten Angebote. Frauen mit schlechten Deutschkenntnissen nutzen außer den Sprach- und Alphabetisierungskursen keine anderen Bildungsangebote oder Maßnahmen zur Eingliederung in den Arbeitsmarkt. Im Unterschied zu Alter oder zur familiären Situation, die die Inanspruchnahme von Angeboten ebenfalls beeinflussen, handelt es sich hier um einen Faktor, die die Frauen mit Motivation und unterstützenden Rahmenbedingungen selbst steuern könnten.

Zufriedenheit

Barrieren in der Inanspruchnahme von Angeboten können dann entstehen, wenn sie nicht auf die Bedarfe ihrer Nutzer*innen zugeschnitten sind. Die befragten Frauen waren deshalb gebeten, die von ihnen wahrgenommenen Angebote dahingehend zu bewerten, wie zufrieden sie mit ihnen sind. Die Ergebnisse wurden in eine Skala von 1 (sehr unzufrieden) bis 5 (sehr zufrieden) übertragen und für jede Angebotskategorie ein arithmetisches Mittel gebildet. Werte von über 4 bis 5 Punkten lassen auf Zufriedenheit schließen. Ergebnisse zwischen über 3 bis 4 Punkten bringen zum Ausdruck, dass die Nutzerinnen im Durchschnitt eher zufrieden waren, es aber Verbesserungspotential gibt. Bei Werten bis zu 3 Punkten dominieren negative Aspekte, die eine Angebotsnutzung behindern. Da die Fallzahl gering ist, verstehen sich die Ergebnisse als indikativ.

Hohe durchschnittliche Zufriedenheitswerte sind für folgende Angebote erzielt worden:

- Kinderbetreuung: in Stadtteil-Kitas und während eines Angebots
- Information und Beratung: durch externe Stellen und in der Unterkunft sowie in Form von Veranstaltungen
- Gesundheitsbezogene Angebote: Schwangerenvorsorge und Geburtshilfe, Veranstaltungen zu Gesundheitsthemen und die Gesundheitssprechstunde
- Freizeitgestaltung: Eltern-Kind-Treffs, Ausflüge und Freizeitgruppen
- Bildungsangebote: Computerkurse und Workshops zu unterschiedlichen Themen
- Unterstützung beim Zugang zum Arbeitsmarkt: Vermittlung in Ausbildung, Berufsberatung und Beratung zur Anerkennung ausländischer Abschlüsse

Mittlere durchschnittliche Zufriedenheitswerte erhielten folgende Angebote:

- Verständigungshilfen: durch Mitarbeiter*innen in der Unterkunft, durch Übersetzer*innen und Dolmetscher*innen
- Kinderbetreuung: in der Unterkunft
- Gesundheitsbezogene Angebote: ärztliche Behandlungen
- Freizeitgestaltung: Feste, Sportangebote, Angebote des Frauencafés und des Begegnungscafés
- Unterstützung bei der Wohnungssuche: Begleitung zu Wohnungsbesichtigungen, Hilfe bei der Kontaktaufnahme mit Vermieter*innen und Hilfe bei der Registrierung im Wohnungsamt
- Bildungsangebote: Integrationskurs, Sprachkurse, Alphabetisierungskurse und Berufssprachkurse
- Unterstützung beim Zugang zum Arbeitsmarkt: Vermittlung in Praktikum und in Arbeit

Niedrige durchschnittliche Zufriedenheitswerte finden sich wie folgt:

- Gesundheitsbezogene Angebote, u.a. Traumatherapien
- Unterstützung bei der Wohnungssuche: Informationen zur Wohnungssuche

Insgesamt entsteht der Eindruck, dass die interviewten Frauen mit ihren genutzten Angeboten weitgehend zufrieden sind.

Neben der Angabe des Maßes an Zufriedenheit wurden die Frauen jedoch auch ermuntert, besonders gute und besonders schlechte Erfahrungen zu beschreiben.³¹

Positive Erfahrungen

Sehr viele Frauen heben vor allem die Angebote zum Spracherwerb und Verständigungshilfen hervor: „Der Deutschkurs wird ehrenamtlich durchgeführt, und ich möchte wirklich die Sprache lernen“ (Befragte 13) und „die Lehrerin war sehr nett und hilfsbereit“ (Befragte 38). Aber auch die Leistungen der hauptamtlichen Mitarbeiter*innen werden gewürdigt. Eine Frau betont, dass sie ihr geholfen hätten, Briefe zu verstehen und sich in die Sprachschule einzuschreiben.

Sprachkurse gewinnen dann eine besondere Qualität, wenn sie kulturspezifische Bedarfe treffen: „Ein Sprachkurs extra für Frauen aus Afghanistan und dem Iran (...) ist sehr gut und in Erinnerung geblieben. Die Dozentin war selbst 20 Jahre im Iran“ (Befragte 16). Auch Praxisorientierung wird geschätzt: „An der VHS habe ich viel gelernt, und es hat mir sehr gut gefallen, da ich das Erlernte gleich im Alltag anwenden konnte, z.B. beim Einkaufen“ (Befragte 31).

Etliche Frauen mit Kindern äußern ihre Dankbarkeit für eine gute Kinderbetreuung, die es ihnen ermöglicht, Bildungsangebote wahrzunehmen. Aber sie schätzen auch die Erziehungshilfen, die sie auf diese Weise erhalten. Eine Frau äußert sich zum Beispiel wie folgt: „Die Art, wie sie sich bei Mädchenbüro Milena um Kinder kümmern, ist sehr gut. Sie erlauben es hier nicht, dass Kinder während dem Essen spielen. Seit meine Tochter hierher kommt, hat sie gelernt, auch zuhause zu sitzen, während sie isst“ (Befragte 15). Die Angebote kompensieren auch Defizite aus anderen Lebensbereichen: „Die Caritas hatte einen Ausflug mit Kindern organisiert, das hat meiner Tochter sehr viel Spaß gemacht. Alle afrikanischen Familien aus der Unterkunft sind mit dem Schiff nach Hanau gefahren. Den Kindern wurde ein Theater vorgespielt, und mein Kind war sehr glücklich. Bei uns zuhause gibt es nichts, nicht einmal einen Fernseher. Aber dort hatten sie viel Spaß. Das Wasser, das gemeinsame Spielen, das Theater, sie redet immer noch darüber, das hatte sie vorher noch nie“ (Befragte 14).

Die elementare Rolle, die Information und Beratung für die Lösung akuter Probleme und längerfristig für die eigenverantwortliche Lebensführung spielt, wird von vielen Frauen anerkannt. Dies reicht vom Umgang mit bürokratischen Verfahren, wie in der Familienzusammenführung, bis hin zur Gewährung von Kirchenasyl.

Auch wenn nicht alle Frauen mit den Ergebnissen von ärztlichen Behandlungen zufrieden sind, spielen sie für viele eine besonders positive Rolle; explizit erwähnt werden Psychotherapie und Traumatherapie.³² Nicht-Diskriminierung und das Eingehen auf persönliche Bedürfnisse bleiben in nachhaltiger Erinnerung: „Mein Arzt ist ein sehr guter Mensch, er hat mir sehr geholfen. Er kümmert sich gut um einen und denkt nicht irgendwas wie, sie ist schwarz oder so. Er schaut, was du brauchst und ist nicht distanziert. Er hat eine leichte Umgangsart und man kann sich gut mit ihm verstehen. Ich hatte mich erst erschrocken, als er mir gesagt hatte, dass ich krank bin. Aber

³¹ Frage 29: Wenn Sie nun an Ihre genutzten Angebote insgesamt denken: Welches Angebot ist Ihnen in besonders guter Erinnerung geblieben? Warum? / Frage 30: Und welche Erfahrung war nicht so gut?

³² Die vergleichsweise schlechte Durchschnittsbewertung von Traumatherapien resultiert daraus, dass es neben drei zufriedenen Befragten auch vier unzufriedene gab. Eine Frau war in ihrer Bewertung unentschieden.

dann hat er es mir ganz einfach erklärt, dass es eine Krankheit ist, die durch Medikamente schnell weggeht. Er hatte mir auch wegen der Wohnung mehrmals Dokumente mitgegeben, dass (...) ich eine bekomme“ (Befragte 01).

Freizeitangebote genießen bei den Frauen, die sie wahrnehmen, eine hohe Wertschätzung. Namentlich genannt werden das Diesterweg-Projekt, eine dreitägige Exkursion, „Urlaub ohne Koffer“, Sportangebote, Zoobesuche, Ausflüge und Museumsbesuche, die Einblicke in die Kultur vermitteln. Einen besonders niedrigschwelligen Zugang zu geflüchteten Frauen scheinen Einrichtungen zu finden, die Freizeitaktivitäten mit anderen Angeboten verbinden. Immer wieder hervorgehoben wird das Frauencafé: *„Das Frauencafé empfand ich als sehr gut, weil der Umgang und die Kontakte dort sehr gut waren. Außerdem empfinde ich das Dolmetscherangebot als sehr hilfreich und nützlich“ (Befragte 14).* Eine Frau erwähnt, dass das Frauencafé gemütlich ist und man gut in Kontakt mit anderen kommen kann, eine andere, dass keine Unterschiede gemacht werden und jedem geholfen wird.

Den wenigen Frauen, die Bildungsangebote mit Arbeitsmarktbezug wahrgenommen haben, sind diese in ganz besonders guter Erinnerung geblieben. Hierzu gehören Workshops zu unterschiedlichen Themen, etwa zum freiwilligen Engagement, zum Schreiben des Lebenslaufs oder zum Auftreten in Vorstellungsgesprächen. Eine Frau beschreibt die Vielzahl von Aspekten in der Unterstützung: *„Die Chance auf den Hauptschulabschluss habe ich durch das SABA-Projekt, also die Crespo Foundation, bekommen. Sie haben mir die Schule gezahlt. Ich bin ihnen sehr dankbar, weil ich so ohne Sorgen lernen konnte. Meinen Computer und meine Tasche haben sie mir auch bezahlt. Wenn es Ausflüge gab, haben sie die Betreuung meiner Kinder gezahlt, damit ich mitgehen konnte. Auch bei der Suche nach einer Ausbildung haben sie mir geholfen. Sie haben mich nämlich zu den Maltesern geschickt, als ich gesagt habe, ich möchte keine lange, sondern eine kürzere Ausbildung machen und dann direkt arbeiten. Sie haben mir dann empfohlen, mich als Betreuerin ausbilden zu lassen“ (Befragte 13).* Generell werden die Qualität der Beratung, der angenehme und zuvorkommende Umgangston, die finanziellen Leistungen und das umfassende Unterstützungsangebot hervorgehoben. Auch Respekt spielt eine maßgebliche Rolle: *„In besonders guter Erinnerung ist mir das Seminar zum Thema Pflegekraft beim IB geblieben, weil sie mich inklusiv behandelten und ich nicht das Gefühl von Diskriminierung erfuhr, sondern das Gefühl hatte, auf Augenhöhe behandelt zu werden. Ich empfand die Gruppenarbeit als sehr schön, und meine Ideen wurden berücksichtigt“ (Befragte 19).*

Es lässt sich festhalten, dass für die Wahrnehmung von Angeboten zum einen ihre Qualität wichtig ist. Zum anderen ist eine personenzentrierte Zugangsweise förderlich, die die Frauen in ihrer gesamten Persönlichkeit mit ihren jeweiligen Stärken und Potentialen, aber auch Sorgen und Ängsten ernst nimmt.

Vor diesem Hintergrund sind ehrenamtliche Angebote in der Lebenssituation geflüchteter Frauen von besonderer Qualität: Übersetzungshilfen und andere Angebote von Ehrenamtlichen sind einer Frau in nachhaltiger Erinnerung geblieben. Aber nicht nur das: *„Wir sind gute Freunde geworden“ (Befragte 35).* Eine wertschätzende Kommunikation, die Unsicherheiten nicht vertieft, wird als hilfreich empfunden: *„Der Ehrenamtliche hilft uns gerne, ohne Beurteilung, und er erwartet nichts von uns“ (Befragte 48).*

Viele geflüchtete Frauen machen sich Sorgen und sind dankbar für jede Art der Entlastung: *„Die Ehrenamtliche vom Café-Treff hilft dir sehr gut. Und dann, wenn du irgendwas hast, kannst du deine Briefe und sowas nehmen und sagen, das und das ist. Und dann geht sie mit dir zu dem Ort*

und (...) erklärt es dir ganz ruhig und langsam und sagt: sie werden dir das und das sagen. (...) Damit du dir keine Sorgen machst und so. Dann erklärt sie dort, das und das ist ihr passiert, und sie erledigt die ganze Sache. Du bist dann von den Sorgen befreit. Also jeden Freitag - und sie redet ganz frei mit dir. Deine Briefe die du bekommst, kannst du ihr alle geben. Das ist gut“ (Befragte 12).

Schon die Geste ist von Bedeutung: *„Das Mädchenbüro Milena ist sehr gut für mich (...). Da ist auch meine Sprache besser geworden. Sie holen uns aus den eigenen Sorgen raus. Man lernt und frühstückt dort. Sie wünschen sich Gutes für dich und sagen dir: keine Sorge, sei nicht traurig, du bekommst noch eine Wohnung. Es klappt zwar nicht, aber sie suchen sogar für dich danach. Wenn es Kleidung gibt, helfen sie und geben dir welche. Sie passen auf Kinder auf, während man lernt“ (Befragte 15).*

Diese Befragte fasst die Einschätzung der Angebotssituation positiv zusammen: *„Diese Hilfen, die Deutschland anbietet, sind sehr gut. Es ist ein Land, wo alle gleich angesehen werden und nicht gesagt wird, du hast Papiere oder hast keine. Nur diese Wohnungssache ist ein Problem“ (Befragte 15).*

Negative Erfahrungen

Soweit es um die Qualität der Leistungen geht, werden etliche Angebote genannt, die die Erwartungen nicht erfüllt haben. Hierzu gehören unter anderem Verständigungshilfen, die nicht funktioniert haben, Sprachkurse und Behördenleistungen, die als nicht effektiv erlebt worden sind oder Ergebnisse ärztlicher Behandlungen, die den Erwartungen nicht entsprochen haben. Im Folgenden wird auf die Aussagen der Befragten genauer eingegangen.

In einer Unterkunft sind Mitarbeiter*innen als ungerecht bezeichnet worden. Befragte äußern den Verdacht, dass andere Familien bei der Antragstellung auf eine bessere Unterbringung begünstigt worden sind. In einer anderen Unterkunft soll es Probleme mit einer konkreten Mitarbeiterin gegeben haben: *„Sie hat uns schikaniert, schlecht behandelt, öffnete unsere Post, manchmal verweigerte sie uns auch die Post. Seit Oktober 2019 gibt es nun einen neuen Mitarbeiter. Ob sie freiwillig ging, oder wohin sie ging, weiß ich nicht“ (Befragte 11).*

Unfreundlichkeit, Unhöflichkeit und Respektlosigkeit sind oft Kritikpunkte an Bediensteten in Behörden. Die folgende Aussage steht für zahlreiche Klagen: *„Im Wohnungsamt gehen sie nicht gut mit den Menschen um und antworten immer auf schlechte Art (...). Ich war sauer, weil sie mir gesagt haben: ‚Du bist nicht die einzige Person, die in einem Zimmer lebt, also frag uns nicht‘. Die Frau war nicht nett, als sie das gesagt hat. Während sie geredet hat, war ihre Körpersprache auch sehr abweisend. Sie hat mir signalisiert, dass ich doch gehen soll. Sie hätte dasselbe auf höfliche Art und Weise sagen können, aber sie wollte mich gar nicht erst sehen. Ich habe ihr gesagt, dass meine Kinder schon groß sind und ich seit 5 Jahren dort mit ihnen in einem Zimmer bin“ (Befragte 13).*

Persönliche Ablehnung und Unhöflichkeit wurde auch in anderen Zusammenhängen moniert. Eine Interviewpartnerin sagt, sie sei im Sprachkurs *„von der Lehrerin angeschrien und vor den anderen beschämt“ (Befragte 52)* worden, eine andere sagt, sie sei vom Dolmetscher belästigt worden. Andere Frauen klagen über fehlende Sprachkurse, unfähige Lehrer und Lehrerinnen, Unfreundlichkeit und Unhöflichkeit seitens der Sprachprüfer*innen, Unklarheiten bei der Übernahme von Fahrtkosten, usw.

Frustration nach vielen erfolglosen Bemühungen wird in wenigstens zwei Bereichen deutlich. Zum einen ist dies die Wohnungssuche, für die viele Frauen schildern, gute Ratschläge befolgt und Unterstützungsangebote angenommen zu haben. Diese sind in manch anderen Bereichen auch erfolgreich: *„Für mich war alles außer der Wohnung gut. Ich habe Papiere und meine Kinder lernen. Wenn ich daran denke, oder wenn ich höre, dass andere eine Wohnung bekommen, bete ich, Gott, wann darf ich eine Wohnung bekommen. Wenn andere einen Transfer bekommen, wird man sehr neidisch“* (Befragte 15). Hier werden Forderungen nach mehr Unterstützung in Form von persönlicher Begleitung, aber auch in finanzieller Hinsicht laut, darunter die Übernahme von Kosten für Makler.

Zum anderen ist die berufliche Situation für die Befragten oft entmutigend: *„Ich habe eine Weiterbildung als Verkäuferin gemacht, aber die war eine totale Verschwendung meiner Zeit und des Geldes vom Amt“* (Befragte 47). Oder: *„Ich habe keine Arbeit gefunden. Vier oder fünf Monate bin ich dort schon dauernd hingegangen. Zur Arbeitsvermittlung da hinten und am Bahnhof, ich bin überall vorbeigegangen. Es gibt keine Zeitarbeitsfirma, bei der ich nicht war“* (Befragte 12). Es entsteht auch das Gefühl einer Entwertung ihrer bisherigen Qualifikationen: *„Ich habe Erfahrungen gesammelt in Syrien und das, was ich hier in Deutschland seit zwei Jahren lerne oder noch länger, was ich freiwillig gemacht habe, Übersetzen usw. So habe ich gesagt, ich suche was, ich suche nicht die beste Stelle der Welt. Er hat mir trotzdem nicht geholfen, es war sehr oft so. Er sagte immer, es wäre besser, wenn ich an die Uni ginge“* (Befragte 40). Genauso wie im Bereich der Wohnungssuche wünschen sich die Frauen mehr Hilfe bei der Suche nach Arbeit.

Zusammengefasst resultieren negative Erfahrungen, die Frauen im Zusammenhang mit Angeboten gesammelt haben, vorwiegend aus problematischen und von den Befragten als unangemessen erlebten Umgangsformen auf der Seite ihrer meist professionellen Kontaktpersonen, einem ihnen unverständlichen Maß an Bürokratie und einem Unterangebot an Wohnungen. Zudem sind für sie passende Arbeitsplätze selten verfügbar. Manche dieser Schwierigkeiten können damit zusammenhängen, dass die Behördenbedienstete nicht zuhören, auch weil sie vielleicht Vorurteile haben: *„Sie hören nicht zu, weil sie denken, dass du eine Geflüchtete bist. Vielleicht haben sie auch die Nase voll, weil es ein stressiger Job ist (Befragte 01)“*.

3.2.4.2 Rahmenbedingungen der Angebotsnutzung

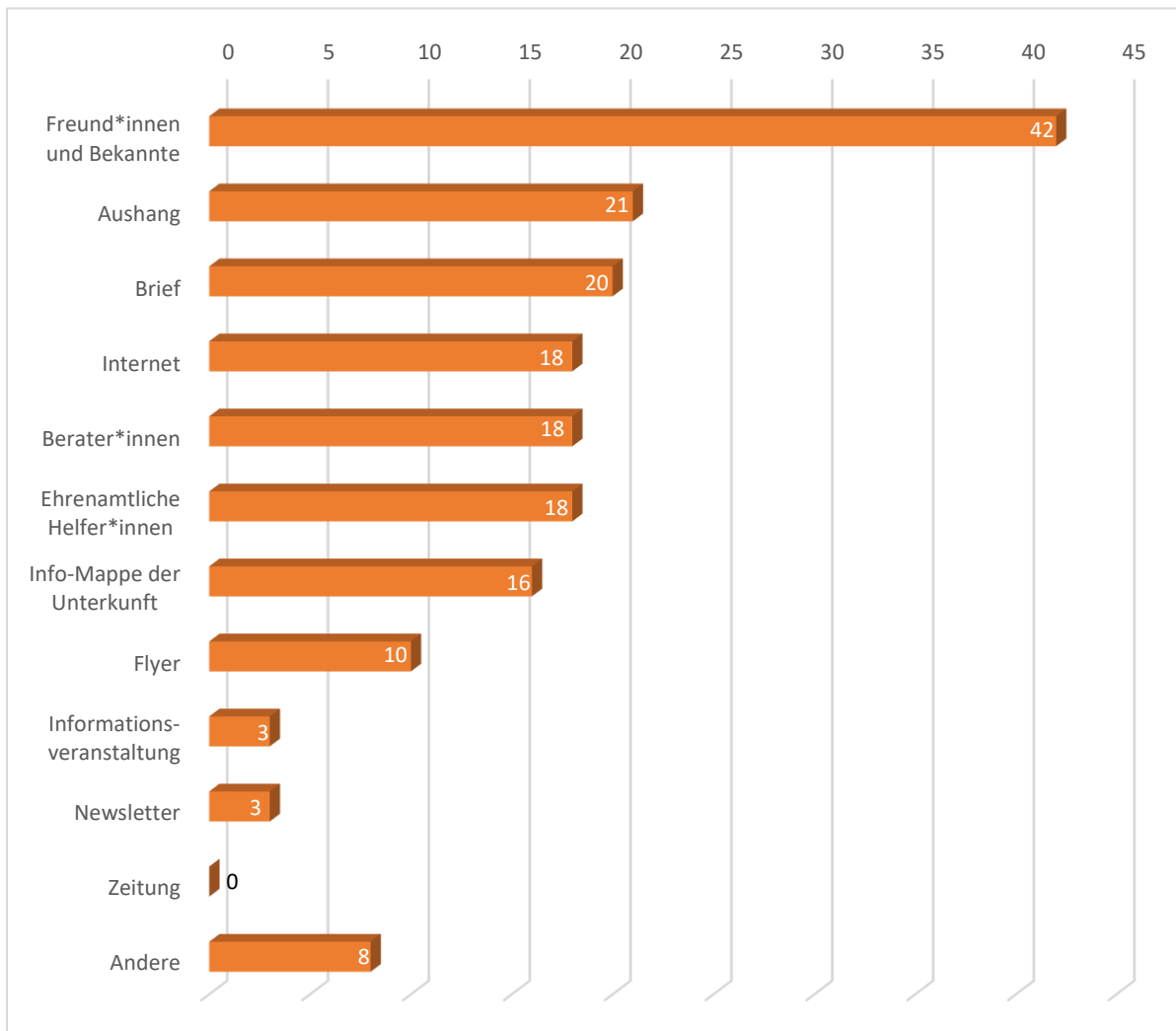
Zu den Rahmenbedingungen der Angebotsnutzung gehört zunächst, dass geflüchtete Frauen sie überhaupt kennen. Wir haben deshalb nach den Informationskanälen gefragt, die für sie zutreffen können.³³

Geflüchtete Frauen haben individuell sehr unterschiedliche Voraussetzungen und Chancen zu erfahren, welche Angebote es aktuell gibt. Zwei Faktoren sind hier entscheidend: der Unterbringungsort und die Lese- und Sprachkompetenzen.

Wie aus Grafik 21 hervorgeht, ist Mundpropaganda unter Freund*innen oder Bekannten von großer Bedeutung in der Informationsweitergabe: *„Wir tauschen alle unsere Informationen aus. Was ich erfahre gebe ich weiter. Wenn man einen Brief bekommt, spricht man darüber und sagt, das hier habe ich bekommen. Ich habe eine Freundin, die gerade Deutsch lernt und wenn sie in der Schule was hört, gibt sie mir Bescheid und umgekehrt“* (Befragte 01).

³³ Frage 34: Wie erfahren Sie von den Angeboten, die für Sie interessant sein könnten. Hier ist eine Liste mit Informationskanälen. Bitte sagen Sie uns, was auf Sie zutrifft.

Grafik 21: Informationsquellen für Angebote

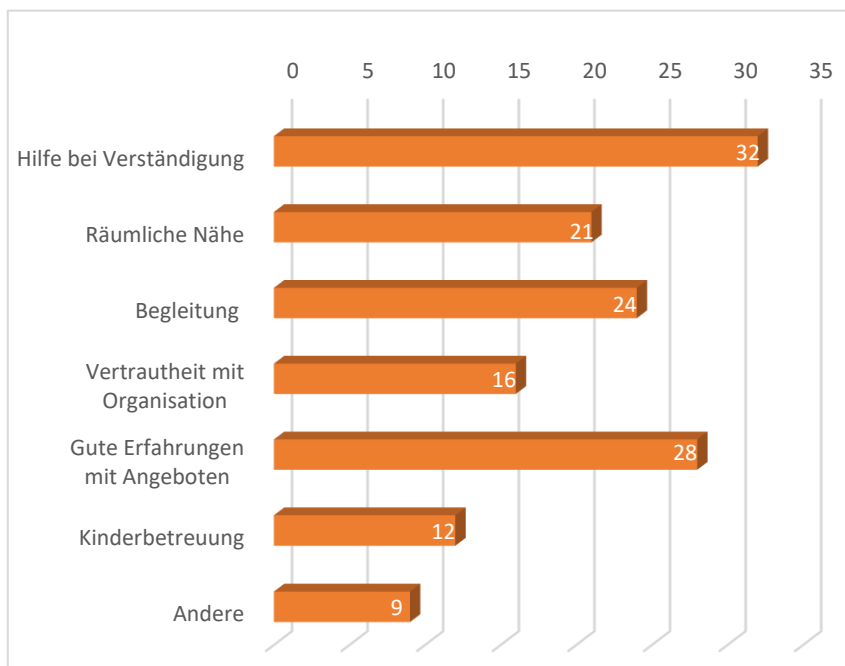


Aber auch briefliche Kommunikation ist ein probater Weg der individuellen Ansprache, vor allem, wenn die Informationen in der Sprache des Heimatlandes abgefasst sind und die Empfängerinnen lesen können. Auch haupt- und ehrenamtliche Berater*innen geben Auskünfte, die für die jeweilige Person relevant sind. Aushänge, das Internet, Flyer und die Info-Mappe der Unterkunft sind die häufigsten allgemeinen Informationswege. Informationsveranstaltungen und Newsletter scheinen von untergeordneter Bedeutung zu sein, und Zeitungsartikel spielen in der Informationsweitergabe keine Rolle. Zusätzlich zur vorgegebenen Auswahlliste wurden gemeinnützige Organisationen, Eigeninitiative in der Recherche und die Security der Unterkünfte genannt. Soziale Medien spielen mit sechs Nennungen für Frauen mit höherem Bildungsniveau und höherer Sprachkompetenz eine größere Rolle als erwartet. *"Warum stehen" fragt eine Frau, "bestimmte kleine Informationen nicht online? Warum haben Behörden zum Beispiel keine Facebook-Seite?" (Befragte 40).*

Die Daten legen zudem nahe, dass Info-Mappen in betreuten Unterkünften ihre Adressatinnen besser erreichen als in Wohnheimen und Hotels. Aber auch die Information durch Ehrenamtliche

und Newsletter begünstigen die Bewohnerinnen dieser Unterkünfte. Besonders wenige Informationen scheinen Frauen, die in Wohnheimen wohnen, durch haupt- und ehrenamtliche Beraterinnen, durch Briefe und das Internet zu erhalten. Frauen in Hotels wiederum berichten deutlich seltener von Informationen durch Aushänge, Flyer und Veranstaltungen. Selbst für Mundpropaganda wird ein Gefälle ersichtlich: Im Vergleich zu Bewohnerinnen von betreuten Unterkünften wird sie seltener von Frauen in Wohnheimen genannt und noch einmal seltener von Frauen in Hotels. Frauen mit guten Sprach- und Lesekompetenzen sind in jeder Hinsicht im Vorteil, wenn es um die Informationsbeschaffung geht. Andere Frauen sind auf mehrsprachige Aushänge und Flyer sowie auf mündliche Informationen durch Haupt- und Ehrenamtliche, gegebenenfalls mit Verständigungshilfen, angewiesen.

Grafik 22: Förderliche Rahmenbedingungen



Befragt nach unterstützenden Rahmenbedingungen in der Inanspruchnahme von Angeboten³⁴, nennen die Frauen vor allem Hilfen bei der Verständigung, bereits gesammelte gute Erfahrungen, eine persönliche Begleitung und räumliche Nähe (Grafik 22).

Für Frauen mit jüngeren Kindern ist Kinderbetreuung, wie aus zahlreichen Aussagen hervorgeht, eine wichtige Voraussetzung für die Nutzung der Angebote. Eine Empfehlung der Angebote durch Vertrauenspersonen, seien es Freund*innen oder beruflich Tätige, und kostenloses Essen für Kinder werden als weitere förderliche Rahmenbedingungen genannt.

Kinderbetreuung und Inhouse-Angebote sind in betreuten Unterkünften eher gegeben und begünstigen deren Bewohnerinnen gegenüber Frauen in Wohnheimen und Hotels. Frauen, die dort wohnen, tun sich leichter in der Annahme eines Angebots, wenn sie mit der Anbieterorganisation vertraut sind. Begleitung, Hilfen bei der Verständigung und die räumliche Nähe der Angebote sind vor allem Frauen mit geringeren Sprachkompetenzen wichtig.

Zwei weitere Fragen bezogen sich auf die Potentiale einer künftigen Nutzung von Angeboten.³⁵ Mit sehr wenigen Ausnahmen zeigten sich die Frauen daran interessiert, Angebote in Anspruch

³⁴ Frage 36: Was hat Ihnen geholfen, die Angebote, über die wir eben gesprochen haben, zu nutzen? Hier ist eine Liste mit solchen Möglichkeiten. Bitte sagen Sie uns, was auf Sie zutrifft.

³⁵ Frage 31: Wenn wir die Angebote betrachten, die Sie auf der Liste nicht angekreuzt haben: Gibt es darunter Angebote, die Sie künftig einmal nutzen wollen? / Frage 32: Welche Angebote wären das, und unter welchen Bedingungen würden Sie diese künftig nutzen?

zu nehmen, die sie bisher nicht genutzt haben. Die hierfür von ihnen genannten Voraussetzungen bestätigen die Wichtigkeit der oben genannten Maßnahmen. Darüber hinaus erwähnten die Frauen hierfür eine Reihe weiterer Voraussetzungen.

In vielen Fällen wurde die Bedingung genannt, dass ihnen hierdurch keine zusätzlichen Kosten entstehen. Beklagt wird u.a., dass weiterführende Sprachkurse nicht dieselbe Unterstützung wie Sprachkurse bis zum B-Niveau erhalten. Dabei seien diese für eine erfolgreiche Arbeitssuche oder die Aufnahme eines Studiums von großer Bedeutung. Auch die Inanspruchnahme eines Computerkurses sei nur dann sinnvoll, wenn es eine finanzielle Unterstützung bei der Anschaffung von Hardware und Software gäbe. Sportangebote im Fitness-Studio und Verein sollten besser als bisher die Situation von Geringverdienerinnen berücksichtigen. Wenn der Angebotsort weit entfernt ist, sind bereits die Fahrkarten für den Hin- und Rückweg kaum erschwinglich. Eine Befragte betont, dass sie die für sie im Voraus aufgewendeten Kosten zurückerstatten würde, sobald sie Geld verdiene.

Auch zeitlich müsse das Angebot passen, wie viele Frauen hervorheben. Familiäre und berufliche Verpflichtungen sowie die Teilnahme an Sprachkursen lassen ihnen weniger zeitlichen Spielraum als gewünscht. Bei Freizeitangeboten wird es von einigen Befragten zur Bedingung gemacht, dass keine Männer daran teilnehmen. Die Wahrnehmung mancher Angebote scheitert nach Angaben einiger Frauen im Moment noch daran, dass ihre Deutschkenntnisse nicht gut genug sind. Hierzu gehört die Unterstützung beim Zugang zum Arbeitsmarkt, aber auch das Angebot einer Traumatherapie; die Befragte möchte diese nicht mit einem Dolmetscher durchführen. Eine andere Frau koppelt das Angebot der Berufsberatung an eine Wohnung und feste Adresse: *„Dann weiß ich, was in meiner Umgebung liegt und wo ich arbeiten kann, ohne dass es zu weit weg von der Schule der Kinder ist“* (Befragte 13). Hilfen bei der Wohnungs- und Arbeitssuche werden von einer anderen Frau dann akzeptiert, wenn ihre Religion und ihr Kopftuch respektiert würden.

3.2.4.3 Verbesserungsvorschläge der Befragten

Zusätzliche Angebote und Kommunikationswege

Befragt nach möglicherweise fehlenden Angeboten und weiteren Möglichkeiten der Informationsweitergabe³⁶ machten die Befragten zahlreiche Vorschläge, wie die Situation verbessert werden könnte. Etliche Angebote, die aktuell vermisst werden, sind zwar vorhanden, aber entweder nicht in ausreichendem Maße oder nicht hinreichend kommuniziert. Einen Bedarf an zusätzlichen Angeboten gibt es bei Verständigungshilfen sowie bei der Wohnungs- und Arbeitssuche. Bessere Informationskanäle sind notwendig, wenn es um die Vermittlung in ehrenamtliche Arbeit in der Kirche oder in Vereinen geht. Immerhin drei Frauen wünschen sich eine solche Tätigkeit und können sich vorstellen, mit älteren Menschen zu arbeiten oder Arabisch zu unterrichten. Auch Sport- und Freizeitangebote stellen eigentlich keine Angebotslücke da. Dennoch werden sie vermisst: *„Schwimmen gehen - also ich meine, es gibt irgendwas, wo man einen mitnimmt zu einem Ausflug, in der Freizeit (...). Dann geht man wo hin, sieht einen neuen Ort und amüsiert sich. Das würde ich gerne machen. Also, das habe ich nicht gefunden“* (Befragte 12). Ähnliches gilt für Koch- und Nähkurse und die psychologische Unterstützung von Frauen.

³⁶ Frage 33: Welche Angebote vermissen Sie ganz? / Frage 35: Was sollte getan werden, damit Sie von den Angeboten besser als bisher erfahren?

Allerdings werden auch einige Angebote gewünscht, die mit vorhandenen Maßnahmen nicht ohne weiteres abgedeckt werden können, weil sie bei geflüchteten Menschen auf eine spezifische Bedarfslage treffen. Dies sind zum einen Angebote für ältere Geflüchtete, unter denen sich einige von den existierenden Maßnahmen nicht ausreichend berücksichtigt fühlen, zum anderen aber auch praktische Einweisungen in die Kultur und das Alltagsleben in Deutschland. *„Es müssten bestimmte Dinge besser vermittelt werden wie zum Beispiel: In Deutschland ist der Begriff ‚Haltestelle‘ nur für Busse gedacht, oder der Busfahrplan hat eigene Bezeichnungen wie einzelne Buchstaben, die für die jeweiligen Linien gedacht sind. Ich habe sowas anfangs überhaupt nicht mitbekommen. (...) Das sind Dinge, die für alle hilfreich sein könnten zu wissen, denn ich habe die Beobachtung gemacht, dass viele Leute sowas Alltägliches nicht wissen“* (Befragte 40). Auch Angebote und Ratschläge zum Umgang mit den Kindern und ihrer Erziehung, die Brücken zwischen unterschiedlichen Kulturen schlagen, würden als hilfreich erachtet: *„Bei der Kindererziehung sind wir in unserer Kultur damit aufgewachsen, dass man Kinder anschreit, bestraft und schlägt. Wege, wie dein Kind ohne diese Mittel auf dich hört, wären sehr interessant. In unserer Kultur wird das nicht aus Hass gemacht, sondern um die Kinder vor Schlechtem zu bewahren. Hier ist das aber nicht erlaubt“* (Befragte 13).

Sehr viele Vorschläge der Befragten zielen auf Maßnahmen, mit denen sie künftig besser als bisher von Angeboten erfahren. Viele dieser Maßnahmen sind nicht neu. Ihre Nennung weist aber darauf hin, dass manche Informationswege den Frauen bisher nicht bekannt sind. Vorgeschlagen werden persönliche Anschreiben, Informationen über Beratungsstellen, Informationsveranstaltungen, Multiplikator*innen, Aushänge und Flyer. Sprachbarrieren stellen in vielen Fällen hohe Hürden dar. Erleichtert würde die Informationsvermittlung, so zahlreiche Befragte, wenn sie in der Sprache ihrer Herkunftsländer oder auf Englisch wären. Wenn bestimmte Sprachen, wie z.B. Kurdisch, nur von einer kleinen Minderheit von Geflüchteten gesprochen werden, kann dies das Fehlen von übersetzten Informationen zumindest teilweise erklären. Überraschend ist jedoch der häufige Wunsch, dass Informationen auf Arabisch zur Verfügung gestellt werden; die vielfach vorhandenen Materialien in arabischer Sprache scheinen ihre Zielgruppe nicht angemessen zu erreichen.

Sehr häufig wird eine Informationsvermittlung per Telefon oder E-Mail vorgeschlagen. Aber auch hier spielt Mehrsprachigkeit eine entscheidende Rolle: *„Die E-Mails, die ich bekomme, sind auf Deutsch, und ich kann sie nicht verstehen. Manchmal übersetzt eine Freundin die E-Mail für mich. Es wäre einfacher, wenn die E-Mails auf Englisch versendet werden würden. Sonst vergeht der Termin schon, bis ich jemanden zum Übersetzen gefunden habe“* (Befragte 02). Frauen fühlen sich Männern gegenüber benachteiligt und in Abhängigkeit, wenn diese über bessere Deutschkenntnisse verfügen. *„Es ist oft so, dass die Männer gut Deutsch lesen und schreiben können, aber die Frauen nicht, und dann ist der Zugriff auf die Infos sehr begrenzt“* (Befragte 46). In manchen Fällen, wie bei der Wohnungssuche oder beim Ausfüllen von Anträgen, werden Dolmetscher*innen als zwingend notwendig erachtet.

Ein monatlicher oder quartalsweiser Newsletter in den Muttersprachen der Frauen zu regelmäßigen und besonderen Angeboten würde all diejenigen problemlos erreichen, die lesen und schreiben können. *„Es passiert viel, und es gibt viele Angebote, aber man bekommt von nichts richtig mit bzw. erfährt es manchmal zu spät. (...) Daher ist mein Vorschlag, gezielt für geflüchtete Frauen ein Magazin oder einen Newsletter zu erstellen, der auch Angebote in Farsi und in anderen Sprachen beschreibt“* (Befragte 27). Ein solcher Newsletter wird von mehreren Frauen

vorgeschlagen und würde es auch ermöglichen, Frauen einzubeziehen, die die Unterkunft bereits verlassen haben.

Auch Informationen im Internet und in sozialen Medien sind noch nicht oder nicht immer flächendeckend verfügbar. Mehr Frauen als erwartet würden sie sich wünschen, weil sie sich von ihnen eine gezieltere Informationsweitergabe versprechen. Hierüber würden sich auch manche Sprachprobleme lösen. *„Facebook-Seiten sollten existieren, da die Leute aus Syrien alle auf Facebook sind. Ich habe auch von zwei Frauen aus Somalia, die bei mir wohnen, mitbekommen, dass sie auf Facebook sind, obwohl sie schon viel älter sind. Es ist viel einfacher, wenn ich auf eine Facebook-Seite verweisen kann, wenn mich zum Beispiel diese Frauen fragen, wo und wie ich so gut Deutsch gelernt habe. Es gibt auf Facebook nämlich auch eine direkte Übersetzung. Sie ist nicht so toll, aber dennoch hilfreich.“* (Befragte 40).

Neben Behörden seien die Betreiber der Unterkünfte für die Informationsweitergabe verantwortlich und könnten sie maßgeblich fördern. In dieser Hinsicht gibt es noch Potential zur einfachen Nachbesserung der Angebotskommunikation: *„Der Aushang in unserem Wohnheim sollte mehr genutzt werden für diese Angebote“* (Befragte 16). Teilweise wäre auch eine bessere Organisation wünschenswert: *„Aktuell ist der Prozess des Informationsflusses sehr schlecht. Ich muss selbst in einem Postraum nach meinen Briefen schauen und sie dann mitnehmen. Keiner überwacht, ob jemand einen Brief von jemand anderem mitnimmt, bzw. es gibt keine zentrale Verteilstation. Somit ist keine Privatsphäre gegeben. Wenn die Struktur steht, wäre es gut, wenn uns die Angebote über die Heimzentrale erreichen“* (Befragte 31).

Aber auch die eigene Rolle als Empfängerin von Informationen wird reflektiert. Die Vermittlung von Informationen durch persönliche Beratungen setzt voraus, dass die Berater*innen selbst sehr gut informiert sind. *„Oder wir müssen Deutsch können, damit wir die Informationen selbst verstehen. Also müssen wir das lernen“* (Befragte 14). Besonders hoch sind die Hürden bei Alphabetinnen: *„Ich habe keine Ahnung, was man tun kann. Ich kann nicht lesen und schreiben. Nicht auf Arabisch und nicht auf Deutsch. Vielleicht [könnte man] eine Person finden, die sich mit jemandem wie mir beschäftigen möchte“* (Befragte 48).

Zusammenfassend sind zwei Rahmenbedingungen für eine gute Informationsvermittlung entscheidend: ein professionell gesteuerter Informationsfluss und eine bessere Vernetzung geflüchteter Frauen.

Für einen professionellen Informationsfluss gibt es gute Beispiele sowohl auf persönlicher als auch auf organisatorischer Ebene. Manche Mitarbeiter*innen leisten gute Arbeit: *„Bei uns gibt es eine Sozialarbeiterin. Wenn es irgendetwas Neues gibt, das bei ihr ankommt, dann erfahren es alle. Wenn sie da ist und ich zum Beispiel meine Briefe bei ihr abhole, erzählt sie mir auch gleich, es gibt jetzt das und das. Ich glaube, weil alle mit ihr Kontakt haben, wenn sie ihre Briefe abholen, hilft sie uns, Neues zu erfahren“* (Befragte 01). Weiterhin genießen bestimmte Beratungsstellen eine gute Reputation unter den Frauen: *„Es gefällt mir beim Mädchenbüro Milena, die sagen, du könntest da und da hingehen und bekommst Hilfe. Sie schauen auch im Internet und suchen dir die Adresse raus. Als ich schwanger war, haben sie mir gesagt, dass ich mich an die Caritas wenden kann und wo das ist. Wenn man jetzt woanders nach etwas fragt, wie einer Wohnung, sagen sie immer nur ‚warte‘. Nur bei Milena hat es mir bisher gefallen. Die sind sehr gut da, das sagen auch sehr viele Leute“* (Befragte 15).

Ein professionell gesteuerter Informationsfluss beinhaltet auch die Nutzung der Potentiale des Internets, insbesondere der automatischen Übersetzungsfunktionen. *„Man kann sofort alle*

Texte übersetzen und sich alles selbst anschauen. Wenn die Stadt Frankfurt eine Facebook-Seite hat, reicht es erstmal aus, dass die Seite nur auf Deutsch ist. (...) Es kann auch sehr hilfreich sein, wenn auf dieser Seite dann Links zu verschiedenen Ämtern, Behörden und Beratungsstellen zu finden wären (Befragte 40). Aber auch hier bauen sich Hürden auf: „Wenn es Internet gibt, schaue ich nach, schreibe mir den Ort auf und gehe hin. (...) Ein Handyvertrag wäre gut, aber Verträge, wenn man die Sprache nicht kann, das weißt du ja, sind gefährlich“ (Befragte 12). Eine weitere Befragte schlägt eine Beratungssendung für Geflüchtete im Fernsehen vor, in der Informationen und Anlaufstellen in leichter Sprache vermittelt werden.

Noch immer gehört Mundpropaganda zu den wichtigsten Informationswegen. Etliche Nennungen schlagen jedoch eine noch bessere Vernetzung vor. Im Rahmen von Netzwerkarbeit können Organisationen einfacher mit geflüchteten Frauen kommunizieren und erfragen, welche Angebote sie brauchen oder sich wünschen. In Selbstorganisation wiederum können sich die Frauen gegenseitig beraten, z.B. in Form einer WhatsApp-Gruppe in der jeweiligen Herkunftssprache.

Ratschläge für Organisationen zur Gestaltung ihrer Angebote

In einer Abschlussfrage waren die Frauen gebeten, praktische Vorschläge zu machen, mit denen jede einzelne Organisation ihre Angebote für Geflüchtete verbessern kann. Jede Befragte steuerte hierzu mindestens eine Idee und manchmal sogar mehrere bei.

Folgende Ratschläge für Organisationen mit Angeboten für geflüchtete Frauen wurden gegeben und mit Begründungen versehen:

- Zielgruppenorientierte Beschreibung der Angebote: Grundsätzlich sollten die oben genannten Informationskanäle, die die Frauen am besten erreichen, genutzt werden. Nötig sind aber auch Erklärungen, warum ein Angebot sinnvoll ist und was man davon erwarten kann. Frauen, die nicht lesen und schreiben können, benötigen eine mündliche Beratung. „Meiner Meinung nach braucht es genau deshalb eine Begleitung, die beide Sprachen spricht (...). Da ich selbst gerade diese Rolle hier in unserer Unterkunft einnehme, merke ich, dass viele Frauen gar nicht wissen, was der Sinn und Zweck hinter den Angeboten ist. Daher empfehle ich, dafür in den Heimen eine feste Beratungsstelle zu haben, die genau den Sinn und Zweck aller Angebote erklärt“ (Befragte 25).
- Mehr grundlegende Informationen zum Leben und zu den Sozialsystemen in Deutschland. Hier geht es zum einen um allgemeine Rechte und Pflichten: „Was kann ich zum Beispiel tun, wenn mich jemand in der U-Bahn angreift? Was für Rechte habe ich, und wie kann ich sie bekommen?“ (Befragte 47). Aber auch Verwaltungsabläufe sind oft unbekannt. „Bei einem Angebot für einen Job sollte auch sichtbar werden, was für Unterlagen benötigt werden, wann die Fristen sind, wo genau die Beratungsstellen sind, welche Rolle die Berater in diesem Fall haben und was genau man zu welchem Zeitpunkt machen muss.“ (Befragte 23).
- Mehr Angebote nur für Frauen, bei denen ihre Kinder betreut werden: „Aktuell gibt es einige Angebote, die oft für Frauen sind, aber die ganze Familie mit einbeziehen. (...) Wir sind alle sehr eingespannt und haben viele Sorgen und kommen selten zur Ruhe bzw. machen selten etwas für uns selbst. Ein Ausflug nur für Frauen wäre z. B. eine nette Idee, wo wir für einen oder mehrere Tage die Kinder abgeben können und uns auf uns konzentrieren können“ (Befragte 29).

- Personenzentrierte Beratung: Oft werden nur allgemeine Informationen gegeben, die an den eigentlichen Problemen der Frauen vorbeigehen. *„Meiner Meinung nach haben Organisationen die falsche Vorstellung davon, was wir als Frauen erleben. Zum Beispiel bespricht niemand die folgenden Probleme mit uns: Was macht das Jugendamt wirklich? Wie kann ich als Mutter meiner Kinder mit den großen Veränderungen in deren Kinderleben umgehen? Wie kann ich von meiner Krankenversicherung profitieren? Jedes Mal, wenn ich zum Arzt gehe, sagt er, dass ich eine Behandlung brauche, aber die Krankenkasse wird nicht dafür bezahlen“* (Befragte 47).
- Kultursensibilität und Respekt: Die Akzeptanz von Angeboten benötigt eine Vertrauensbasis, die, wenn es sich um Angehörige anderer Kulturen handelt, oft erst aufgebaut werden muss. Das kann sich unter anderem in der Selbstverständlichkeit von Annahmen zeigen, wie Probleme in Partnerbeziehungen gelöst werden können: *„Zum Beispiel, wenn eine Frau ein Problem mit ihrem Mann hat, nicht einfach gleich raten, dass sie ihn verlassen muss“* (Befragte 46).
- Berücksichtigung des Alters der Frauen: *„Wir sind nicht gleich. Eine ist jung und möchte vielleicht weiter studieren, eine andere ist älter und möchte nur Stabilität haben“* (Befragte 44). Dies wird von einer anderen Frau bestätigt: *„Ich war mehrere Male im Begegnungscafé, und der Grund, warum ich nicht mehr gehen wollte war, dass die Frauen sehr unterschiedlichen Alters waren. Ein solches Angebot kann nur nützlich sein, wenn man die Unterschiede zwischen den Frauen berücksichtigt“* (Befragte 39). Andererseits gilt es zu bedenken, dass manche ältere Frauen generationenübergreifende Angebote durchaus zu schätzen wissen.
- Ausbau von Angeboten zur Bewältigung der vorrangigen Probleme: Als vorrangig gelten den Frauen vor allem Verständigungshilfen, die Unterstützung bei der Wohnungssuche und Angebote zum Einstieg in den Arbeitsmarkt. Aber auch Bildungsangebote sollten angepasst werden, um die Bedarfe besser zu treffen. *„In den Bildungsangeboten soll weniger Druck herrschen, damit mehr vom Stoff verstanden werden kann.“* Wichtig wären auch *„Hilfen, Ausbildungen zu finden, die kürzer sind als andere, z. B. zwei Jahre, und die in der Nähe liegen“* (Befragte 08).
- Perspektiven aufzeigen: Angesichts der derzeitig oft gravierenden Probleme, wie auf dem Wohnungsmarkt, scheinen manche Zuständige in Organisationen hierzu nicht mehr in der Lage zu sein. *„Wenn man zu den Organisationen geht, sollen sie dir zuhören. Wenn man etwas fragt, sollen sie nicht sagen, viele haben das Problem und man soll geduldig sein. Damit sollen sie aufhören. (...) Man möchte vieles machen, im Café sitzen mit den Kindern und mit Weißen reden und die Sprache verbessern. Aber man geht hin und hört nichts Gutes, sondern Sachen, die dich aufwühlen“* (Befragte 15).

In weiteren Beiträgen plädieren die Frauen für eine aufsuchende Beratung, die Beibehaltung und den Ausbau der Kinderbetreuung, den aktiven Einbezug der Frauen in die Gestaltung der Angebote und ihre Ermutigung, sie zu nutzen. Auch Männer sollten nicht vergessen werden: *„Frauen brauchen auf jeden Fall Unterstützung, weil sie benachteiligt sind. Aber Männer brauchen auch Hilfe. Es gibt einige sehr junge geflüchtete Männer aus meinem Land, die mir leidtun. Wenn man ihnen wie uns helfen würde und Möglichkeiten zum Lernen geben würde, wäre das gut“* (Befragte 13).

Schließlich nutzt eine befragte Frau die Gelegenheit, um anhand ihrer eigenen guten Erfahrungen zusammenfassend zu beschreiben, was Organisationen tun sollten – Verständigung ermöglichen, Frauen ermutigen, beraten und praktisch unterstützen. Bei der Organisation, mit der sie zu tun hat, ist dies alles gegeben: *„Wenn du die Sprache nicht kannst, holen sie Dolmetscher, damit du in deiner eigenen Sprache nachfragen und verstehen kannst. Die Caritas ist eine Organisation, der ich sehr dankbar bin. (...) Sie helfen uns z.B. auch, wenn wir die Sprache lernen, dass wir uns melden und mutig sind. Sie öffnen und zeigen uns Wege dafür und raten uns, was wir tun sollten. Sie erledigen Angelegenheiten mit uns, z.B. (...), dass wir einen Kinderkrippenplatz bekommen, damit wir lernen können, weil wir die Sprache eben dringend lernen müssen. Sie haben arrangiert, dass wir auch auf dem Gelände die Sprache lernen können. Dafür haben sie eine Kinderbetreuung für Eltern, die keinen Kindergartenplatz haben, eingerichtet, damit auch Mütter dreimal die Woche Deutsch lernen können. Die Caritas ist ein Vorbild für andere“* (Befragte 15).

3.3 Resümee

Trotz gewisser Schwierigkeiten in der Erfüllung der ursprünglichen Quotenregelungen und der Erreichung der Gesamtzahl der geplanten Interviews aufgrund der Corona-Pandemie konnte mit 52 Interviews eine solide Datengrundlage für die Analyse der Angebotsnutzung durch geflüchtete Frauen in Frankfurt am Main geschaffen werden.

Hinreichend gleichmäßige Verteilungen ermöglichten Differenzierungen nach den Herkunftsregionen Naher Osten, Mittlerer Osten und Afrika südlich der Sahara sowie nach den Altersgruppen bis zu 30 Jahren, 31-45 Jahre und 46 Jahre und älter. Auch die Lebensverhältnisse von Alleinstehenden mit oder ohne Kind(ern) und Frauen, die in Ehe oder Partnerschaft leben, ließen sich berücksichtigen. Die große Mehrheit der befragten Frauen lebt mindestens seit einem Jahr in Frankfurt und hat folglich Zeit gehabt, sich mit den Möglichkeiten der Inanspruchnahme von Angeboten zu befassen. Etwas mehr als die Hälfte der Befragten lebt in Wohnheimen und Hotels, sodass die Unterbringungsformen mit schwierigeren Zugangsformen in der Befragung ausreichend vertreten sind. Angesichts der relativ langen Aufenthaltsdauer in Frankfurt bzw. Deutschland haben fast drei Viertel der Frauen eine Asylenerkennung. Etwa zwei Drittel der Frauen sind Musliminnen, ein Drittel gehört einer christlichen Kirche an; nur sehr wenige Frauen ordnen sich einer anderen oder keiner Glaubensrichtung zu.

Viele Befragte haben ein mittleres Bildungsniveau, wenn nicht gar die Berechtigung zu einem Studium an einer deutschen Hochschule. Die Mehrzahl hat acht und mehr Jahre eine Schule besucht, und immerhin ein Viertel hat ein Studium absolviert. Dies ist auch in Verbindung damit zu sehen, dass die überwiegende Mehrheit der Frauen einen oder zwei Deutschkurse besucht hat, viele von ihnen auch mehr. In der Selbstbeurteilung sind die deutschen Sprachkenntnisse der Interviewten insgesamt genommen noch eher mittelmäßig. Aber immerhin ein Drittel spricht, schreibt und versteht bereits gut deutsch. Das ist ein insgesamt genommen sehr gutes Ergebnis. Die überwältigende Mehrheit der befragten Frauen wünscht sich, berufstätig zu sein, aber nur sehr wenigen Frauen ist es gelungen, einen Aushilfs- oder Minijob zu bekommen.

Eine der zu Beginn genannten Leitfragen war, wie geflüchtete Frauen ihre aktuelle Situation in Deutschland bzw. in Frankfurt am Main erleben. Zusammengefasst beurteilen sie ihre gesundheitliche Situation erheblich schlechter als Frauen derselben Altersgruppen in der deutschen Allgemeinbevölkerung. Frauen mit „sehr guten“ und „guten“ deutschen Sprachkenntnissen sind etwas zufriedener mit ihrer Gesundheit als Frauen mit „schlechten“ und „sehr schlechten“

Deutschkenntnissen. Diese sind zugleich einem höheren Risiko von Missverständnissen bei ärztlichen Ratschlägen und Behandlungen ausgesetzt. Bei gesundheitlichen Beschwerden stehen psychische Störungen im Vordergrund. Einige Befragte – teilweise auch ihre Ehemänner – haben darüber hinaus sehr schwere körperliche Erkrankungen, die komplexe und langdauernde Behandlungen erfordern. In diesen Fällen erschwert die Wohnsituation in betreuten Unterkünften, Hotels und Wohnheimen die Behandlungs- und Heilungsprozesse.

Viele Befragte leiden unter familiären Trennungen. Manche wurden bereits vor der Flucht von ihrem Partner oder ihren Kindern getrennt, und manchmal ist die Familie über mehrere Länder verstreut. Auch innerhalb von Frankfurt kommt es gelegentlich dazu, dass Familienmitglieder in verschiedenen Einrichtungen leben. Die Daten zur familiären Situation weisen darauf hin, dass Frauen ohne Kinder besser Deutsch sprechen als Frauen mit minderjährigen Kindern. Zugleich sind sie mit ihrem Familienleben tendenziell zufriedener als Frauen mit einem niedrigeren Sprachniveau. Letztere berichten häufiger über belastende Probleme, die in vielen Fällen wiederum den Erwerb der deutschen Sprache erschweren können.

Die Wohnverhältnisse der Frauen bilden den Bereich, in dem die größte Unzufriedenheit geäußert wird. Sie wirken sich auf viele Lebensbereiche aus, darunter die gesundheitliche Situation. Gesundheitliche Beschwerden wie Schlafprobleme, Stress und Depressionen können in direktem Zusammenhang mit häufig beklagten schlechten hygienischen Zuständen, mangelnder Privatsphäre und Lärm stehen. Auch hier wird ersichtlich, dass Frauen mit schlechteren Deutschkenntnissen tendenziell auch unzufriedener mit ihrer Wohnsituation sind. Hinsichtlich persönlich erfahrener Benachteiligungen wurde die Wohnungssuche am häufigsten genannt. Allerdings wird sie vor allem von Frauen mit guten Deutschkenntnissen als diskriminierend wahrgenommen, während Frauen mit geringeren Sprachkompetenzen Angebote zur Unterstützung bei der Wohnungssuche auch seltener in Anspruch nehmen.

Zur Frage nach den Erwartungen, mit denen die Frauen nach Deutschland gekommen sind, lässt sich sagen, dass viele vor Krieg und repressiven Regimen, politischer und familiärer Verfolgung sowie vor der Stagnation und dem ungleichen Verhältnis der Geschlechter in ihren Heimatländern geflohen sind. Ihre Erwartungen an ein Leben in Deutschland waren, eine friedliche und gerechtere Gesellschaft vorzufinden, die es ihnen ermöglichen würde, sich zu bilden, einen Beruf zu erlernen oder auszuüben und ein selbstständiges Leben zu führen. Mütter wünschen sich insbesondere für ihre Kinder gute Bildungsmöglichkeiten, die ihnen ein erfolgreiches Erwerbsleben und ein gutes Auskommen garantieren sollten. Manche ursprünglichen oder während der Flucht entwickelten Erwartungen wurden nicht erfüllt oder als unrealistisch erkannt. Aus den von den Frauen geäußerten Zukunftswünschen und den bisher wahrgenommenen Angeboten lässt sich jedoch eine ausgeprägte Integrationsbereitschaft ablesen und der Wunsch, auf Dauer in Deutschland Fuß zu fassen.

Hinsichtlich der Nutzung vorhandener Angebote berichtet die Mehrheit davon, Sprachkurse als eigenständiges Angebot oder im Rahmen von Integrationskursen, ärztliche Behandlungen, Verständigungshilfen, allgemeine und spezifischere Informations- und Beratungsangebote sowie gesellige Veranstaltungen in Anspruch genommen zu haben. Neben diesen lebenslagenübergreifenden Angeboten werden auch solche, die sich an bestimmte Zielgruppen wie Mütter, Schwangere, Analphabetinnen, traumatisierte Frauen oder Frauen mit Interesse an einer Berufstätigkeit richten, nachgefragt. Als Faktoren für die Angebotsnutzung spielen der Unterbringungsort, das Alter der Frauen, ihre familiäre Situation und Aufenthaltsdauer, vor allem aber Bildungsniveau und deutsche Sprachkenntnisse eine wesentliche Rolle. Keine eindeutigen Rückschlüsse lassen

sich hingegen auf Einflüsse der Herkunftsregion und die Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft ziehen.

Bei einer detaillierten Betrachtung der Einflussfaktoren wird deutlich, dass Frauen, die in Hotels leben, sich darum bemühen, die fehlende Beratung innerhalb der Unterkunft durch die Inanspruchnahme externer Beratungsstellen zu kompensieren. Doch die Wahrnehmung anderer Angebote – insbesondere Kinderbetreuung, allgemeine und gesundheitsbezogene Informationsveranstaltungen und Angebote der Gesundheitssprechstunde, aber auch von Sportangeboten oder die Teilnahme an Festen – durch Frauen in Wohnheimen und Hotels bleibt hinter derjenigen von Frauen in betreuten Unterkünften zurück.

Berufsbezogene Angebote werden insgesamt nicht häufig genutzt, und familiäre Verpflichtungen, die vor allem durch kleine Kinder entstehen, stellen zusätzliche Barrieren dar. Daher finden sich auch Frauen ab 46 Jahren unter denjenigen, die die Angebote einer Berufsberatung, der Anerkennung ausländischer Abschlüsse oder einer Vermittlung in ein Praktikum, eine Ausbildung oder Arbeit in Anspruch genommen haben.

Je mehr Schuljahre absolviert wurden, desto höher ist die Teilnahmebereitschaft an Sprachkursen und desto geringer der Bedarf an Verständigungshilfen. Auch die Inanspruchnahme von Beratungsangeboten außerhalb der Unterkunft und der Gesundheitssprechstunde steigt mit der Anzahl der Schuljahre. Bereits mittlere Deutschkenntnisse wirken sich positiv auf die generelle Nutzung von Informationsveranstaltungen, geselligen Angeboten, Bildungsangeboten und für arbeitsmarktbezogene Maßnahmen aus.

Insgesamt zeigen sich die Befragten mit der Qualität der Angebote innerhalb und außerhalb der Unterkünfte sehr zufrieden oder weisen ihnen zumindest durchschnittliche Zufriedenheitswerte zu. Die wenigen Frauen, die an einer Traumatherapie teilgenommen haben, bewerten sie unterschiedlich: Etwa gleich viele von ihnen sind damit sehr zufrieden und sehr unzufrieden. Die Gründe für die unterschiedlichen Bewertungen können im Rahmen dieser Studie nicht ermittelt werden.

Große Übereinstimmung herrscht jedoch hinsichtlich der Angebote zur Unterstützung bei der Wohnungssuche: Sie werden als ineffektiv bewertet. Die Stadt Frankfurt am Main bemüht sich kontinuierlich um neue Übergangsunterkünfte, in denen Familien eine eigene Wohneinheit mit Küche und Bad zur Verfügung steht und Alleinstehende in Appartements oder kleineren Wohngemeinschaften untergebracht werden können. Der Wohnungsmarkt in Frankfurt ist stark angespannt. Sowohl die Mietpreise für Privatwohnungen als auch die Immobilienpreise sind extrem hoch. Die Vermittlung in Wohnungen scheitert jedoch nicht (nur) am Preis, sondern an mangelndem Wohnraum insgesamt. Ebenso verhält es sich mit zur Verfügung stehenden Grundstücken, auf denen Unterkünfte errichtet werden könnten. Die Qualität der Unterbringung geht zum Großteil auf diesen Mangel an Wohnraum zurück. Die Suche nach einer eigenen adäquaten Wohnung kann als das schwerwiegendste Problem von Geflüchteten identifiziert werden.

Die Analyse von Ursachen für die zurückhaltende Inanspruchnahme bestehender Angebote bildete einen weiteren Arbeitsschwerpunkt. Positive Erfahrungen bei der Angebotsnutzung sind vielfältig und hängen von speziellen individuellen Bedarfen ab. Schlüsselfaktoren sind jedoch ein hohes Qualitätsniveau und eine personenzentrierte Herangehensweise. Umgekehrt resultieren negative Erfahrungen aus ineffektiven Maßnahmen, als unfreundlich, unhöflich und respektlos

erlebten Umgangsformen von Kontaktpersonen, ein unverständliches Maß an Bürokratie sowie ein Unterangebot an Wohnungen und Arbeitsplätzen.

Mangelnde Information scheint aber bei genauer Betrachtung eine weitaus größere Rolle zu spielen als vereinzelte schlechte Erfahrungen. Nach Angeboten befragt, die sie bisher ganz vermisst haben, nennen zahlreiche Frauen solche, die es schon gibt, die ihnen aber bisher nicht zur Kenntnis gelangt sind. Die Verbesserung der Informationskanäle ist daher von großer Bedeutung. Mundpropaganda unter Freund*innen oder Bekannten spielt in der Informationsweitergabe die größte Rolle, aber auch Informationen durch persönliche Berater*innen oder Ehrenamtliche sind wesentlich. Frauen, die lesen und schreiben können, schätzen auch schriftliche Wege. Befragte mit höherem Bildungsniveau vermissen Informationen über Angebote auf Facebook und anderen sozialen Medien. Ein starkes Gefälle im Zugang zu Informationen zeigt sich wieder zwischen Frauen in betreuten Unterkünften einerseits und Frauen in Wohnheimen und Hotels andererseits.

Auch das Fehlen unterstützender Rahmenbedingungen kann sich nachteilig auf die Angebotsnutzung durch geflüchtete Frauen auswirken. Wieder sind Kinderbetreuung und räumliche Nähe der Angebote in betreuten Unterkünften eher gegeben als in Wohnheimen und Hotels. Hier hilft es den Frauen, wenn sie mit der Anbieterorganisation vertraut sind. Begleitung, Unterstützung bei der Verständigung und die räumliche Nähe der Angebote sind vor allem für Frauen mit Kindern und Frauen mit geringeren Sprachkompetenzen wichtig.

Schließlich wirken sich vorhandene bzw. fehlende Deutschkenntnisse auf die Nutzung einer ganzen Reihe von Angeboten aus; wesentliche Einflussfaktoren für ihren Erwerb sind das Bildungsniveau, die Familienverhältnisse, die Wohnverhältnisse, die gesundheitliche Situation und die Dauer des Aufenthalts in Deutschland.

Befragt nach konkreten Ratschlägen für Organisationen, wie sie ihre Angebote für geflüchtete Frauen künftig noch besser gestalten könnten, werden zahlreiche Maßnahmen genannt. Hierzu gehören die zielgruppenorientierte Beschreibung der Angebote, mehr grundlegende Informationen zum Leben und zu den Sozialsystemen in Deutschland, mehr Angebote nur für Frauen unter Berücksichtigung unterschiedlicher Alterskohorten, personenzentrierte Beratungsangebote, Kultursensibilität und Respekt, der Ausbau von Angeboten zur Bewältigung der vorrangigen Probleme wie bei der Wohnungs- oder Arbeitsplatzsuche sowie die Eröffnung von Perspektiven.

Auch eine Erweiterung der Angebotspalette für Teilgruppen unter den Geflüchteten erscheint sinnvoll. So haben ältere Geflüchtete bisher eher selten die Aufmerksamkeit von Organisationen gefunden; auch Angebote, sich freiwillig in gemeinnützigen Organisationen zu betätigen, würden bei manchen geflüchteten Frauen auf Interesse stoßen. Als probates Medium der gesellschaftlichen Integration eröffnet bürgerschaftliches Engagement geflüchteten Menschen die Möglichkeit, aus der Rolle der Angebotsnutzer*innen in die von Anbieter*innen zu wechseln.

4. Quellenverzeichnis

- Baier, A., Tissot, A., Rother, N., 2020: Fluchtspezifische Faktoren im Kontext des Deutscherwerbs bei Geflüchteten. BAMF-Kurzanalyse, Ausgabe 04 | 2020.
- Barg, S., Mauthner, J., Guerrero-Meneses, V. und Stiehr, K., 2013: Analyse der Angebotsstruktur in Einrichtungen der Altenhilfe für ältere Migrantinnen und Migranten in Frankfurt am Main, Der Magistrat der Stadt Frankfurt am Main, Amt für multikulturelle Angelegenheiten (Hg.). https://www.frankfurt.de/sixcms/media.php/738/Migration_Alter_online_jan13.pdf (25.04.2019).
- Binnemann, F. und Mannitz, S., 2018: Geflüchtete Frauen in Deutschland. Anforderungen an eine geschlechtersensible Asyl- und Integrationspolitik. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung. <https://library.fes.de/pdf-files/wiso/14528.pdf> (20.04.2019).
- Blumenthal, J., Beigang, S, Wegmann, K. und Feneberg, V., 2017: Institutionelle Anpassungsfähigkeit von Hochschulen. Forschungsbericht Berlin: Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM). <https://www.bim.hu-berlin.de/de/publikationen/2017/institutionelle-anpassungsfahigkeit-von-hochschulen-forschungsbericht/> (03.05.2019).
- Castellà , H., 2017: The situation of refugee women in Europe, the Spanish state and Catalonia. Bruxelles. https://www.academia.edu/31176620/The_situation_of_refugee_women_in_Europe (25.04.2019).
- De Paiva Lareiro, C., Rother, N., Siegert, M., 2020 : Geflüchtete verbessern ihre Deutschkenntnisse und fühlen sich in Deutschland weiterhin willkommen. BAMF-Kurzanalyse Ausgabe 01 | 2020.
- European Commission / OECD, 2016: How are refugees faring on the labour market in Europe? A first evaluation based on the 2014 EU Labour Force Survey ad hoc module. <https://publications.europa.eu/en/publication-detail/-/publication/87a8f92d-9aa8-11e6-868c-01aa75ed71a1> (25.04.2019).
- European Parliament, 2016a: Female refugees and asylum seekers: The issue of integration. [http://www.europarl.europa.eu/RegData/etudes/STUD/2016/556929/IPOL_STU\(2016\)556929_EN.pdf](http://www.europarl.europa.eu/RegData/etudes/STUD/2016/556929/IPOL_STU(2016)556929_EN.pdf) (25.04.2019).
- European Parliament, 2016b: Report on the situation of women refugees and asylum seekers in the EU. http://www.europarl.europa.eu/doceo/document/A-8-2016-0024_EN.html?redirect (26.04.2019).
- European Parliamentary Research Service, 2016: Gender aspects of migration and asylum in the EU: an overview. [http://www.europarl.europa.eu/RegData/etudes/BRIE/2016/579072/EPRS_BRI\(2016\)579072_EN.pdf](http://www.europarl.europa.eu/RegData/etudes/BRIE/2016/579072/EPRS_BRI(2016)579072_EN.pdf) (25.04.2019).
- Farrokhzad, Schahrzad, 2018a: Potenziale erkennen, Hürden abbauen – Situation von Frauen mit Migrationshintergrund in Bildung und Beschäftigung. https://www.netzwerk-iq.de/fileadmin/Redaktion/Downloads/IQ_Publikationen/IQ_konkret_Artikel/2017_03_IQ_konkret_Farrokhzard_Potentiale_erkennen_Huerden_abbauen.pdf (22.05.2019).
- Farrokhzad, Schahrzad, 2018b: Teilhabe geflüchteter Frauen am Arbeitsmarkt –Ausgangslage, Hürden, Handlungsstrategien, in: Pfeffer-Hoffmann, C. (Hg.): Profile der Neueinwanderung 2018, Spezifische Herausforderungen der Arbeitsmarktintegration geflüchteter Frauen. https://www.netzwerk-iq.de/fileadmin/Redaktion/Downloads/Fachstelle_Einwanderung/Publikationen_2018/Minor_FE_Profile_der_Neueinwanderung_2018.pdf (18.04.2019).

- Gesundheit für Geflüchtete, 2019: Krankenschein (Behandlungsschein). <http://gesundheit-gefluechtete.info/krankenschein/> (22.04.2019).
- Ghulam, M., Pudelko, T., 2019: Basisbildung für Geflüchtete: Einflussfaktoren auf den Spracherwerb. https://refubium.fu-berlin.de/bitstream/handle/fub188/25204/Ghulam_Basisbildung_2019.pdf?sequence=3&isAllowed=y.
- Internationaler Bund, 2017: Zukunft gestalten - Unterstützung für geflüchtete Menschen durch den IB. https://www.internationaler-bund.de/fileadmin/user_upload/storage_ib_redaktion/IB_Portal/Publikationen/Blaue-Reihe/15_Zuflucht_gestalten.pdf (03.05.2019).
- Kalkum, D., Aalders, S., Gundacker, L., Brücker, H., 2019: Geflüchtete Frauen und Familien. Literaturüberblick zu gender- und familienbezogenen Aspekten der Fluchtmigration und Integration. BMFSFJ. Berlin.
- Knuth, Matthias, 2018: Auf alten Wegen zu neuen Zielgruppen –und wie geflüchtete Frauen dabei verpasst werden, in: Pfeffer-Hoffmann, C. (Hg.): Profile der Neueinwanderung 2018, Erweiterte und überarbeitete Neuauflage der Ausgabe 2017, Spezifische Herausforderungen der Arbeitsmarktintegration geflüchteter Frauen. https://www.netzwerk-iq.de/fileadmin/Redaktion/Downloads/Fachstelle_Einwanderung/Publikationen_2018/Minor_FE_Profile_der_Neueinwanderung_2018.pdf (18.04.2019).
- Liederbach, Cornelia, 2011: Der fremde Bewohner. Health & Care Management. <https://www.hcm-magazin.de/der-fremde-bewohner/150/10840/204364> (20.04.2019)
- Liebig, T. und Tronstad, K. R., 2018, "Dreifach benachteiligt? Ein erster Überblick über die Integration weiblicher Flüchtlinge", OECD Publishing, Paris. <http://dx.doi.org/10.1787/b0cf3f35-de> (19.03.2019).
- Montero Lange, M. / Ziegler, J., 2017: Die Arbeitsmarktintegration geflüchteter Frauen, Zahlen, Fakten und internationale Erfahrungen, in: Pfeffer-Hoffmann, C. (Hg.): Profile der Neueinwanderung 2017, Spezifische Herausforderungen der Arbeitsmarktintegration geflüchteter Frauen. https://minor-kontor.de/wp-content/uploads/2018/04/Minor_FE_Profile-der-Neueinwanderung_2017.pdf (25.04.2019).
- Pallmann, I., Ziegler, J., Pfeffer-Hoffmann, C. 2019: Geflüchtete Frauen als Zielgruppe der Arbeitsmarktförderung. Mensch und Buch Verlag. https://www.netzwerk-iq.de/fileadmin/Redaktion/Downloads/Fachstelle_Einwanderung/Publikationen_2019/FE_Fallstudie-Gefluechtete-Frauen-als-Zielgruppe-der-Arbeitsmarktforderung_2019.pdf (12. 01. 2020).
- Pro familia, 2018: Medizinische und psychosoziale Angebote für schwangere geflüchtete Frauen. Eine Bestandsaufnahme. https://www.profamilia.de/fileadmin/publikationen/Fachpublikationen/Schwangerschaft/Fachdialognetz_Medizinische_und_psychosoziale_Angebote_fuer_schwangere_gefluechtete_Frauen_2018.pdf (18.04.2019).
- Phineo, 2018: Expertise FEMpowerment: Geflüchtete Frauen in Deutschland stärken <https://www.bmfsfj.de/blob/129754/630babbd1ba33da39f69380f88318f73/phineo-expertise-fempowerment-data.pdf> (20.04.2019).
- Robert Koch-Institut (Hrsg.) (2015). Gesundheit in Deutschland. Gesundheitsberichterstattung des Bundes. RKI, Berlin.
- Schmidt, M. A. und Kinscher, B., 2018: Geflüchtete Frauen an Hochschulen. Gezielte Ansprache und Unterstützung weiblicher Geflüchteter. https://www.daad.de/medien/der-daad/fluechtlinge_praesentation_gefluechtete_frauen_schmidt.pdf (03.05.2019).

- Schouler-Ocak, M. und Kurmeyer, C., 2017: Study on Female Refugees. Repräsentative Untersuchung von geflüchteten Frauen in unterschiedlichen Bundesländern in Deutschland. https://female-refugee-study.charite.de/fileadmin/user_upload/microsites/sonstige/mentoring/Abschlussbericht_Final_-1.pdf (20.04.2019).
- Servicestelle SGB II, 2016: Hintergrundbericht Geflüchtete Frauen: Die besondere Situation sehen und Potenziale erkennen. <https://www.sgb2.info/DE/Themen/Gefluechtete-Frauen/1-Leitartikel/Leitartikel.html;jsessionid=F5374BEB800A12C44DE69F26F03885ECG> (20.04.2019).
- Stadt Frankfurt am Main (Hg.), 2017: Kommunale Standards und Rahmenbedingungen für die Unterbringung und Integration von Flüchtlingen in der Stadt Frankfurt am Main. <https://fluechtlinge-frankfurt.de/wp-content/uploads/2018/08/Kommunale-Standards.pdf> (15.04.2019).
- Tissot, A, Croisier, J., Pietrntuono, G, Baier, A., Linke, I., Rother, N., Gostomski, C.B.von, 2019: Zwischenbericht I zum Forschungsprojekt „Evaluation der Integrationskurse (Evik)“ Erste Analysen und Erkenntnisse. Forschungsbericht 33, BAMF. https://s3.amazonaws.com/academia.edu.documents/61086502/fb33-zwischenbericht-evik-l20191031-36904-1ytpw3.pdf?response-content-disposition=inline%3B%20filename%3DZwischenbericht_I_zum_Forschungsprojekt.pdf&X-Amz-Algorithm=AWS4-HMAC-SHA256&X-Amz-Credential=AKIAIWOWYYGZ2Y53UL3A%2F20200112%2Fus-east-1%2Fs3%2Faws4_request&X-Amz-Date=20200112T132744Z&X-Amz-Expires=3600&X-Amz-SignedHeaders=host&X-Amz-Signature=6a983e0902e4a9c81fc1342ceff03efe0c1d2cf3c9ca5ca94e5d23c19ed19c76 (12. 01. 2020).
- Ullmann, J. M. und Lingen Ali, U., 2018: Geflüchtete Frauen in Deutschland. Bpb. <http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/kurzdosiers/280382/gefluechtete-frauen-in-deutschland> (18.04.2019).
- Uni-assist, 2018: Flucht und Studium. Ziel Hochschule: Geflüchtete Frauen auf dem Weg. https://www.uni-assist.de/fileadmin/Downloads/Gefluechtete/Magazin/F_S_Ausgabe_1-2018-WEB.pdf (21.04.2018).
- United Nations High Commissioner for Refugees et al., 2011: Protectors, Providers, Survivors: A Dialogue With Refugee Women In Finland. <https://www.unhcr.org/4ec3d7606.pdf> (25.04.2019).
- Worbs, S. und Baraulina, T., 2017: Geflüchtete Frauen in Deutschland: Sprache, Bildung und Arbeitsmarkt. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Kurzanalysen/kurzanalyse7_gefluchetete-frauen.pdf;jsessionid=D08A764695A761A6290612EFCBE6C51D.2_cid286?__blob=publicationFile (20.04.2019).

Anhang

1. Leitfaden für Interviews mit Expert*innen und Dienstleistungsanbieter*innen
2. Interview-Leitfaden für geflüchtete Frauen
3. Begleitmaterialien
4. Schulungskonzept

1. Interview-Leitfaden für Expert*innen und Dienstleistungsanbieter*innen

Name der Organisation:

Name der Kontaktperson:

Funktion:

Jahre der Arbeit mit Geflüchteten:

Anzahl der Kolleg*innen:

Zielsetzung des Interviews:

Wir möchten anhand dieses Interviews erfahren, welche Dienstleistungen Sie anbieten und inwieweit diese von geflüchteten Frauen genutzt werden.

Das Interview besteht aus drei Teilen, einer Einleitungsfrage, einem Fragebogen zur Erfassung eines bestimmten Angebots (bis zu 10 Mal) und Abschlussfragen.

A. Einleitungsfrage:

Welche Angebote erhalten geflüchtete Frauen durch Ihre Einrichtung/Organisation?

- Sprachmittlung
 - Professionelles Dolmetschen
 - Informelles Dolmetschen
- Kinderbetreuung
- Informationen und Beratung allgemein (Anlaufstelle/Info-Point etc.)
- Angebot zum Thema Gesundheit
- Angebot zum Thema Freizeit
- Angebot zum Thema Wohnraum/eigene Wohnung
- Angebot zum Thema Bildung (inkl. Sprach- und Orientierungskurse)
- Angebot zum Thema Arbeit (inkl. Hospitationen, Praktika, FIM)
- Anderes Angebot, nämlich:
- Anderes Angebot, nämlich:
- Anderes Angebot, nämlich:

B. Fragen zum jeweiligen Angebot auf Einzelbögen

Angebot:

1. Bitte beschreiben Sie das Angebot genauer.

Fragen	Bezug	Bemerkungen
An wen richtet sich das Angebot?	Adressatinnen	
Wo findet es statt?	<input type="checkbox"/> Eigene Räume <input type="checkbox"/> Andere Räume	
Wenn andere Räume: Wie werden sie von den Frauen erreicht?		
Wer bietet es an?	<input type="checkbox"/> Hauptamtliche Person <input type="checkbox"/> Ehrenamtliche Person	
Wie oft gibt es das Angebot?	<input type="checkbox"/> Täglich <input type="checkbox"/> Wöchentlich <input type="checkbox"/> Einmal im Monat <input type="checkbox"/> Seltener	
Wie finanziert sich das Angebot?		

2. Welche geflüchteten Frauen werden Ihrer Meinung nach am besten von diesem Angebot erreicht?

- mit Kindern ohne Kinder Jüngere Ältere
 in Hotels lebende In Unterkünften lebende
 Andere, nämlich:

3. Wie wird das Angebot von geflüchteten Frauen angenommen?

4. **Wenn relevant:** Wie häufig nehmen die Frauen das Angebot wiederholt wahr?

5. **Wenn relevant:** Wie wird mit den verschiedenen Sprachen der Frauen umgegangen?

6. Wie erfahren geflüchtete Frauen von der Existenz dieses Angebots?

- auf schriftlichem Weg, nämlich:

 auf mündlichem Weg, nämlich:

 durch andere Medien, nämlich:

C. Abschlussfragen:

1. Welche Rahmenbedingungen erleichtern es den Frauen, eines oder alle Angebote anzunehmen?

- Sprachmittlung
 - Professionelles Dolmetschen
 - Informelles Dolmetschen
- Persönliche Begleitung und Mentoring
- Aufsuchende Arbeit
- Flexible Zeiten
- Kinderbetreuung
- Andere Rahmenbedingungen, nämlich:

2. Welche dieser Unterstützungsangebote haben sich besonders bewährt?

3. Welche Ihrer Ansprachewege haben sich besonders bewährt?

4. Welche Frauen werden nicht oder nicht nachhaltig erreicht?

5. Spielt der Aufenthaltsstatus der Frauen bei ihrer Erreichung eine Rolle? Wenn ja, welche? Und was könnte getan werden, um die Situation zu verbessern?

6. Was sollten andere Organisationen berücksichtigen, um die Inanspruchnahme ihrer Angebote durch geflüchtete Frauen zu fördern?

7. Informieren Sie die geflüchteten Frauen auch über externe Angebote? Wenn ja, wie?

8. Gibt es ein besonders interessantes Fallbeispiel aus Ihrer Arbeit mit geflüchteten Frauen? Wenn ja, schildern Sie uns dies bitte.

9. Wenn geeignet: Sind Sie damit einverstanden, dass wir

..... (Praktik)

..... (Praktik)

..... (Praktik)

..... (Praktik)

und (Praktik)

eventuell als gutes Praxisbeispiel veröffentlichen? Wir holen zuvor Ihre Freigabe des Textes ein.

2. Interview-Leitfaden für geflüchtete Frauen

Interview-ID:

Anweisung an Interviewerinnen:

Bitte lesen Sie den interviewten Frauen die Fragen vor und markieren Sie die zutreffenden Antworten im Fragebogen. Antworten auf offene Fragen werden aufgezeichnet und im Nachhinein dokumentiert. Sie sollten sich jedoch bei diesen Fragen Stichworte machen. Bei einigen Fragen werden den Interviewten schriftliche Materialien vorgelegt, die für Frauen, die nicht oder nur in geringem Maße lesen können, mit Icons versehen sind.

Bitte erläutern Sie bei Bedarf alle Fragen, um sicherzustellen, dass die Interviewten ihre Zielrichtung verstanden haben. Fragen, die die Interviewten nicht beantworten möchten, können übersprungen werden. Beginnen Sie mit folgender Einleitung.

Nach der Begrüßung:

Wie Sie wissen, bitten wir Sie um die Teilnahme an dieser Umfrage. Die Teilnahme an dieser Umfrage ist freiwillig. Wenn Sie teilnehmen, aber einzelne Fragen aus persönlichen Gründen nicht beantworten möchten, können Sie die Beantwortung der jeweiligen Frage spontan ablehnen.

Ihre Angaben werden streng vertraulich behandelt. Aus den statistischen Ergebnissen kann niemand erkennen, welche konkreten Personen hinter den Angaben stehen. Die Umfrage steht in keinem Zusammenhang mit Ihrem Asylverfahren oder mit Ihrem Leben in Deutschland. Es geht uns lediglich darum, Informationen zu sammeln, die für Sie wichtig sind. Wir wollen auf diese Weise dazu beitragen, Ihnen das Leben in Deutschland zu erleichtern.

Bitte unterschreiben Sie uns dieses Blatt, in dem Sie bestätigen, dass Sie über die vertrauliche Behandlung Ihrer Angaben aufgeklärt wurden, und mit dem Sie sich zu diesem Interview bereit erklären. *(Legen Sie die Einverständniserklärung vor.)*

Am Anfang des Interviews stellen wir ein paar Fragen zu Ihnen selbst und zu Ihren Lebensumständen. Im Weiteren fragen wir ausführlich danach, welche Hilfsangebote Sie kennen und was man dafür tun könnte, damit Sie Angebote leichter nutzen können.

Wir gehen daher den Fragebogen gemeinsam durch und ich halte Ihre Antworten bei jeder Frage fest. Dafür nutzen wir auch die Tonbandaufzeichnung, die wir löschen werden, wenn Ihre Antworten abgeschrieben sind.

Wenn Sie keine weiteren Fragen haben, dann starten wir jetzt mit der Befragung.

Interview-ID:

1. Wie viele Jahre sind Sie alt?

..... Jahre

2. Haben Sie ein Kind oder mehrere Kinder?

- Ja, ein Kind
- Ja, mehrere Kinder
- Nein (weiter mit Frage 6)

3. Wie viele Kinder haben Sie?

.....

4. Wie alt ist Ihr Kind/ Ihr jüngstes Kind?..... Monate / Jahre (*bitte nicht Zutreffendes streichen*)**5. Wo leben Sie derzeit?**

- In einer Großunterkunft
- In einem Wohnheim
- In einem Hotel

6. Wie und mit wem leben Sie? Wurden Sie von nahen Familienangehörigen auf der Flucht getrennt?

Bitte erfassen Sie die Antworten im Kommentarfeld. Kreuzen Sie zusätzlich die zutreffenden Vorgaben, gegebenenfalls auf Nachfrage, an.

- Ich lebe allein, weil ich keinen Ehepartner / Lebensgefährten bzw. keine Ehepartnerin / Lebensgefährtin und keine Kinder habe.
- Ich wurde von meinem Ehepartner / Lebensgefährten bzw. meiner Lebensgefährtin / Ehepartnerin getrennt.
- Ich wurde von meinem Kind / meinen Kindern getrennt.
- Ich lebe mit einem Ehepartner / Lebensgefährten bzw. einer Ehepartnerin / Lebensgefährtin.
- Ich lebe mit meinem Kind / meinen Kindern.
- Ich lebe sowohl mit einem Ehepartner / Lebensgefährten bzw. einer Ehepartnerin / Lebensgefährtin als auch mit meinem Kind / meinen Kindern.
- Ich lebe mit anderen Familienangehörigen.

Beschreibung der Lebensform:

7. Aus welchem Land kommen Sie?

8. Gehören Sie einer Kirche, Religionsgemeinschaft oder Glaubensrichtung an?

- Nein (weiter mit Frage 14)
- Ja, einer islamischen
- Ja, einer christlichen
- Ja, einer anderen Religionsgemeinschaft oder Glaubensrichtung, nämlich:

9. Wie wichtig ist Ihnen der Glaube beziehungsweise die Religion für Ihr Wohlbefinden und Ihre Zufriedenheit?

Wenden Sie Bewertungs-Icons an.

- Sehr wichtig
- Eher wichtig
- Teils, teils
- Eher unwichtig
- Sehr unwichtig
- Keine Angabe

10. Haben Sie Kontakt zu Ihrer hiesigen Religionsgemeinschaft?

- Ja
- Nein (weiter mit Frage 14)
- Keine Angabe (weiter mit Frage 14)

11. Wie häufig sind Sie in Kontakt?

- Sehr selten
- Selten
- Manchmal
- Oft
- Sehr oft
- Keine Angabe

12. Wurden Sie von Ihrer hiesigen Religionsgemeinschaft bereits in irgendeiner Form unterstützt?

- Nein

13. Wie viele Jahre haben Sie die Schule besucht?

- Weniger als 2 Jahre
- 2 bis unter 4 Jahre
- 4 bis unter 8 Jahre

- 8 Jahre und mehr
- Keine Angabe

Bei 8 Jahren und mehr: Wurde ein Studium aufgenommen, wenn ja, in welcher Fachrichtung?

14. Sind Sie berufstätig?

- Nein, ich möchte nicht berufstätig sein.
- Nein, ich wäre aber gern berufstätig.
- Ja, ich gehe folgender Arbeit nach:

15. Seit wann sind Sie in Deutschland?

- Weniger als 6 Monate
- 6 bis unter 12 Monate
- 1 bis unter 2 Jahren
- 2 Jahre und mehr
- Keine Angabe

16. Seit wann leben Sie in Frankfurt?

- Weniger als 6 Monate
- 6 bis unter 12 Monate
- 1 bis unter 2 Jahren
- 2 Jahre und mehr
- Keine Angabe

17. Wie oft haben Sie an einem Deutschkurs teilgenommen?

- Nie
- Einmal oder zweimal
- Öfter
- Keine Angabe

18. Wie gut sind Ihre Deutschkenntnisse?*Wenden Sie Bewertungs-Icons an.*

	Sehr gut	Gut	Mittel- mäßig	Schlecht	Sehr schlecht	Keine Angabe
Sprechen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Verstehen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Lesen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Schreiben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

19. Welchen Aufenthaltsstatus haben Sie?

- Aufenthaltsgestattung: Gegenwärtig Prüfung des Asylantrags
- Duldung: Abschiebeverbot
- Asylanererkennung: Flüchtlingsstatus oder subsidiärer Schutz
- Ausreisepflicht: Laufendes Widerspruchsverfahren
- Sonstiges:

20. Wie zufrieden sind Sie gegenwärtig mit den folgenden Bereichen Ihres Lebens?*Wenden Sie Bewertungs-Icons an.*

	Sehr zu- frieden	Eher zu- frieden	Teils, teils	Eher un- zufrieden	Sehr un- zufrieden	Keine Angabe
Mit Ihrer Gesundheit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mit Ihrem Einkommen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mit Ihrem Familien- leben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mit anderen sozialen Kontakten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mit ihrer Wohn- situation	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mit Ihrer beruflichen Situation	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mit Ihrer Lebens- situation insgesamt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

21. Welche Gründe hatten Sie, nach Deutschland zu kommen?

22. Welche Erwartungen haben sich erfüllt, welche haben sich nicht erfüllt?

23. Was wünschen Sie sich für Ihr Leben und, wenn vorhanden, das Ihrer Kinder in 5 Jahren?

24. Wie fühlen Sie sich hier in Frankfurt? Bitte sagen Sie für jedes Gefühl, das ich Ihnen nenne, wie oft Sie es in den letzten 4 Wochen erlebt haben.

Wenden Sie Bewertungs-Icons an.

Wie oft haben Sie sich ...

	Sehr selten	Selten	Manchmal	Oft	Sehr oft	Keine Angabe
Ärgerlich gefühlt?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ängstlich gefühlt?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Glücklich gefühlt?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Traurig gefühlt?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

25. Wie oft werden Sie in Deutschland wegen Ihrer Herkunft oder wegen Ihres Aussehens benachteiligt?

Wenden Sie Bewertungs-Icons an.

	Sehr selten	Selten	Manchmal	Oft	Sehr oft	Keine Angabe
Beim Einkaufen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
In öffentlichen Verkehrsmitteln	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bei Ämtern und Behörden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Im Gesundheitswesen, z. B. bei Ärzt*innen und in Kliniken	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
In der Unterkunft	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bei der Wohnungssuche	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

- 26. Es gibt in Frankfurt eine Reihe von Angeboten, die Ihnen helfen sollen, sich zurecht zu finden und zu integrieren. Hier ist eine Übersicht mit Beispielen für solche Angebote**

Legen Sie die Blätter zur „Angebotsübersicht“ vor, und erläutern Sie sie bei Bedarf.

Lassen Sie uns nun die Angebote ankreuzen, die Sie bereits genutzt haben. Vielleicht haben Sie auch Angebote genutzt, die nicht auf der Liste stehen.

Kreuzen Sie alle zutreffenden Angebote, bei Bedarf gemeinsam mit der Interviewten, in der „Angebotsübersicht“ an und ergänzen Sie sie gegebenenfalls. Die Blätter sind Bestandteil des Fragebogens. Die Angaben werden in die Datenbank eingegeben.

- 27. Wenn Sie an die Angebote, die Sie in den jeweiligen Bereichen genutzt haben, denken: Wie zufrieden waren Sie mit ihnen?**

Lassen Sie die Zufriedenheit mit den Angeboten anhand der Bewertungs-icons bewerten und tragen Sie den Zahlenwert der Smileys in den Kreis ein. Die Blätter sind Bestandteil des Fragebogens. Die Angaben werden in die Datenbank eingegeben.

- 28. Wenn Sie nun an Ihre genutzten Angebote insgesamt denken: Welches Angebot ist Ihnen in besonders guter Erinnerung geblieben? Warum?**

- 29. Und welche Erfahrung war nicht so gut?**

- 30. Wenn wir die Angebote betrachten, die Sie auf der Liste nicht angekreuzt haben: Gibt es darunter Angebote, die Sie künftig einmal nutzen wollen?**

Ja

Nein, weil: (weiter mit Frage 32)

- 31. Welche Angebote wären das, und unter welchen Bedingungen würden sie diese nutzen**

- 32. Welche Angebote vermissen Sie ganz?**

- 33. Wie erfahren Sie von Angeboten, die für Sie interessant sein könnten? Hier ist eine Liste mit Informationskanälen. Bitte sagen Sie uns, was auf Sie zutrifft.**

Gehen Sie die Liste der „Informationskanäle“ mit Icons gemeinsam mit der Interviewten durch und kreuzen Sie die zutreffenden Angaben an. Das Blatt ist Bestandteil des Fragebogens. Die Angaben werden in die Datenbank eingegeben.

- 34. Was sollte getan werden, damit Sie von Angeboten besser als bisher erfahren?**

35. Was hat Ihnen geholfen, die Angebote, über die wir eben gesprochen haben, zu nutzen? Hier ist eine Liste mit solchen Möglichkeiten. Bitte sagen Sie uns, was auf Sie zutrifft.

Gehen Sie die Liste mit Icons „Unterstützung bei der Nutzung der Angebote“ gemeinsam mit der Interviewten durch und kreuzen Sie die zutreffenden Angaben an. Das Blatt ist Bestandteil des Fragebogens. Die Angaben werden in die Datenbank eingegeben.

36. Was möchten Sie Organisationen raten, damit Frauen ihre Angebote besser nutzen?

37. Gibt es noch andere Dinge, die Sie uns mitteilen möchten?

Nein

Ja, und zwar:

Vielen Dank, dass Sie sich für dieses Gespräch Zeit genommen haben. Wir möchten uns mit einer Aufwandsentschädigung bei Ihnen bedanken.

Überreichen Sie das Geld, und lassen Sie die Quittung unterschreiben.

Übertragen Sie die Ergebnisse aus diesem Bogen und den Beiblättern in deutscher Sprache in die Online-Maske: <https://de.surveymonkey.com/r/FrauenFfm-Eingabe>

Begleitmaterialien

Postskript

1. ID: (Initialen der Interviewerin und Nummer ihres Interviews)

2. Dauer des Interviews: Minuten

3. Ort des Interviews:

4. Gesprächsatmosphäre:

5. Besonderheiten, Auffälligkeiten oder Störungen des Interviewverlaufs:

6. Sonstige Anmerkungen (z.B. zur religiösen Anbindung):

Einwilligungserklärung

Hiermit erkläre ich mich bereit, ein Interview mit einer Person zu führen, die von ISIS Sozialforschung
• Sozialplanung • Politikberatung autorisiert wurde.

Die erhobenen Daten dienen ausschließlich wissenschaftlichen Zwecken. ISIS GmbH sichert die Anonymität der Befragungsteilnehmerinnen und die Einhaltung der geltenden Datenschutzgesetze zu.

Ich bin damit einverstanden, dass dieses Interview aufgezeichnet und teilweise schriftlich festgehalten wird. Nach diesem Arbeitsgang wird die Aufzeichnung gelöscht.

Frankfurt am Main, den

.....
Unterschrift

Bewertungen

Frage 9

Sehr wichtig ☆☆☆☆☆	Eher wichtig ☆☆☆☆	Teils, teils ☆☆☆	Eher unwichtig ☆☆	Sehr unwichtig ☆
-----------------------	----------------------	---------------------	----------------------	---------------------

Fragen 11, 24, 25

Sehr selten ⊙	Selten ⊙⊙	Manchmal ⊙⊙⊙	Oft ⊙⊙⊙⊙	Sehr oft ⊙⊙⊙⊙⊙
------------------	--------------	-----------------	-------------	-------------------

Frage 18

Sehr gut 👍👍👍👍👍	Gut 👍👍👍👍	Mittelmäßig 👍👍👍	Schlecht 👍👍	Sehr schlecht 👍
-------------------	-------------	--------------------	----------------	--------------------

Frage 20, 27

Sehr zufrieden 😊😊😊😊😊 5	Eher zufrieden 😊😊😊😊 4	Teils, teils 😊😊😊 3	Eher unzufrieden 😊😊 2	Sehr unzufrieden 😊 1
---------------------------	--------------------------	-----------------------	--------------------------	-------------------------

Angebotsübersicht (Fragen 26 - 31)

ID:

1. Hilfen bei der Verständigung		
<input type="checkbox"/> durch Mitarbeiter*innen, die die Sprache beherrschen	<input type="checkbox"/> durch Übersetzer*innen / Dolmetscher*innen	<input type="checkbox"/> Andere: ...
○	○	○



2. Kinderbetreuung		
<input type="checkbox"/> in Stadtteil-Kitas	<input type="checkbox"/> in der Unterkunft	<input type="checkbox"/> während eines Angebots
○	○	○
<input type="checkbox"/> Andere: ...		○



3. Information und Beratung		
<input type="checkbox"/> durch Berater*innen in der Unterkunft	<input type="checkbox"/> durch externe Beratungsstellen	<input type="checkbox"/> in Veranstaltungen
○	○	○
<input type="checkbox"/> durch ehrenamtliche Helfer*innen	<input type="checkbox"/> Andere:	
○	○	



ID:

4. Gesundheitsbezogene Angebote		
<input type="checkbox"/> Gesundheitssprechstunde <input type="radio"/>	<input type="checkbox"/> Informationsveranstaltungen <input type="radio"/>	<input type="checkbox"/> ärztliche Behandlungen <input type="radio"/>
<input type="checkbox"/> Traumatherapie <input type="radio"/>	<input type="checkbox"/> Schwangerenvorsorge und Geburtshilfe <input type="radio"/>	<input type="checkbox"/> Andere: ... <input type="radio"/>



5. Angebote zur Freizeitgestaltung		
<input type="checkbox"/> Begegnungscafé <input type="radio"/>	<input type="checkbox"/> Eltern-Kind-Treff <input type="radio"/>	<input type="checkbox"/> Frauencafé <input type="radio"/>
<input type="checkbox"/> Ausflüge <input type="radio"/>	<input type="checkbox"/> Sportangebote <input type="radio"/>	<input type="checkbox"/> Gruppen, z. B. Kochen oder Gartenarbeit <input type="radio"/>
<input type="checkbox"/> Feste <input type="radio"/>	<input type="checkbox"/> Andere: ... <input type="radio"/>	



6. Unterstützung bei der Wohnungssuche		
<input type="checkbox"/> Informationen zur Wohnungssuche <input type="radio"/>	<input type="checkbox"/> Hilfe bei Registrierung im Wohnungsamt <input type="radio"/>	<input type="checkbox"/> Hilfe bei Kontaktaufnahme mit Vermieter*innen <input type="radio"/>
<input type="checkbox"/> Begleitung zu Besichtigungen <input type="radio"/>	<input type="checkbox"/> Andere: ... <input type="radio"/>	



ID:

7. Bildungsangebote		
<input type="checkbox"/> Alphabetisierungskurs <input type="radio"/>	<input type="checkbox"/> Sprachkurs <input type="radio"/>	<input type="checkbox"/> Berufssprachkurs <input type="radio"/>
<input type="checkbox"/> Integrationskurs <input type="radio"/>	<input type="checkbox"/> Workshops zu unterschiedlichen Themen <input type="radio"/>	<input type="checkbox"/> Computerkurs <input type="radio"/>
<input type="checkbox"/> Andere: <input type="radio"/>		

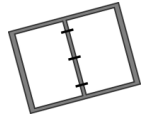


8. Unterstützung beim Zugang zum Arbeitsmarkt		
<input type="checkbox"/> Berufsberatung <input type="radio"/>	<input type="checkbox"/> Beratung zur Anerkennung ausländischer Abschlüsse <input type="radio"/>	<input type="checkbox"/> Hilfen zur Existenzgründung <input type="radio"/>
<input type="checkbox"/> Vermittlung in Praktikum <input type="radio"/>	<input type="checkbox"/> Vermittlung in Ausbildung <input type="radio"/>	<input type="checkbox"/> Vermittlung in Arbeit <input type="radio"/>
<input type="checkbox"/> Andere: <input type="radio"/>		



Informationskanäle (Frage 33)

ID:



Info-Mappe der Unterkunft



Aushang



Flyer



Freund*innen und Bekannte



Berater*innen



Ehrenamtliche Helfer*innen



Informationsveranstaltung



Brief



Zeitung



Newsletter



Internet



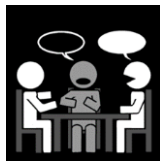
Andere Quelle, nämlich ...

Unterstützung bei der Nutzung der Angebote (Frage 35)

ID:



Begleitung



Hilfe bei der Verständigung



Räumliche Nähe der Angebote



Vertrautheit mit der Organisation



Gute Erfahrungen mit Angeboten



Kinderbetreuung



Andere Unterstützung, nämlich ...

Zeitplan der Schulung für Interviewerinnen am 23.10. und 24.10. 2019

Uhrzeit	Thema	Methode	Materialien
10:30	Begrüßung und Vorstellung der Agenda		Programm
10:35	Vorstellung der Teilnehmerinnen		
10:50	Projektvorstellung, Befragungsschema	Vortrag	Handout, Schema
11:00	Rolle der Interviewerin und Durchführung von geschlossenen Interviews mit narrativen Anteilen	Vortrag, Diskussion	
11:30	Gemeinsames Durchgehen des Fragebogens Teil 1	Vortrag, Diskussion	Ausdrucke: Fragebogen und Anhänge
12:30	Pause		
12:45	Gemeinsames Durchgehen des Fragebogens Teil 2	Vortrag, Diskussion	Ausdrucke: Fragebogen und Anhänge
13:15	Vertragsmodalitäten	Vortrag	Personalblatt, Checkliste
13:30	Verabschiedung		

Uhrzeit	Thema	Methode	Materialien
10:30	Begrüßung und Vorstellung der Agenda		Programm
10:35	Vorgehen: Von der Anmeldung zur Durchführung des Interviews	Vortrag	Handout
11:30	Anmeldung und Eingabe eines Interviews in die Online-Eingabemaske	Vortrag	Ausdruck Eingabemasken, Interview, Beamer: Eingabemasken
12:00	Pause		
12:15	Transkription und Software	Vortrag	Präsentation
13:00	Benutzung des Aufnahmegeräts	Vortrag	Aufnahmegeräte und Bedienungsanleitung
13:15	Überreichung der Teilnahmezertifikate		Zertifikate
13:30	Verabschiedung		